

KARDINAL NEWMAN

**GOTT
UND
DIE
SEELE**

GEBETE
UND
BETRACHTUNGEN

MATTHIAS-GRENEWALD-VERLAG-MAINZ

Beachten Sie bitte die Einführung des Übersetzers Seite 10 und das nachstehende Urteil von

Frz. Mich. Willam:

Das Eigentümliche dieser Betrachtungen besteht darin, daß die ewigen Wahrheiten von Grund aus gefaßt und dann in das werktägliche Leben hineingestellt werden. Bei oberflächlichem Lesen meint man, alles zu verstehen, ja schon einmal gehört zu haben. Wenn man aber langsamer und bedächtiger liest, erscheint einem alles bei jeder Wiederholung neu. Nur bei wenigen anderen Büchern, z. B. bei der Heiligen Schrift und der Nachfolge Christi, zeigt sich eine ähnliche Erscheinung.

GOTT
UND
DIE
SEELE

J. H. NEWMAN / GOTT UND DIE SEELE

KARDINAL NEWMAN

GOTT UND DIE SEELE

Übersetzt von

Dr. M. Laros

»Gott, thronend in unserm Innern
als der wahre Sprungquell und Frühling
unserer Gedanken und Gefühle.«

Newman

PNGTIF



1988. 3895

(L 3935)

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG MAINZ

Achte, verbesserte Auflage. 42.—46. Tausend
Imprimatur: Moguntiae 25. 8. 1937. Moser. Vic. gen.

DEN FREUNDEN
DER UNA-SANCTA

Fotomechanische Wiedergabe
nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet
Gesamtherstellung: Fränkische Gesellschaftsdruckerei Würzburg

INHALT

<i>Einführung</i>	13
<i>Kurze Besuchung des Allerheiligsten Sakramentes vor der Betrachtung</i>	18
<i>I. Gott, der Schöpfer</i>	20
1. Jeder hat seinen Weg	20
2. Wozu bin ich da?	21
3. Der Schöpfer liebt mich	23
<i>II. Gott, der Erlöser</i>	26
1. Das Seelenleiden unseres Herrn	26
2. Der Verzicht des Herrn auf menschliche Teilnahme und Liebe	32
3. Das körperliche Leiden unseres Herrn	45
4. Es ist vollbracht	49
<i>III. Gott und die Seele</i>	51
1. Gott, das Glück der Seele	51
2. Christus gestern, heute und in Ewigkeit derselbe	53
Liebesakt	55
<i>IV. Die Sünde</i>	57
1. Gegen Dich allein habe ich gesündigt	57
2. Fortsetzung	59
3. Wirkungen der Sünde	61
4. Das Übel der Sünde	63
5. Die Häßlichkeit der Sünde	65
6. Die Sklaverei der Sünde	67
7. Jede Sünde hat ihre eigene Strafe	68
<i>V. Die Macht des Kreuzes</i>	70

VI. Die Auferstehung	73
1. Tempel des Heiligen Geistes	73
2. Gott allein	75
3. Jesu Geduld	78
VII. Gott mit uns	81
1. Der Vertraute der Seele	81
2. Jesus, der verborgene Gott	84
3. Jesus, das wahre Licht	87
VIII. Gott, der Allgenügende	90
IX. Gott, der allein Unveränderliche	93
X. Gott, die Alliebe	96
XI. Gott, der Allheilige	98
XII. Die vierzigjährige Unterweisung	101
1. Das Reich Gottes	101
2. Ergebung in Gottes heiligen Willen	104
3. Abschied unseres Herrn von Seinen Aposteln	106
4. Gottes Wege sind nicht unsere Wege	108
XIII. Die Himmelfahrt	110
1. Er ist aufgefahen	110
2. Unser Fürsprecher beim Vater	114
XIV. Der Tröster	119
1. Der Heilige Geist, das Leben aller Dinge	119
2. Der Paraclet, das Leben der Kirche	121
3. Der Paraclet, das Leben meiner Seele	123
4. Der Paraclet, die Quelle der Liebe	125

XV. Das heilige Opfer	128
1. Die heilige Messe	128
2. Die heilige Kommunion	130
3. Die Speisung der Seele	132
XVI. Das heiligste Herz	135
XVII. Die unendliche Vollkommenheit Gottes	137
XVIII. Gottes Allwissenheit	140
XIX. Gottes Vorsehung	142
XX. Gott Alles in Allem	145
XXI. Gott, die unmittelbare Vollkommenheit	148
XXII. Der mittheilsame Gott	151
XXIII. Gott, einzige Stütze der Ewigkeit	154
Schluss	156
Tägliches Gebet um das Licht der Wahrheit	156
Bitte um einen guten Tod	156
Geschrieben im Angesichte des Todes	157
Geschrieben in Erwartung des Todes	158

EINFÜHRUNG

Newmans große Stunde ist nun gekommen, die Stunde des religiösen Genius, der, wie kaum ein zweiter seit Jahrhunderten, Genialität und Frömmigkeit in einzigartiger Weise verbunden hat. Denn die Stunde des religiösen Entscheidungskampfes für oder wider Christus rückt immer näher heran. Im letzten ist dieser Kampf nur mit religiösen Mitteln durchzutragen, und der stärkere Glaube entscheidet.

Das Gebot der Stunde und der Ruf Gottes in ihr ist darum die *Realisierung unseres Glaubens*, eben das, was Newman, vorausschauend wie ein Prophet, als einzige Rettung im hereinbrechenden Chaos erkannt und seiner Zeit ein halbes Jahrhundert lang eingeschärft hat: nämlich die lebendige Erfassung unseres Glaubens in seinem Gehalt und seiner konkreten Bedeutung für dich und mich, als wahrhaft Glaubende, die ihr Bekenntnis ernst nehmen und die praktischen Folgerungen zu ziehen bereit sind. — Dahin geführt, nein getrieben zu werden, ist offenbar der Sinn der gegenwärtigen Heimsuchung, da Gott uns aus der Verlorenheit an diese Welt, die bürgerliche wie die unbürgerliche, zu sich heim-sucht.

Die Frage der religiösen Existenz ist nun mit äußerster Schärfe gestellt, so daß keiner ihr mehr ausweichen kann. Gott sei Dank, daß sie so gestellt ist! Sie zu beantworten muß nun ein jeder

sich nach einem Führer umsehen, der ihm den lebendigen Gehalt des Glaubens in der heutigen und ewigen Situation des Christen geistig verarbeiten und verwirklichen hilft.

Da tritt Newman aus langer Verborgenheit hervor, um seine neue Mission an unserer Zeit anzutreten. In hartem Kampf hat er seinen Glauben erworben und in noch härterem Schicksal ihn bewährt. Er war ausgezogen, um seine angestammte Kirche, die anglikanische, von der liberalen Verwässerung der Zeit zu reinigen und gegen „römische Knechtschaft“ stark zu machen. Aber mit einer Unerbittlichkeit ohnegleichen drängte sich ihm die Wahrheit der katholischen Kirche auf. Jahrelang hat er sich gegen diese Erkenntnis gewehrt und schließlich mit seinem Freunde Wilberforce gebetet, der Herrgott möge sie eher sterben lassen, als daß sie zur Kirche Roms übertreten müßten. Aber mit unbestechlicher Wahrhaftigkeit ist Newman diesen Weg, unter dem Hohngelächter seiner Feinde, vorgegangen, als die wissenschaftliche Erkenntnis ihm keinen anderen Ausweg mehr ließ. Tragischer ist nie ein Glaubenskampf gekämpft worden, aber auch nie siegreicher; und als er entschieden war, wurde dieser Glaube ein Menschenalter lang in einer Weise auf die Probe gestellt, daß die meisten daran irre geworden wären. Verkannt, verdächtigt, verleumdet, mit äußerstem Mißtrauen behandelt und zurückgesetzt, ist Newman seinen harten Weg in der katholischen Gemeinschaft gegangen, ohne einen Augenblick zu wanken, bis Leo XIII. ihn vom einfachen Hausobern der Oratorianer¹ zum Kardinal, zu „seinem Kardinal“, wie er sagte, erhob. Auf der Scheitelhöhe seines

Lebens, im 45. Jahre, hat Newman für den als wahr erkannten Glauben alles geopfert, vor allem seine Stellung als angesehenen akademischer Lehrer in Oxford, und als er übergetreten war, hat er über dreißig Jahre „unter der Wolke“ gelebt und seinen Glauben bis zum äußersten auf seine Lauterkeit hin geprüft. — Das aber gibt ihm heute seine einzigartige religiöse Mission. Denn was der heutige Mensch, vorab der überspitzt kritisch veranlagte junge Mensch, am meisten verlangt, ist die innere Einheit eines starken Glaubens mit scharfem kritischem Verstand, beides verbunden mit absoluter intellektueller Wahrhaftigkeit des Gläubigen; und weiterhin verlangt er die Einheit eines edlen, vornehmen Menschentums mit ernstem Christentum, vereinigt zu einer christlichen Existenz, die durch sich selbst überzeugt.

Aus dieser Sicht steht Newmans Leben und Werk heute neu vor uns auf. Beides ist im Grunde nur eine geistige Verwirklichung des Glaubens in einer großen Persönlichkeit. Am intimsten belauschen wir ihn in seinen Gebeten und Betrachtungen über die christliche Lehre, die ursprünglich nur für ihn selbst geschrieben waren und erst nach seinem Tode von den Vätern des Oratoriums in Birmingham herausgegeben wurden. Es ist kein Gebetbuch im üblichen Sinne, das man sonntags unverbindlich mit in die Kirche nimmt und dann an seinen Platz zurückstellt; auch kein Betrachtungsbuch, wie sie gemeinhin angeboten werden und den Menschen lassen, wo er ist, in vollkom-

¹ Vereinigung von Weltpriestern nach der Regel des heiligen Philipp Neri.

mener Ruhe über sich und seine Religion — nein es ist ein zutiefst aufrüttelndes Büchlein, in dem ein religiöser Denker und Dichter, vor Gott stehend, seine tiefste Seele ausspricht und den Glauben in seinem vollen Ernste nimmt. Man beginne einmal mit den Schlußbetrachtungen über Gott, besonders „Gott alles in allem“ (Seite 145), „die unmittelbare Vollkommenheit Gottes“ (Seite 148) und „der mitteilsame Gott“ (Seite 151) oder mit den einfachen und darum klassischen Erwägungen über die „Lehren der vierzig Tage“ (Seite 101 ff.) und die „Himmelfahrt des Herrn“ (110 f.) und man bekommt die richtige Einstellung, wie das Ganze durchbetrachtet werden muß, um den Inhalt unseres Glaubens in uns geistig zu realisieren, das heißt wahrhaft zu glauben und die vermenschlichten Vorstellungen sowie alle sentimentalischen Gefühle über Gott gründlich auszutreiben. Ich darf wohl gestehen: Seit Jahrzehnten sind mir diese Gebete und Betrachtungen, aus denen sich geradezu eine vollständige Theorie der betenden Betrachtung ablesen läßt, in jeder Zeile vertraut, und immer wieder ergreifen sie mich, als wenn ich sie zum ersten Male läse.

Bei der ersten Ausgabe wurde diese Sammlung — neben dem liturgischen Meßbuch — als das Gebetbuch des gebildeten Christen unserer Tage, und nicht nur des katholischen, bezeichnet, und in 38 000 Exemplaren hat es dankbare Aufnahme gefunden. Heute muß gesagt werden, daß es im geistigen Aufbruch der Zeit, der auch weite Kreise des werktätigen Volkes ergriffen hat, ebenso das persönliche Gebetbuch des religiös Aufgeschlossenen und Aufgewühlten dieser Zeit überhaupt ist.

In diesen Gebeten und Betrachtungen können die wirklichen Christen aller Bekenntnisse sich zusammenfinden und in den ganzen Ernst und die Tiefe des christlichen Glaubens eindringen. Möge es ihnen ebenso wie mir eine immer sprudelnde Quelle religiöser Auferbauung werden².

Kapellen-Stolzenfels beim Frühlingsbeginn 1951.

Dr. M. Laros.

² Es gibt den dritten und wichtigsten Teil von Newmans „Gebeten und Betrachtungen“ wieder. Das Ganze hat Maria Knöpfler meisterlich übersetzt (München 1924), und diese neue Bearbeitung verdankt ihr viel; aber das Buch ist meines Wissens vergriffen und für breitere Volkskreise zu teuer. Teile daraus, die „Betrachtungen zum Kreuzweg“ und die „Bitten für den Karfreitag“ hat Maria Knöpfler im Matthias-Grünwald-Verlag verlegt, und ich habe die Gebete über die Lauretanische Litanei unter dem Titel „Der Maimonat“ ebenda herausgegeben.

*Kurze Besuchung des Allerheiligsten Sakramentes
vor der Betrachtung*

Ich versetze mich in die Gegenwart dessen, der als Gottmensch hier ist, und vor dem ich stehe, ehe ich mich in seine Gegenwart versetze.

Ich bete Dich an, mein Erlöser, gegenwärtig als Gott und Mensch, mit Seele und Leib, mit Deinem wahren Fleisch und Blute. Ich knie nieder vor dieser geheiligten Menschheit, die im Schoße der Jungfrau empfangen und an ihrer Brust genährt wurde; die zum Manne heranwuchs und am galiläischen Meere die Zwölfe berufen hat; die Wunder gewirkt und Worte der Weisheit und des Friedens verkündigt hat. Und als die Zeit erfüllt war, starb sie am Kreuze erhöht, ließ sich ins Grab betten, stand wieder auf von den Toten und herrscht nun ewig in den Himmeln.

Ich lobe und preise diese geheiligte Menschheit und gebe mich ganz Dem hin, der das wahre Brot meiner Seele und meine ewige Wonne ist.

Sonntag: O Weisheit, die du aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen bist und waltest von einem Ende der Erde bis zum andern, stark und mild zugleich alles ordnend und leitend: Komm und lehre uns Deine Wege (Sir. 24, 5; Weish. 8, 1).

Montag: O Herr und Führer des Hauses Israel, der Du dem Moses im brennenden Dornbusche (dem Sinnbilde der Jungfräulichkeit) erschienen bist und ihm auf Sinai Dein Gesetz gegeben hast: Komm uns zu erlösen mit Deinem ausgestreckten Arme.

Dienstag: O Stamm Jesse, der du aufragst als Zeichen der Völker, vor dem die Könige gehalten sind, und den die Völker erflehen: Komm und befreie uns und zögere nicht.

Mittwoch: O Schlüssel Davids und Szepter Israels, das öffnet und niemand schließt, das schließt und niemand öffnet: Komm und führe heraus, was gefesselt im Kerker liegt, und was da liegt in Dunkel und Todesschatten (Isaias 42, 7; 22, 22; 9, 2).

Donnerstag: O Anfang, Abglanz des ewigen Lichtes und Sonne der Gerechtigkeit: Komm und erleuchte die, welche in Finsternis und in den Schatten des Todes sitzen (Zach. 3, 8; Hebr. 1, 3; Matth. 4, 2; Is. 9, 2).

Freitag: O König der Völker und Ersehnter der Nationen, Eckstein, der den ganzen Bau des Hauses trägt: Komm und rette den Menschen, den Deine Hand aus dem Staub geformt hat (Apc. 2, 8; Eph. 2, 20).

Samstag: O Emanuel, König und Gesetzesbringer, Du Sehnsucht der Völker und ihr Erlöser: Komm und erlöse uns, Herr unser Gott (Is. 33, 22).

(Diese Antiphonen sind dem Brevier der letzten Adventswuche entnommen.)

I
GOTT, DER SCHÖPFER

1
Jeder hat seinen Weg

Gott hat alle Dinge gut und zum Guten, ein jedes zu seinem eigenen Besten erschaffen. Das Gut des Einen ist längst nicht das Gut des Andern; was den Einen glücklich macht, madit den Andern unglücklich: Gott hat bestimmt, daß ich mein größtes Glück erreiche, wenn ich seinen Plan nicht schuldbar störe. Er sieht mich in meiner Besonderheit, ruft mich mit meinem Namen; Er kennt das Maß meiner Kräfte und weiß, wozu ich am besten geeignet bin, und worin mein höchstes Glück liegt; und Er ist bereit, es mir zu geben.

Ja, Gott weiß, was mein wahres Glück ist; ich aber kenne es nicht. Es gibt keine allgemeine Regel, was gut und glücklich sei; was dem Einen gefällt, gefällt nicht dem Andern. So sind auch die Wege, die zur Vollkommenheit führen, sehr verschieden, und die Heilmittel für unsere Seelen sind durchaus verschieden. Darum führt uns Gott oft seltsame Wege. Wir wissen, daß Er unser wahres Glück will, aber wir kennen es nicht, wie auch den Weg nicht, der dahin führt. Wir sind blind; uns selbst überlassen, würden wir den Weg verfehlen. Darum müssen wir uns ganz seiner Führung überlassen.

Wir wollen uns in Seine Hand geben und nicht erschrecken, wenn Er uns fremde Wege führt, eine *via mirabilis*, wie die Kirche sagt. Wir dür-

fen sicher sein, daß Er uns recht führt; Er wird uns leiten zu dem, was in Wahrheit unser Bestes ist, nicht wie wir es uns denken und auch nicht, wie es für andere passen würde.

Gebet: O mein Gott, ich gebe mich ganz und ohne Rückhalt in Deine Hand; Wohl oder Wehe, Freude oder Trauer, Freundschaft oder Vereinsamung, Ehre oder Demütigung, Ruhm oder Mißachtung, Annehmlichkeit oder Mühsal, Deine Gegenwart oder Deine Verborgenheit — alles ist gut, wenn es von Dir kommt. Du bist Weisheit und Liebe. Was kann ich mehr verlangen? Du hast mich nach Deinem Ratschluß geführt und mit Herrlichkeit mich aufgenommen. Was habe ich im Himmel und was suche ich auf Erden außer Dir? Mein Fleisch wird alt und meine Schwungkraft erlahmt; aber Du bist der Gott meines Herzens und mein Anteil auf ewig. (Geschrieben am 6. März 1843.)

2
Wozu bin ich da?

Gott war ganz vollkommen und selig in sich selber; aber dennoch wollte er eine Welt zu Seiner Verherrlichung ins Dasein rufen. Er ist allmächtig und hätte alle Dinge selbst machen können, aber es war Sein Wille, Seine Pläne mittels der Wesen zu verwirklichen, die Er geschaffen hat. Wir alle sind erschaffen zu Seiner Ehre; wir sind da, um Seinen Willen zu tun. Ich bin erschaffen, um das zu sein und zu tun, was nur mir und keinem anderen bestimmt ist; ich habe einen Platz in den Absichten und in der Welt Gottes, den kein ande-

rer einnimmt. Mag ich arm oder reich, geschätzt oder verachtet vor den Menschen sein, Gott kennt mich und ruft mich bei meinem Namen.

Er hat mich erschaffen, um Ihm einen ganz bestimmten Dienst zu erweisen; Er hat mir irgend ein Werk anvertraut, das er keinem andern übertragen. Ich habe meine Mission — hienieden mag sie mir verborgen sein, im andern Leben aber wird sie mir offenbar werden. In irgend einer Weise braucht Er mich zur Ausführung Seiner Pläne, ebenso wie jeder Erzengel seinen bestimmten Platz im Weltplane hat; nur darf ich nicht versagen, sonst ruft Er einen andern, denn Er kann auch aus Steinen Abraham Kinder erwecken. Ich habe also Teil an dem großen Gotteswerke, ich bin ein Ring in der Kette, ein Faden in dem Band, das Menschen miteinander verbindet. Gott hat mich nicht umsonst erschaffen. Ich soll sein Werk erfüllen, so gut ich kann; ich soll in meinem Wirkungskreise ein Engel des Friedens, ein Prediger der Wahrheit sein, ohne es zu wollen, wenn ich nur seine Gebote halte und meiner Berufung gemäß ihm diene.

Darum will ich Ihm ganz vertrauen, was immer ich bin: mein Leben kann nimmer umsonst gelebt sein. Wenn ich krank bin, mag meine Krankheit Ihm dienen; wenn ich niedergeschlagen bin, soll mein Leid Ihm huldigen; wenn ich in Not bin, so mag die Not mich Ihm näher bringen. Krankheit, Ratlosigkeit und Elend können notwendige Mittel zu einem großen Zwecke sein, der jenseits unseres Gesichtskreises liegt. Gott tut nichts umsonst; mag Er mein Leben verlängern oder verkürzen: Er weiß, wozu es gut ist. Er mag mir die Freunde nehmen und mich

in die Fremde senden, Er mag mir den Becher der Trübsal reichen und die Niedergeschlagenheit des Geistes über mich verhängen oder mir die Zukunft verdecken: Er weiß stets, wozu es dient.

O Adonai, der du Israel leitest und auch Joseph geführt hast, o Emanuel, Du unerforschliche Weisheit, Dir gebe ich mich ganz hin, Dir vertraue ich mich mit Leib und Seele. Du bist weiser als ich und liebst mich mehr als ich mich selber. Erfülle in mir Deine Absichten, welche auch immer es seien; handle in mir und durch mich, wie es Dir gefällt. Ich bin geboren zu Deinem Dienste, um Dir und nur Dir zu gehören und Dein Werkzeug zu sein. Laß mich Dein blindes Werkzeug sein. Ich verlange nicht zu sehen, ich wünsche, nicht zu wissen, ich bitte nur einfach gebraucht zu werden. (7. März 1848.)

3

Der Schöpfer liebt mich

Welcher menschliche Geist kann sich ein Bild machen von der Liebe, die der ewige Vater seinem einzigen Sohne entgegenbringt? Diese Liebe ist ewig und unendlich; sie ist so groß, daß die Theologen dem Heiligen Geist den Namen dieser Liebe geben, um damit ihre Unendlichkeit und Vollkommenheit auszudrücken. Jedoch bedenke, meine Seele, und neige dich tief vor diesem furchtbaren Geheimnis: Wie der Vater seinen Sohn liebt, so liebt der Sohn dich, wenn du zu seinen Erwählten gehörst. Er sagt ausdrücklich: „Wie mich der Vater geliebt hat, so liebe ich euch; bleibt also in meiner Liebe.“ Welches Geheim-

nis in dem ganzen Kreis der geoffenbarten Wahrheiten ist größer als dieses?

Die Liebe, mit der der Sohn dich, den Erschaffenen, umfängt, ist ähnlich der Liebe des Vaters zu seinem unerschaffenen Sohne. O wunderbares Geheimnis! Das also erklärt das Unerklärliche, daß Er mein Fleisch angenommen hat und für mich gestorben ist. Das erste Geheimnis nimmt das zweite vorweg, aber es vollendet sich auch erst im zweiten. Wenn Er mich nicht so unaussprechlich geliebt hätte, dann hätte Er auch nicht für mich gelitten. Jetzt verstehe ich, warum Er für mich in den Tod gegangen ist: Er liebt mich, wie ein Vater seinen Sohn liebt, nicht nur wie menschliche Väter lieben, sondern wie der ewige Vater seinen ewigen Sohn liebt. Jetzt verstehe ich den Sinn der unfaßbaren, abgrundtiefen Erniedrigung. Er wollte mich lieber erlösen, als neue Welten erschaffen.

Und wie beharrlich ist Er in Seiner Liebe! Er hat uns geliebt sei den Tagen Adams. Von Anbeginn hat Er gesprochen: „Ich werde Dich nie aufgeben oder vergessen.“ Er gab uns sogar in der Sünde nicht auf, auch mich nicht; Er hat mich immer wieder gefunden und mit seinem Blute erkauft. Er hat es auf sich genommen und sich entschlossen, gegen meinen Willen mir die Seligkeit wieder zu erwerben, der ich mich so hartnäckig widersetzt habe. Und was anders will er jetzt von mir, nachdem Er mich mit ewiger Liebe geliebt hat? Nichts anderes, als daß ich Ihn wieder liebe nach dem armseligen Maß, das ein Geschöpf seinem Schöpfer entgegenbringen kann.

O Geheimnis aller Geheimnisse: Die unfaßbare Liebe des Vaters zum Sohn soll auch die Liebe des Sohnes zu uns sein! Warum das, o mein

Herr? Was hast Du Gutes an mir armen Sünder gefunden? Warum hast Du mich mit dem langen, tiefen Blick der Liebe angeschaut? „Was ist der Mensch, daß Du Dich seiner erinnerst, was der Erdensohn, daß Du ihn heimsuchest!“ Dies arme Fleisch, diese schwache, sündige Seele, die nur in Deiner Gnade Leben hat, — denen hast Du Deine Liebe zugewandt. Erfülle Dein Werk an mir, o Herr, und wie Du mich von Anbeginn geliebt hast, so laß mich Dich auch wiederlieben bis ans Ende.

II
GOTT, DER ERLÖSER

1
Das Seelenleiden unseres Herrn

Als Jesus seine großen Reden (Matth. 26, 1 f) beendete hatte, sagte er zu seinen Jüngern: „Der Menschensohn wird nunmehr zur Kreuzigung ausgeliefert werden.“ Wie ein Heer sich in Schlachtreihe aufstellt, wie die Seeleute das Schiff klar zum Gefecht machen, wie der Sterbende sein Testament anfertigt und sich dann zu Gott wendet, so faßt auch unser Herr, nicht müde werdend, Worte der Liebe zu sprechen, Seine Lehre noch einmal zusammen, um dann Sein Leiden zu beginnen. Mit freiem Entschluß nahm Er die Schranke, die den Satan bisher von Ihm ferngehalten hatte, hinweg und öffnete der furchtbaren Bedrängnis die Türe Seines menschlichen Herzens, wie ein Soldat, der zum Tode verurteilt ist, selbst das Zeichen zum Feuer gibt.

Und alsbald kam der Satan, um sich seiner kurzen Stunde zu bemächtigen.

Ein böser Geist des Murrens und Kritisiertens hatte sich unter seinen Jüngern verbreitet. Von einem war er ausgegangen, und es schien, daß auch die übrigen angesteckt würden. Jesus hatte den ganzen Verlauf Seines Todes bis zur Grabruhe vor Augen, und freiwillig hielt er Seine Gedanken dabei fest. Da kam eine Frau und salbte Sein geheiligtes Haupt mit duftendem Öl; dieser Beweis der Liebe, der das ganze Haus erfüllte, breitete auch über Seine reine Seele den süßen

Schleier der Zärtlichkeit und der Treue bis in den Tod. Aber da ertönt die rauhe Stimme des Verräters, der nun zum ersten Male sein Inneres enthüllt, und bricht brutal die Weihe der geheiligten Stunde. „Ad quid perditio haec?“ Wozu diese Verschwendung, spricht der ungetreue Verwalter, der seine geheimen Diebereien durch schmutzigen Geiz verdecken will und seinem Herrn die letzte Ehrung mißgönnt. Die süße und stille Harmonie des Festes von Bethanien wird so durch die kreischende Stimme der Zwietracht zerbrochen. Mißtrauen und Unzufriedenheit werden gesät und alles wird geändert. Der Satan ist am Werk.

Als Judas einmal gezeigt hatte, was er war, verlor er keine Zeit, um seine Niedertracht auszuführen. Er ging zu den Priestern und verständigte sich mit ihnen über den Preis, um seinen Meister auszuliefern. Der Herr sah alles, was in ihm vorging. Er sah, wie der Satan an der Türe seines Herzens anklopfte und wie ihm aufgetan wurde als einem bekannten, geschätzten und vertrauten Gaste. Er sah, wie Judas zu den Priestern ging, und hörte die Abmachung mit ihnen. Ja, Er hatte es die ganze Zeit hindurch gesehen, als Er noch in seiner Gemeinschaft weilte, — schon im Augenblicke der Berufung. Es ist etwas anderes, Ereignisse nur dunkel in der Zukunft zu ahnen, etwas anderes, sie in unmittelbarer Nähe zu wissen. Unser Herr hat die ganze Grausamkeit schwarzen Undankes, deren Spielzeug und Opfer Er werden sollte, in seiner Seele erfahren wollen und sich ihr freiwillig ausgeliefert. Er hatte Judas als einen seiner vertrauten Freunde behandelt und ihm Zeichen inniger Teilnahme gegeben. Er hatte ihn zum Säckelmeister seiner eigenen Person und

der Apostel gemacht, ihm Wunderkraft verliehen und ihn in die Geheimnisse des Himmelreiches eingeweiht; Er hatte ihn zur Predigt ausgesandt und zu einem seiner eigenen Stellvertreter gemacht, so daß die Fehler des Dieners auf den Meister zurückfielen. — Als ein Heide den Dolchstoß des Freundes empfing, sagte Er: „Auch du, mein Brutus!“ Welch tiefe, innere Verlassenheit liegt in dem Gefühl des Undankes der Menschen und — der Freunde! Gott begegnet zwar jeden Tag unserer Undankbarkeit, aber in Seiner göttlichen Natur kann Er es nicht schmerzlich empfinden. Darum hat Er ein menschliches Herz angenommen, um die Undankbarkeit in ihrer ganzen Fülle zu empfinden. O mein Gott, fühlst Du nun auch, droben im Himmel wohnend, meine Undankbarkeit gegen Dich? (18. August 1855.)

Ich sehe die Gestalt eines Menschen und kann nicht sagen, ob er jung oder alt ist. Er kann fünfzig oder auch nur dreißig Jahre haben. Einmal scheint er so, ein andermal anders. Es liegt etwas Unfaßbares und Unausprechliches in diesem Antlitz. Vielleicht trägt er darin die Züge des Alters, weil er *alle* Lasten trägt. Aber es ist so: Sein Antlitz ist verehrungswürdig und doch kindlich zugleich, ruhevoll, zart, bescheiden, voll leuchtender Heiligkeit und lieblicher Güte. Diese Augen ziehen mich an und bewegen mein Herz; sein Atem ist süß und erhebt mich über mich selbst. O, ich möchte dieses Antlitz immer sehen und nicht aufhören, es anzuschauen!

Plötzlich sehe ich einen rohen Menschen herankommen, der mit brutaler Faust in das himmlische Antlitz schlägt. Es ist eine harte Hand, die Hand eines rohen Menschen, und vielleicht hatte

er eine Waffe darin. Aber es überrascht *den* nicht, der alles kommen sieht; er bleibt ruhig und gefaßt wie zuvor und zeigt keinerlei Erregung. Aber der Ausdruck seines Antlitzes ist verstört, es schwillt an und nach einiger Zeit ist all seine Anmut unter den Folgen des Schlages verschwunden, wie wenn eine Wolke sich darüber ausgebreitet hätte.

Wer war diese Hand, die sich gegen das heilige Antlitz Jesu erhob? Mein Gewissen sagt mir: „Dieser Mensch warst du selbst.“ Ich hoffe zwar, daß ich es jetzt nicht bin; aber, meine Seele, betrachte die furchtbare Tat an sich. Stelle dir vor, wie Christus vor dir steht und du ihm mit der Hand in sein heiliges Antlitz schlägst! Du sagst: „Das ist unmöglich, das kann und werde ich nicht tun!“ Doch, du hast es getan. Mit jeder freiwilligen Sünde hast du so gehandelt. Gegenwärtig kann Jesus zwar nicht mehr leiden; aber Er hätte den Schmerz empfunden, wenn du es während der Tage seines irdischen Lebens getan hättest. In sich selbst ist die Tat die gleiche. Wende einmal deinen Blick zurück auf die Vergangenheit und erinnere dich der Zeit, des Tages und der Stunde als du freiwillig eine schwere Sünde begingst, das Heilige zu Spott und Hohn machtest und Jesus, deinen Bruder, durch dunklen Haß beleidigt hast; als du Handlungen der Unreinheit begingst und der Stimme Gottes freiwillig Widerstand geleistet hast; durch diese und andere Sünden, die dir bekannt sind, hast du den Allheiligen ins Angesicht geschlagen.

O tiefgekränkter Meister, was soll ich sagen? Ich bin wahrhaftig schuldig vor Dir, mein Bruder, und ich sinke in finstere Verzweiflung, wenn Du

mich nicht erhebst. Ich kann Dich nicht anschauen; ich zittere vor Dir; ich bedecke meine Augen; mein Angesicht sucht die Erde. Satan reißt mich in die Tiefe, wenn Du Dich nicht meiner erbarmst. Es ist furchtbar, die Augen zu Dir gewendet dazustehen; aber wende Du sie und sie werden auf Dich geheftet bleiben. Es ist ein Fegfeuer, Deinen Blick auszuhalten, den Blick auf mich, der ich so sündig bin, Du aber bist der Heilige. Gleichwohl laß mich Dich immer wieder anschauen, Dich, den ich so unfassbar beleidigt habe. Dein Antlitz ist mein Leben, meine einzige Hoffnung. Mein Heil kommt nur von Deinem Anblick, wenn ich Dich anschau, den meine Sünden verwundet haben. Ich stelle mich vor Dein Angesicht und schaue Dich an: Ich will den Blick aushalten, um in diesem Feuer geläutert zu werden.

O mein Gott, wie kann ich Dir ins Antlitz schauen, wenn ich an meine Undankbarkeit denke, die so tief in meinem Innern steckt, die mir zur Gewohnheit geworden ist und unabänderlich sich behauptet, ja sogar in erschreckender Weise wächst! Du überhäufst mich Tag für Tag mit Deiner Güte. Du selbst bist meine Nahrung, wie Du Dich einst auch Judas zur Speise gegeben hast, und dennoch bringe ich keine Früchte, sondern bin doch immer wieder undankbar. Wie lange noch, Herr? Wann wirst Du mich befreien von dieser drückenden Knechtschaft, von diesem Verhängnis? Derjenige, der Judas zu seiner Beute gemacht, hat in meinen alten Tagen die Hand auch auf meine Schulter gelegt, und ich weiß nicht, wie ich mich seiner Gewalt entziehen soll. Tag für Tag immer dieselbe Sache. Wann gibst Du mir eine noch größere Gnade, als ich sie bisher erhal-

ten habe, die Gnade, Deine Wohltaten zu nützen und Früchte zu bringen? Wann gibst Du mir Deine wirksame Gnade, die allein meiner armen, dahinsterbenden Seele Kraft und ewiges Leben geben kann? Mein Herr, ich weiß nicht, in welcher Weise ich Dich in Deinem Glorienstande betrüben kann; aber ich weiß, daß jede neue Sünde, jede neue Undankbarkeit, die ich jetzt begehe, unter die Schläge und Wunden gezählt wurden, die während Deines Leidens auf Dich niedersausten. O laß mich so wenig wie möglich Anteil haben an Deinen Schmerzen! Die Tage fließen dahin, und ich sehe, daß ich mit immer neuen Sünden die Ursache Deines Schmerzes gewesen bin. Ich erkenne, daß ich im besten Fall als Mensch eine solidarische Mitverantwortung daran habe; aber es ist schmerzlich zu sehen, wie dieser Anteil wächst und von Tag zu Tag größer wird. Wenn andere Dich verwunden, so laß mich Dich nicht mehr verletzen! Dulde nicht, daß ich Deine Schmerzen an Leib und Seele noch vermehre oder daß ich erkennen muß, Du hättest weniger leiden müssen, wenn ich durch meine Sünden Dich nicht dazu veranlaßt hätte. O mein Gott, ich bin so tief verstrickt, daß ich mich nicht befreien kann; o Maria, bitte für mich! Heiliger Philipp, laß mich deine Fürbitte erfahren, auch wenn ich ihrer nicht würdig bin. (10. März 1855.)

*Der Verzicht des Herrn
auf menschliche Teilnahme und Liebe*

Die Liebe (sympathy) kann ein ewiges Gesetz genannt werden; denn sie ist Sinnbild der unaussprechlichen gegenseitigen Liebe der allerheiligsten Dreifaltigkeit oder besser, die Liebe der drei göttlichen Personen ist Urbild und Erfüllung aller menschlichen Liebe. Gott, die unendliche Einheit, war immer in drei Personen. Der Vater war von Ewigkeit her selig in Seinem Sohne und Seinem Geiste, und sie in Ihm; von Ewigkeit der Eine Gott und doch nicht einsam, genießt Er in der unbegreiflichen Wahrheit Seiner selbst und in der Wiederholung Seiner Person eine unendlich vollkommene Seligkeit, die durch nichts Geschaffenes vermehrt werden kann. Satan allein ist unfruchtbar und einsam, eingeschlossen in sich selber, er und seine Anhänger.

Als der Sohn für uns auf die Erde kam und unser sterbliches Fleisch annahm, wollte Er nicht ohne menschliche Liebe leben. Dreißig Jahre lang verbrachte Er mit Maria und Joseph und bildete auf Erden einen Schatten der himmlischen Dreieinigkeit. O, welch vollkommener, seelischer Einklang herrschte zwischen diesen dreien! Jeder Blick des einen wurde von den andern verstanden, besser, als wenn er in tausend Worten ausgesprochen wäre; und nicht nur verstanden, sondern auch aufgenommen, erwidert und erfüllt. Es war wie das vollkommene Zusammenstimmen dreier

Instrumente, die alle klingen, wenn eines angeschlagen wird, und in vollkommener Harmonie denselben Ton geben.

Gestört wurde die heilige Einheit zuerst durch den Tod Josephs. Es trat zwar keinerlei Mißton ein; denn bis zum letzten Augenblicke seines Lebens war er eins mit ihnen, und ihre Bande wurden nur noch fester und inniger, als der Verfall seiner Kräfte eintrat und die letzte Krankheit und der Tod kamen. Es war wie eine Melodie, die in bestimmten Akkorden ein Lied durchzieht und von allen in voller Harmonie gesungen wurde. Dieses Lied schloß bei Josephs Tode mit einem tieferen und schwächeren Ton; nicht als ob Joseph mit seiner Heiligkeit die Fülle der Harmonie vermehrt hätte; aber die Liebe schließt schon an sich eine Zahl ein, und als Joseph starb, legte sich über eine der drei Harfen stummes Schweigen.

O, welcher Augenblick der Liebe zwischen den drei Personen in der Stunde, da Joseph starb! Sie, gebeugt über ihn und ihn haltend, er in rückhaltloser, tiefster Andacht sie anschauend und auf sie gestützt, in den Armen Gottes und der Gottesmutter! Wie eine Flamme zum letzten Male aufleuchtet und dann zusammensinkt, so dieser letzte, unaussprechliche Augenblick, in dem alle drei den Schmerz der Trennung voraempfanden. Nur ein Moment, sehr verschieden durch Freude, nicht durch Trauer, kommt ihm an Stärke der Empfindung gleich: nämlich der Augenblick der Geburt Jesu. Jesu Geburt und Josephs Tod, zwei Momente von unaussprechlicher Lieblichkeit und Anmut, ohnegleichen in der Geschichte der Menschheit! Der heilige Joseph geht ein in die Vorhölle, fern vom Angesichte Gottes, um zu warten, bis

seine Zeit gekommen sei; Jesus geht predigen, leiden und sterben, und Maria soll Zeuge seiner Schmerzen sein und nach der Auferstehung weiter leben ohne Ihn, inmitten der Wirrnisse des Lebens und der Herzenshärte der Heiden.

Jesu Geburt und Josephs Tod, mit diesen beiden Momenten beginnt und endigt die lebendige, reine, vollkommene Liebe zwischen den drei Gliedern der irdischen Dreieinigkeit. Der Tod Josephs, der sie zerbrach, war der Aufbruch für anderes; denn mit ihm begann die Änderung, die sich auch auf den Sohn und die Mutter erstreckte. Dreißig Jahre lang hatten beide in völliger Verborgenheit vor der Welt für einander gelebt. Nun sollte Jesus scheiden, um Seine Predigt und Sein Leiden zu beginnen, und als erste unvermeidliche Probe eigener Wahl beraubte Er sich selbst der freudvollen Gemeinschaft der Herzen, die zwischen Ihm und Seiner heiligen Mutter vom Augenblick der Empfängnis an bestand und deren Urbild Er eine ganze Ewigkeit hindurch mit dem Vater und dem Heiligen Geiste besessen hatte.

O meine Seele, du darfst diese Einheit der drei Herzen betrachten und selber Anteil haben an ihrer Liebe durch den Glauben, wenn auch nicht durch Schauen. O mein Gott, ich glaube und ich weiß, daß eine Gemeinschaft himmlischer Dinge damals auf Erden begonnen und seither nie mehr aufgehört hat. Es ist meine Pflicht und meine Freude, darin einzutreten; es ist meine Pflicht und meine Freude, ein Akkord in dieser wunderbaren Musik zu sein, die in dem Hause von Nazareth zu erklingen begonnen hat. Gib mir Deine Gnade, die allein mich diese Harmonie vernehmen und begreifen läßt, auf daß sie in mir nachklinge. Laß

meine Seele mit Jesus, Maria und Joseph atmen; laß mich in Verborgenheit mit ihnen leben, fern von der Welt und ihren Gedanken. Laß mich auf sie schauen in Freud' und Leid und leben und sterben in ihrer süßen Liebe.

Der letzte Tag der irdischen Gemeinschaft zwischen Jesus und Maria war bei der Hochzeit zu Kana. Damals wurde schon die beglückende Innigkeit in etwa gestört, weil sie nicht mehr allein für einander leben konnten; mit dem Schritt in die Öffentlichkeit begannen sie ihren Platz in der neuen Ordnung der Dinge einzunehmen, die sich nun vor ihnen auftrat. Jesus offenbarte Seine Herrlichkeit durch Sein erstes Wunder und auch die Herrlichkeit Seiner Mutter, indem Er es auf ihre Bitte hin wirkte. Er ehrte sie noch besonders, indem Er auf ihr Wort die Ordnung Seiner Pläne änderte und, obwohl die Zeit Seiner Wunder noch nicht gekommen war, auf ihre Bitte hin das erste gewissermaßen vorwegnahm. Jedoch mit Erfüllung ihres Wunsches nahm er Abschied von der Mutter in den Worten: „Frau, was ist zwischen dir und Mir?“ So ging Er segnend, aber unwiderruflich von ihr und verließ einsam und ohne Hilfe Sein Paradies.

In der Tat, der wahre Hohepriester der Welt mußte, um seine Mission an dem Menschengeschlecht zu erfüllen, frei von menschlichen Banden und von der Anhänglichkeit an Fleisch und Blut sein. Ein Grund für Sein langes Zusammensein mit der Mutter in Nazareth mag der gewesen sein, zu zeigen, daß Er, um Mensch zu werden, auf die Glorie und Seligkeit im Himmel verzichten wollte und, um Priester zu werden, auch auf die unschuldigen und reinen Freuden des irdischen

Herdes verzichten wollte. Von Melchisedech wird im Alten Bunde weder Vater noch Mutter erwähnt; die Leviten zeigten sich ihres Priesteramtes erst würdig und wurden dem Priesterstande eingereiht, wenn sie sich gegen natürliche Neigungen stark erwiesen und zu Vater und Mutter sprachen: „Ich kenne euch nicht“, ja sogar das Schwert gegen ihre Blutsverwandten erhoben, wenn die Ehre des Herrn der Heerscharen dieses Opfer verlangte. In ähnlicher Weise sagte auch der Herr zu seiner Mutter: „Was ist zwischen Mir und dir?“ Das war die Trennung des Opfers, der erste klare Schritt zu der großen Opferhandlung, die feierlich für das Heil der Welt vollzogen werden sollte; es ist die Opferung vor der Darbringung der Hostie. O mein teuerster Erlöser, der Du für mich auf Deine Mutter verzichtet hast, gib mir die Gnade, um Deinetwillen auf alle meine irdischen Freunde und Angehörigen mit Gleichmut zu verzichten!

Der oberste Hohepriester spricht zu Seiner Familie: „Ich kenne euch nicht.“ Und dennoch dürfen wir sicher sein, daß Sein zartes Herz bei diesen Worten zurückdachte an die ganze Zeit seiner Geburt und der trauten Tage der Kindheit sich erinnerte, als er in der Gemeinschaft Seiner Eltern gelebt, die Er hatte verlassen müssen. Elisabeth und Johannes hatten einst zur Heiligen Familie gehört. Elisabeth war gestorben wie Joseph und erwartete mit ihm den Tag, da Jesus das Tor des Himmels öffnen werde. Johannes hatte sich seit langem von Haus und Heim getrennt und auf irdische Liebe verzichtet; er hatte die Predigt vom kommenden Erlöser begonnen und wartete auf Sein Erscheinen.

Gib mir, o Jesu, die Gnade, in dieser heiligen Gemeinschaft zu leben. Laß mich mein Leben in Deiner und Deiner treuen Freunde Gegenwart verbringen. Laß nicht zu, daß mein Herz, weil ich sie nicht sehen kann, durch die sichtbaren Dinge verleitet wird, sich einem andern hinzugeben. Du hast mich so sehr mit Freunden gesegnet, dulde nicht, daß ich mich von ihnen abhängig mache, daß ich auf sie zähle oder in irgend einer Weise mein Herz an sie hänge, sondern mein Leben sei nur in Dir, mein Umgang und meine Unterhaltung sei nur mit denen, die Du auf Erden um Dich berufen hast und mit denen Du Dich jetzt im Himmel erfreust. Meine Seele gehört Dir allein und mit Dir auch Maria, Joseph, Elisabeth und Johannes.

Und Jesus verzichtete, als Seine Zeit gekommen war, nicht nur auf Maria und Joseph; es blieben ihm noch unsichtbare Diener und Freunde, deren Liebe Er besaß und auf die Er ebenfalls verzichten wollte. Wir dürfen annehmen, daß Er seit seiner Geburt mit den hohen Geistern der Patriarchen und Propheten, die Seine Ankunft vorbereitet und vorhervorkündigt hatten, in Verbindung stand. Bei einer Gelegenheit sehen wir Ihn eine ganze Nacht mit Moses und Elias sprechen, und die Unterhaltung ging über Sein Leiden. Welche Weite der Gedanken öffnet sich uns da, von denen wir so wenig wissen! Als er ganze Nächte im Gebete verbrachte, war das für Leib und Seele eine größere Erquickung als der Schlaf. Wer hätte den göttlichen Meister besser stärken und gleichsam neu beleben können als der gepriesene Chor der Propheten, deren Urbild und Erfüllung Er war. Da mag Er sich unterhalten

haben mit Abraham, der Seinen Tag gesehen, mit Moses, der Ihn vorherverkündigt, mit Seinen besonderen Vorbildern David und Jeremias, mit Isaias und Daniel, die am meisten von Ihm gesagt hatten. Da bestand für Ihn eine Quelle reiner Liebe. Als Er nach Jerusalem hinaufging, um Sein Leiden zu beginnen, kamen all die heiligen Priester Ihm entgegen, die ihre Opfer im Hinblick auf Ihn dargebracht hatten, ähnlich wie der Priester jetzt in der heiligen Messe an die Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs, sowie an die Feuerkohle des Isaias erinnert, oder wie Er mit den Aposteln und Martyrern geistige Gemeinschaft hält.

Laßt uns noch einen Augenblick bei Maria verweilen, ehe wir den Schritten ihres Sohnes, unsers Herrn, folgen. Einst hatte Er einem Menschen die Bitte abgeschlagen, von den Seinen noch Abschied zu nehmen, ehe er Ihm nachfolgte, und es scheint, daß Er es auch Seiner heiligen Mutter gegenüber so gehalten hat. Wird es Ihm nun mißfallen, wenn wir bei ihr verweilen, während Sein Leiden der Gegenstand unserer Betrachtung sein soll? O Maria, wir verehren in Andacht deine sieben Schmerzen; aber ist der Abschied von deinem Sohne, der ja nicht dazu gezählt wird, nicht doch einer der größten, und schloß Er vermöge der Voraussicht, die dir gegeben war, die folgenden nicht ein? Wie hast du diese erste Trennung von deinem Eingeborenen ertragen? Wie schmerzlich waren die ersten Tage des düstern Alleinseins! Wohin hast du dich zurückgezogen? Wo hast du die drei langen Jahre seiner öffentlichen Wirksamkeit zugebracht? Einmal zu Beginn hast du versucht, dich Ihm zu nähern, und seither ist von

dir nicht mehr die Rede, bis wir dich am Fuße des Kreuzes wiederfinden. Und dann nach der großen unbeschreiblichen Freude Seiner Auferstehung und dem dauernden Troste, der dir nicht mehr genommen werden kann, daß Leid und Erniedrigung für deinen Sohn für immer aufgehört haben und daß du nicht mehr um Ihn zu weinen brauchst, — da hast du noch lange Jahre, in denen du noch im Fleische wandeltest, getrennt von Ihm inmitten einer gottlosen Welt gelebt.

Außer den anderen Schmerzen hat die heiligste Jungfrau sicher unsäglich unter dem Verlust ihres Sohnes gelitten, mit dem sie dreißig Jahre unter einem Dache gelebt hatte. Als Er zwölf Jahre alt war, hat Er sie bereits im Tempel auf die kommende Trennung hingewiesen, und als die Zeit Seiner Wunder gekommen war, sagte Er zu ihr: „Was ist zwischen Mir und dir?“ — Was haben wir beide gemeinsam? — Und bald verließ Er sie. Einmal suchte sie Ihn wiederzusehen, aber vergebens; durch die Menge konnte sie nicht zu Ihm gelangen, und Er gab sich keinerlei Mühe, sie zu empfangen oder ihr ein Wort der Liebe zu sagen. Nur am Schlusse setzte sie es durch, daß sie zu Ihm kam, um zu sehen, wie er am Kreuze hing und starb. Dann blieb Er nach Seiner Auferstehung nur noch vierzig Tage auf Erden, ließ sie altern und ohne Ihn ihr Leben beschließen. Welche Zeit der Trübsal und der Trennung im Vergleich zu den dreißig glücklichen Jahren in Nazareth!

Ich sehe sie allein in ihrer Wohnung, während ihr Sohn und Herr das Judenland durchwandert ohne einen Platz, wo Er Sein Haupt hinlegen könnte; ich sehe sie doppelt leiden, weil sie so einsam und Er so allen Feinden ausgesetzt ist. Wie

traurig verlief für sie jeder Tag? Bisweilen kam die Kunde, daß Er in Gefahr oder in Not sei. Sie hörte vielleicht, daß Er in die Wüste gegangen war, um versucht zu werden. Am liebsten hätte sie alle Leiden mit Ihm geteilt, aber sie darf es nicht. Das furchtbare Gerücht, Er sei von Sinnen, das sich überall verbreitete, drang auch zu ihr, und Seine Verwandten und Freunde machten sich auf, um Ihn zu fangen. Auch Maria ging hin, um Ihn zu sehen und mit Ihm zu sprechen, aber sie vermochte es nicht infolge des Zudranges, und wiederum gab der Sohn sich keine Mühe, sie zu empfangen oder ihr ein Wort der Liebe zuzusprechen. Traurig kehrte sie wieder in ihre Wohnung zurück, ohne Zeichen von Ihm, und lebte allein inmitten solcher, die vielleicht nicht an Ihn glaubten.

Ich sehe sie erneut nach der Himmelfahrt, auch in einer Zeit der Trennung, aber voll Trost, in einer Zeit der Dämmerung, aber nicht des Kummers. Der Herr war fern, aber nicht mehr auf Erden und litt nicht mehr; der Tod hatte keine Gewalt mehr über Ihn. Jeden Tag suchte Er sie heim in dem geheiligten Opfer. Ich sehe die heilige Jungfrau bei der heiligen Messe und Johannes am Altare. In Versunkenheit erwartet sie den Augenblick der Gegenwart ihres Sohnes. Dann hält sie mit ihm Zwiesprache in der heiligen Handlung; sie empfängt Ihn, dem sie einst bei der Geburt das Leben gegeben hat.

O heilige Mutter, sei mit mir bei der heiligen Messe, wenn dein Sohn zu mir kommt, dem du als Kind gedient; an dessen Lippen du gehangen, als Er heranwuchs und unter dessen Kreuz du gestanden hast! Bleibe bei mir, heilige Mutter, da-

mit ich etwas von deiner Reinheit, Unschuld, Glaubensstärke erlange und damit Er allein der Gegenstand meiner Liebe und Anbetung sei, wie Er es bei dir war.

Jesus hatte auch noch andere Freunde, die zu Seinem Dienste bereitstanden und von denen wir mehr erfahren — die heiligen Engel. Es war die Stimme eines Erzengels, der den Propheten die Herabkunft des Ewigen in den Schoß Mariens verkündigte; Engel sangen bei Seiner Geburt und beteten Ihn an in der Krippe; ein Engel führte Ihn nach Ägypten und brachte Ihn wieder zurück; Engel dienten Ihm nach der Versuchung in der Wüste und vollführten Seine Wunderwerke, wenn Er sie nicht durch ein allmächtiges „Werde“ wirken wollte. Aber schließlich gebot Er auch ihnen, zu gehen, wie Er es Seiner Mutter gegenüber getan hatte. Nur einer stand Ihm bei in der Todesangst im Ölgarten, und während der Passion war Er ganz allein, wie Er es bei der Gefangennahme mit den Worten andeutet, daß der Vater Ihm auf seine Bitte sofort ein Heer von Engeln schicken könnte; sie waren also damals nicht an Seiner Seite; die Kirche betet am Tage der Himmelfahrt zum König der Herrlichkeit und zum Herrn der Engel, daß Er uns nicht als Waisen zurücklasse. — Dieser Herr und Gebieter der Engel hat freiwillig auf ihren Dienst verzichtet, um das Maß Seines Leidens vollzumachen.

Als Er sich von Seiner Mutter getrennt hatte, erwählte Er sich andere menschliche Freunde, die zwölf Apostel, wie wenn Er bei ihnen Liebe suchte, Lieben und Geliebtwerden. Er wählte sie, wie Er sagte, nicht als Diener, sondern als Freunde und machte sie zu Seinen Vertrauten; Er teilte

ihnen Seine Geheimnisse mit und wollte freimüthig gegen sie sein, wie ein Vater mit seinem Lieblingskind. Er machte sie durch seine Offenbarungen reicher und glücklicher als die Könige, Propheten und Weisen des Alten Bundes. Er nannte sie Seine lieben Kindlein und erhob sie über die Klugen und Weisen dieser Welt, indem Er ihnen seine Schätze anvertraute. Sein Herz jubelte, wenn Er sie loben konnte, daß sie in Seinen Schwierigkeiten bei Ihm ausgeharrt hatten, und wie aus Dankbarkeit kündigte Er ihnen an, daß sie auf zwölf Thronen sitzen würden, um die zwölf Stämme Israels zu richten. Er freute sich an ihrer Liebe, als Er die Entscheidungsstunde nahen fühlte, und versammelte sie um Sich beim letzten Abendmahle, wie wenn Er Stütze bei ihnen suchte. „Mit Sehnsucht habe Ich der Stunde gewartet, um dieses Osterlamm mit Euch zu essen, bevor Ich sterbe.“ Es bestand also zwischen ihnen eine gegenseitige Hilfsbereitschaft und innige Liebe. Aber Sein anbetungswürdiger Wille bestimmte, daß auch sie Ihn verließen, damit Er in Seiner Not ganz allein sei. Der eine verriet, der andere verleugnete Ihn, die übrigen suchten das Weite und ließen Ihn in den Händen Seiner Feinde. Sogar nach Seiner Auferstehung wollte keiner an Ihn glauben. So trat Er die Kelter allein.

Er, der Allmächtige und Allselige, dessen Seele stets von dem Glück der Gottschauung erfüllt war, wollte dennoch diese Seele allen Schwachheiten unterwerfen, die der menschlichen Natur eigen sind. Wie Er sich der Liebe öffnete und an ihr erfreute, so hat Er auch das Leid der Verlassenheit von allen menschlichen Freuden ertragen wollen. Ebenso konnte Er, wenn es Ihm gefiel,

Seine Seele des Lichtes der Gegenwart Gottes berauben, und Er hat es getan. Das war die letzte und furchtbarste Qual, die Er Seiner Seele zumaß. Während Seiner irdischen Mission war Er von den Menschen zu Gott geflohen; zu Ihm hatte Er gerufen in der Not, in der Gemeinschaft mit dem Vater sich neu gestärkt, wenn rohe Undankbarkeit der Menschen zu schwer auf Ihm lastete. Nächtelang zog er sich zurück zum Beten. Er sagte dann: „Der Vater liebt den Sohn und zeigt Ihm alles, was er selbst tut.“ Er dankte Ihm, daß Er seine Geheimnisse den Weisen dieser Welt verborgen, den Kleinen aber geoffenbart hat. Aber auch dieses wesenhaften Trostes, aus dem Er lebte, wollte Er sich berauben, nicht zum Theil, sondern ganz. Bei Beginn des Leidens sprach er: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod“ und am Ende: „Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ So war Er von allem, auch dem Letzten, entblößt.

O mein Gott und Heiland, der Du des Lichtes und des Trostes beraubt warst, dessen Seele in dunklen Todesschatten saß und dessen Herz sich vor Durst nach Liebe verzehrte — alles um der Menschen willen — nimm nicht weg von mir das Licht Deines Angesichtes, damit ich nicht in seinem Verlust dahinwelke und in meiner Schwachheit zugrunde gehe. Wer könnte sonst den Untergang der Sonne meiner Seele aufhalten? Wer könnte wandeln ohne Licht, arbeiten ohne die reine Luft? Wenn Heilige es vermögen — ich nicht; ich würde mich zur Kreatur wenden, meinem Vergnügen nachgehen, wenn Du Dich mir entziehst. Ich würde nicht mehr trauern, nicht mehr hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, sondern

suchen, was mir am nächsten liegt, und ich würde mich nähren an den Resten von der Mahlzeit der Könige oder gar meinen Hunger stillen an dein Auswurf, an Stroh und Asche, die, nicht nur Gift, nein, gar keine Nahrung sind. O mein Gott, verlasse mich nicht in der Trockenheit und Betrübnis, in der ich mich jetzt befinde. Verleihe mir den Trost Deiner Gnade. Wie könnte ich auch nur einige Zärtlichkeit oder Milde lernen, wenn ich Dich nicht anschau? Wie könnte ich ausharren im Gebete, wie es meine doppelte Pflicht ist, seit ich im Oratorium bin, wenn Du mich nicht dazu ermutigst und mir Gefallen daran gibst. Ein alter Mann hat kaum Wärme in sich; er bleibt von selbst hinter anderen zurück und weiß das Verlorene nicht wieder einzuholen. Und doch, o mein Gott, ist nicht der heilige Philipp mein Vater, der nie in seinem Leben trostlos gewesen zu sein scheint? Du hast Prüfungen über ihn verhängt, aber Du hast das Licht Deines Antlitzes nicht von ihm genommen! O heiliger Philipp, erwirke du mir einen Teil deines Friedens und deiner Freude, deiner Milde und Liebenswürdigkeit, deiner Selbstverleugnung und Hingabe! Ich bin in allem das gerade Gegenteil von dir, obwohl ich dein Stellvertreter bin.

3

Das körperliche Leiden unseres Herrn

Die körperlichen Leiden unseres Herrn waren größer als die aller Martyrer, weil Er es selbst so wollte. Jeder leibliche Schmerz hängt bezüglich des Grades der Empfindung von der Natur des leben-

digen Geistes ab, der in dem Leibe wohnt. Die Pflanzen haben kein Gefühl, weil sie keine lebendige Seele, keinen Geist haben; die Tiere haben mehr oder weniger Empfindung je nach der Art ihrer Erkenntnis. Der Mensch fühlt vollkommener als irgend ein Tier, weil der Geist in ihm lebt, und die Seele Christi empfand wieder tiefer als jede andere Menschenseele, weil sie mit dem göttlichen Worte in persönlicher Einheit verbunden war. Christus empfand darum den Schmerz um soviel schärfer als irgend ein Mensch, wie seine Natur über die menschliche erhaben ist.

Zerstreuung bedeutet Erleichterung des Schmerzes. In der Schlacht wird oft ein Soldat verwundet, ohne es zu merken; Kranke scheinen in heftigem Fieber sehr zu leiden, und wenn die Zeit vorüber ist, erinnern sie sich nur mehr einer gewissen Aufregung oder allgemeinen Unwohlseins. Ebenso sind Erregung und Begeisterung wichtige Erleichterungsmittel in körperlicher Pein. Es gibt Wilde, die, an einen Pfahl gebunden, langsam dem Tode überliefert werden und in einer Art geistiger Trunkenheit trotz ihrer Qualen singen. Ein plötzlicher Schmerz ist im Verhältnis leichter zu ertragen als ein lange anhaltender. Die Dauer macht den Schmerz so schwer. Hätten wir nicht die Erinnerung, die uns zwingt, das Gefühl eines Schmerzes, den wir im Augenblick empfunden haben, in die Empfindungen aller folgenden Augenblicke mitzunehmen und ihn so stets wachsend zu fühlen, dann empfänden wir den Schmerz leichter. Der Schmerz des zweiten Augenblicks ist empfindlicher als der erste, weil der erste in ihm enthalten ist, und der dritte ist empfindlicher als der zweite, weil er den ersten und zweiten in sich

enthält und so fort. Die Qual scheint mit der Dauer zu wachsen. Christus hat weder in Erregung oder Begeisterung, noch in der Achtlosigkeit des Geistes gelitten, sondern dem Schmerze offen ins Antlitz geschaut, ehe er kam. Er hat ihm seine ganze Menschennatur geöffnet und ihn gewissermaßen in seinen Busen aufgenommen. Er hat alle Leiden in dem vollen Bewußtsein des Leidens getragen.

Darum wollte Er von dem betäubenden Tranke nicht nehmen, der Ihm zur Umnachtung seines Geistes gereicht wurde. Er wollte die ganze Fülle des Leidens auskosten. Seine Seele war so auf Sein Leiden gerichtet, daß nichts sie davon abzulenken vermochte. Vergangenheit und Zukunft faßte Er mit so tätigem Geiste zusammen, daß Seine ganze Passion in jedem Augenblicke ihrer Dauer konzentriert war, und daß alle Schmerzen, die Er erduldet hatte und noch erdulden sollte, in jedem Augenblick zusammentrafen. Gleichwohl war Seine Seele so ruhig, so nüchtern, so erregungslos und rein leidend, daß Er die ganze Last des Schmerzes auf sich nahm, ohne sie zurückweisen zu können. Allerdings, das Bewußtsein Seiner Unschuld und die Sicherheit des baldigen Endes Seiner Leiden mögen Ihm dieselben erträglich gemacht haben; aber auch diesen Trost wies er von sich und wandte Seine Gedanken von jeder Erleichterung ab, um ganz und vollkommen zu leiden.

O mein Herr und Erlöser, der Du für mich so furchtbare Leiden erduldet und sie mit so klarem Bewußtsein, solch innerer Sammlung und geistiger Anspannung erduldet hast, hilf mir, wenn ich auch so furchtbaren Versuchungen körperlicher

Pein ausgeliefert werde, daß ich sie ebenfalls mit einem Teil Deiner göttlichen Ruhe erdulde. O heilige Jungfrau und Mutter, die du deinen Sohn leiden sahst und mit Ihm gelitten hast, erwirke mir die Gnade, meine Leiden mit den Seinigen und deinigen zu verbinden, damit sie durch eure Verdienste und die Verdienste der Heiligen als Sühne für meine Sünden angenommen werden und mir das ewige Leben erlangen helfen. (19. April, Mittwoch der Karwoche.)

Die Leiden unseres Herrn waren so groß, weil Seine Seele so gelitten hat. Das zeigt sich bei der Todesangst im Ölgarten, ehe Sein körperliches Leiden begonnen hatte. Die erste Angst, die Seinen ganzer Körper erfaßte, kam nicht von außen an Ihn, von den Geißelhieben, den Dornen oder Nägeln, sondern aus Seiner Seele. Seine Seele war im Todeskampf, und Er selber nannte ihn Tod: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“ Die Todesangst war so groß, daß sie fast den ganzen Körper sprengen wollte. Wie bei der Sintflut die Schleusen der Tiefe sich aufthaten und die Wasser des Himmels niederrauschten, so drang auch das Blut aus dem krampfhaft zuckenden, gepreßten Herzen stürmisch aus allen Poren und rann in dicken Tropfen langsam und schwer zur Erde nieder.

Jesus blieb in diesem lebendigen Tode von der Ölbergsstunde bis zum Ende, und wie die erste Todesangst aus seiner Seele hervorkam, so auch die letzte, das Brechen Seines Herzens. Geißel und Kreuz haben Seine Leiden nicht begonnen und nicht beendet; die Qual Seiner Seele, nicht des Leibes hat schließlich den Tod gebracht. Die Henkersknechte waren erstaunt, als sie Ihn tot

fanden. Wie war Er gestorben? Das zitternde, bebende Herz, das sich am Anfang so erschreckend im Blutschweiß geöffnet hatte, brach endlich. Es brach und Er starb. Es wäre sofort gebrochen, wenn der Herr es nicht hätte aufrecht erhalten wollen. Als das Maß erfüllt war, hörte es auf zu schlagen.

O gemartertes Herz: Liebe, Schmerz und Furcht waren es, die Dich gebrochen haben; der Anblick der menschlichen Sünden, das Bewußtsein, sie selbst wie eigene zu tragen, lastet wie ein Alp auf Dir; der Eifer für die Ehre Gottes, der Schauder vor dem Wust von Sünden, der so nahe bei Dir war, das Gefühl der Erstickung in dieser Kloake der Menschheit, die tiefe Scham, der Ekel und Widerwille, den es in Dir erregte, dann aber auch wieder das brennende Mitleid mit den Seelen, die trotz Deines Todes freiwillig zur Hölle fahren, — all diese Gedanken und Empfindungen vereinigen sich in Deiner Todesangst, und Du ließest sie wie eine Flut der Trübsal auf Deine Seele niederfließen. Du hast Dich selbst ihrer Gewalt ausgeliefert: Das war Dein Tod. Dieses starke, vornehme, edelmütige, unendlich zarte und reine Herz wurde durch die Sünde hart geschlagen.

O mildreicher und gütiger Herr, wann wird mein Herz einen Teil Deiner Vollkommenheit erlangen? Es ist noch so hart wie Stein, so hochmütig, ungläubig, eng, selbstsüchtig, unrein, wann wird es reich und dem Deinen ähnlich werden? O, so lehre mich wenigstens, Dich so zu betrachten, daß ich Dir nachfolge und Dich so ernst und herzlich liebe, wie Du mich zuerst geliebt hast. (20. April, Gründonnerstag.)

Es ist vollbracht

Nun ist alles vorbei, o Herr, Dein Leiden und unsere Demütigungen. Wir sind Dir gefolgt vom Fasten in der Wüste bis zum Tod am Kreuze. Vierzig Tage haben wir uns zur Buße bekannt; die Zeit war lang und doch kurz; aber nun ist sie vorüber. Wir freuen uns darüber. Es ist wie eine Erleichterung und Erlösung, und wir danken Dir, daß wir mit erlöst sind. Wir danken Dir für die Zeit der Trübsal, und noch mehr danken wir Dir, wenn wir ausschauen in die festliche Zeit. Verzeihe uns die Mängel der Fastenzeit und erfreue uns in der Festzeit.

Allerdings haben wir noch recht wenig getan für Dich, o Herr! Wir kennen nur zu sehr unsere Gleichgültigkeit und Lauheit, unsern Mangel an Selbstverleugnung und Bußgeist, auch wo keine Entschuldigung aus Gesundheitsrücksichten vorliegt; wie schwach und ungerne gehen wir an Gebet und Betrachtung, wie sehr sind wir zerstreut, schlecht gestimmt und reizbar! Aber vielleicht haben einige aus uns mehr getan. Betrachte uns darum, o Herr, als Ganzes; sieh uns an als eine Gemeinschaft und laß das Gut des Einen auch uns andern zugute kommen. Wir haben zwar die Osterfreude durch unser Opferleiden nicht verdient; aber wir freuen uns doch.

Wir fühlen mehr Freude und Jubel in Dir, als die Abtötung, die wir geübt haben, es rechtfertigt. Aber laß dennoch die Festfreude ihre Recht-

fertigung in sich selber tragen aus Dir. Sei also gnädig und barmherzig durch die Verdienste Deines allmächtigen Leidens und die Bußwerke Deiner Heiligen! Nimm uns an als Deine kleine Herde, in einer armen Zeit, in einem abgefallenen Lande, in einem Jahrhundert, das Glaube und Liebe verloren hat! Erbarme Dich unser, verschone uns und schenke uns den Frieden!

O mein geliebter Erlöser! Du liegst jetzt im Grab, aber bald wirst Du wieder auferstehen: Mit Deinem „Es ist vollbracht“ hast Du den Lösepreis bezahlt, es ist wirklich alles getan. O, vollende nun auch in uns Deine Auferstehung! Nachdem Du uns erkauft hast, nimm uns in Anspruch, nimm Besitz von uns und mach uns ganz Dein! (22. April.)

III GOTT UND DIE SEELE

1

Gott, das Glück der Seele

Dich besitzen, Du Liebhaber der Seelen, das ist das einzige Glück der unsterblichen Seele. An Deinem Anblick sich erfreuen ist das ganze Glück der Ewigkeit. In diesem Leben kann ich mich an den Torheiten der Zeit und der Sinne unterhalten und ergötzen, aber sie dauern nicht lange; wir verlieren sie, sobald wir aus dieser Welt gehen. Alle Schattenbilder werden eines Tages schwinden. Was soll ich dann tun? Nichts wird mir dann übrig bleiben als der allmächtige Gott. Wenn ich jetzt keine Freude im Gedenken an Ihn finde, dann wird mir auch die ganze Ewigkeit hindurch nichts übrig bleiben, woran ich Freude finden könnte; *Gott und meine Seele werden die einzigen Wesen sein, die in der ganzen Welt, soweit sie mich angeht, bleiben.* Gott wird alles in allem sein, ob ich es will oder nicht: Was soll aus mir werden, wenn ich Ihn nicht liebe, und wenn es nichts anderes mehr zu lieben gibt? Wenn ich Abneigung gegen Ihn empfinde und Er eine Ewigkeit lang mich ansieht?

O mein Herr, wie kann ich wagen, auszusprechen, daß Du alles in allem sein wirst, ob ich will oder nicht? Müßte ich es nicht von ganzem Herzen wünschen? Wer kann mir Glückseligkeit gehen außer Dir? Wenn ich alle Freuden der Zeit und der Sinne um mich hätte, wie ich sie jetzt

habe, würden sie mich nicht im Laufe der Jahre und Jahrhunderte ermüden? Wenn diese Welt ewig dauerte, könnte sie mir ewig die Nahrung der Seele sein? Gibt es etwas Erschaffenes auf Erden, das mich nicht zuletzt langweilte? Lieben die Greise noch, was sie in der Jugend geliebt haben? Ist die Welt nicht ein beständiger Wechsel? Ich bin sicher, o mein Gott, daß die Zeit käme, wenn auch noch so entfernt, in der alle Freuden der Erde erschöpft wären und ich nach neuen verlangte. Du allein, mein Herr und Gott, bist die Nahrung der Ewigkeit, ja Du allein. Du allein kannst die Menschenseele erfüllen und befriedigen. Die Ewigkeit wäre langweilig und armselig ohne Dich, auch wenn Du keine Strafe auferlegtest. Dich sehen, Dich anschauen, Dich betrachten ist die unerschöpfliche Freude der Ewigkeit. Du bist in Wahrheit ohne jede Veränderung, aber Du birgst in Dir immer neue, wunderbare Tiefen und immer neue Seiten zu eindringlicher Betrachtung. Wir werden ewig von neuem anfangen, Dich zu betrachten, wie wenn wir Dich nie gesehen hätten. In Deiner Gegenwart fließen die Sturzbäche der Wonnen, die wir verkosten, ohne jeweils satt zu werden. Das, o Herr, ist mein wahrer Anteil hier und ewig.

Aber wie weit bin ich noch davon entfernt, so zu handeln! Das sehe ich klar, und ich muß bekennen: Mein Herz läuft den Schatten nach; ich ziehe alles andere dem Verkehr mit Dir vor; ich habe es immer so eilig, wenn ich von Dir gehen soll; ich empfinde es oft lästig, meine Gebete zu verrichten; es gibt kaum eine Beschäftigung oder ein Vergnügen, dem ich mich nicht lieber hingäbe, als mich in Gedanken an Dich zu versenken. Gib

mir, o Vater, die Gnade, tiefe Scham über diese Lässigkeit zu empfinden. Zieh mich aus meiner Trägheit und Kälte und erwecke eine wahre Sehnsucht des ganzen Herzens nach Dir. Lehre mich Betrachtung, fromme Lesung und das Gebet lieben. Lehre mich alles lieben, was eine Ewigkeit hindurch meinen Geist beschäftigen soll.

2

Christus gestern, heute und in Ewigkeit derselbe

Alle Dinge hienieden unterliegen der Veränderung. Ich sage und glaube es, o mein Herr, und ich empfinde es mehr und mehr, je länger ich lebe. Meine ganze Zukunft liegt offen vor Deinen Augen, o erschreckender Herr. Du weißt genau, was jedes Jahr, jeden Tag, bis zu meiner letzten Stunde, mir zustoßen wird. Ich weiß es nicht; aber ich weiß, daß Du in meinem Leben eine beständige Änderung siehst. Kein Jahr wird mich verlassen, wie es mich gefunden hat, weder innerlich noch äußerlich. Während keiner Zeit werde ich derselbe bleiben. Wie viele schwere, unerwartete und harte Schläge sollen noch über mich kommen? Ich weiß es nicht und weiß auch nicht, wie lange ich noch zu leben habe. Ich werde durch einen beständigen Wechsel vorwärts gedrängt, ob ich will oder nicht. O mein Gott, an wen soll ich mich halten? Hier ist nichts, worauf ich mich stützen, woran ich mich anklammern könnte, und wenn ich es täte, würdest Du es mir gerade deswegen nehmen. Ich weiß, aus Liebe würdest Du mir die Stütze entreißen, um mich ganz allein auf Dich zu stellen.

Alles außer Dir, o Gott, ist im Wechsel. Du aber bleibst. Du bist stets derselbe, der wahre Gott des Menschen, und darum unveränderlich. Du bist das seltenste und kostbarste, das einzige Gut, denn Du bist allein von Dauer. Das Geschöpf ändert sich, nicht der Schöpfer, und nur wenn es sich auf Dich stützt, kann es sich dem Wechsel entziehen. Die Engel betrachten Dich und besitzen den Frieden; darum ist ihr Glück vollkommen. Sie können es nicht verlieren, weil sie Dich nicht verlieren können. Sie haben keine Ängste und keine Besorgnis, weil sie den Schöpfer lieben, nicht etwas Zeitliches oder Sinnliches, sondern „Jesus Christus, gestern, heute und in Ewigkeit derselbe.“

O mein Herr, mein einziger Gott und Alles! Laß mich nie mehr Vergänglichem nachjagen. Alles ist nichtig hienieden wie der Schatten, der vorüberzieht. Laß nicht zu, daß ich mein Herz an irgend ein Ding dieser Erde verliere; laß nichts mich von Dir abwenden! Umfasse und durchdringe Du mich ganz. Nimm dieses schwache Herz und diesen haltlosen Geist in Deine göttliche Hut! Ziehe Du mich an Dich am Morgen, am Mittag und am Abend und sei Du mein Trost. Sei Du das glänzende Licht, nach dem ich schaue als dem Führer und Friedensbringer! Laß mich Dich lieben, o mein Herr Jesus, mit einer glühenden und reinen Liebe! Laß mich Dich lieben mit derselben und noch größerer Wärme, mit der die Menschen die Geschöpfe dieser Erde lieben! Laß mich in dieser Liebe die Zartheit und Beständigkeit gewinnen, die so sehr bei irdischer Liebe gepriesen wird! Laß mich Dich finden und empfinden als die wahre, einzige Freude meiner Seele, als meine

Zuflucht, meine ganze Kraft, mein einziger Trost, meine letzte Hoffnung, meine höchste Furcht und meine ganze Liebe!

Liebesakt

Herr, ich glaube, ich weiß und ich fühle, daß Du das höchste Gut bist. Damit will ich nicht bloß sagen, daß Du die höchste Güte, das höchste Wohlwollen, sondern auch die höchste, alles übersteigende Schönheit bist. Ich glaube, so schön Deine Schöpfung ist, im Vergleich zu Dir, dem Urquell und Schöpfer aller Schönheit, ist sie Staub und Asche, ein Nichts, das keine Beachtung verdient. Ich weiß, die vollkommene Freude und Seligkeit der Engel und Heiligen besteht darin, daß sie Dich, die ewige Schönheit, schauen. Schon auf dieser Erde versetzt ein Strahl Deiner Glorie heilige Seelen in Verzückung. Selbst ich in meiner Niedrigkeit fühle die Wahrheit all dessen, weil Du aus Erbarmen unsere Natur angenommen hast und als Mensch zu uns gekommen bist. „Und wir haben Seine Herrlichkeit gesehen als die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater.“ — O mein teuerster Erlöser, je mehr ich Deine Worte, Deine Werke, Deine Handlungen, Deine Leiden, die das Evangelium uns berichtet, betrachte, desto tiefer erkenne ich Deine wunderbare Glorie und Schönheit.

Und gerade darum, bester Heiland, weil ich sehe, wie schön Du bist, darum liebe ich Dich und verlange, Dich immer mehr zu lieben. Weil Du in der ganzen Welt des Seins die einzige Güte, die alleinige Schönheit und Wonne bist, weil

nichts Dir ähnlich ist und Du unendlich herrlicher und wunderbarer bist, als die schönsten Geschöpfe, umfasse ich Dich mit einer einzigartigen, mit nichts vergleichbaren, wahrhaft souveränen Liebe. Alles scheint mir trüb und dunkel, Herr, wenn ich Dich betrachte. Nichts auf Erden, selbst was mir von Natur am liebsten ist, könnte ich so lieben wie Dich; ich wollte lieber alles verlieren, nur Dich nicht; denn Du, o Gott, bist mein höchster Herr und meine einzige Liebe.

Aber Du weißt unendlich besser als ich, wie wenig ich Dich wirklich liebe. Ich kann Dich überhaupt nur lieben mit Deiner Gnade. Sie erst hat das Auge meines Geistes geöffnet, daß es Deine Herrlichkeit sehen kann. Sie hat mein Herz ergriffen und für die Wonnen Deiner wunderbaren Schönheit empfänglich gemacht. Nur eine entsetzliche Verderbnis der Sinne könnte mich abhalten, o mein Herr, Dich zu lieben und Dich zu betrachten.

Wer immer, o mein Gott, ist mir näher als Du? Und doch wollen die Dinge der Erde, alles, was mich von Natur ergötzt, mir immer wieder den Blick auf Dich rauben; nur Deine Gnade kann mir helfen. Bewahre darum Du, o Herr, meine Augen, meine Ohren, mein Herz vor solcher elenden Tyrannei! Zerbrich meine Fesseln, erhebe mein Herz, laß mein ganzes Sein nur auf Dich gerichtet sein, daß ich Dich niemals aus den Augen verliere, und laß meine Liebe in Deiner Betrachtung Tag für Tag immer mehr wachsen.

IV DIE SUNDE

1

„Gegen Dich allein habe ich gesündigt“

Eine Ewigkeit hast Du, Herr, in unaussprechlicher Seligkeit gelebt, weil Du die einzige und höchste Vollkommenheit bist; da begannst Du Geister zu erschaffen, die mit Dir sein und in verschiedenen Graden an Deiner Seligkeit teilnehmen sollten. Aber statt dessen wurden sie bald gegen Dich rebellisch. Zuerst erhob sich ein großer Teil der Engel, dann das Menschengeschlecht gegen Dich, um nicht Dir, sondern andern zu dienen. Hast Du uns nicht erschaffen, um glücklich zu sein? Konntest Du in Dir selber glücklicher werden durch unsere Erschaffung, und wie konnten wir anders glücklich werden als in Deinem Dienste? Gleichwohl wollten wir nicht glücklich werden auf dem Wege, den Du uns gezeigt, sondern wählten einen andern und verließen Dich. O mein Gott, wie haben wir, auch ich, Deine Güte vergolten mit der Sünde! Welch schreckliche Undankbarkeit lag darin, und welches wird meine Strafe sein, weil ich Dein Glück verschmäht und die Hölle dem Himmel vorgezogen habe? Ich weiß es, welches die Strafe sein wird; Du wirst sprechen: „Laßt ihn nur seines Weges ziehen; er wollte zugrunde gehen — also gehe er zugrunde. Er verachtet die Gnaden, die ich ihm gebe — darum mögen sie ihm zum Fluche werden.“

Du, o Gott, hast ein Recht auf mich; ich bin ganz Dein. Du bist der allmächtige Schöpfer, ich Dein Geschöpf, das Werk Deiner Hände; Du der Herr und Meister. So wenig Axt und Hammer sich gegen die Hand erheben können, die sie führt, so wenig vermag ich etwas gegen Dich. Du schuldest mir nichts. Ich habe Dir gegenüber keinerlei Rechte, sondern nur Pflichten. Ich hänge ganz von Dir ab, mein Leben, meine Gesundheit, der Segen jeden Augenblicks. Mein Wille hat kein Verfügungsrecht über mein Leben, so wenig wie Axt und Hammer. Ich hänge noch viel vollständiger von Dir ab als irgend ein Ding hier von seinem Herrn und Meister. Der Sohn hängt nicht für die Dauer seines Lebens vom Vater ab; der Stoff, aus der die Axt gemacht ist, existiert schon vorher. Ich aber hänge ganz von Dir ab. Wenn Du mir Deinen Odem nur einen Augenblick entziehst, bin ich tot. Ich bin ganz und restlos Dein Werk und Dein Eigentum, und meine einzige Pflicht ist, Dir zu dienen.

O mein Gott, wie sehr habe ich das bisher vergessen und vergesse es noch beständig! Wie lange habe ich dahingelebt, als ob ich mein eigener Herr und Meister wäre, und habe mich rebellisch gegen Dich erhoben! Nach meinem Gutdünken habe ich gehandelt, nicht nach Deinem Willen. So sehr habe ich mich verhärtet, daß ich gar nicht mehr empfand, was das für ein Unrecht war. Ich verstehe nicht, wie schrecklich die Sünde ist; ich hasse und verabscheue sie nicht, wie ich sollte. Ich habe keinen Abscheu und keinen Ekel vor ihr und wende mich nicht mit innerem Entsetzen davon ab, weil sie ein Unrecht und eine Schmach an Dir ist, sondern ich spiele mit ihr, und wenn ich auch

keine schweren Sünden begehe, so habe ich doch keinen großen Widerwillen gegen die lässlichen. O Gott, wie groß und erschreckend ist der Unterschied zwischen dem, was ich bin, und dem, was ich sein sollte!

2

Fortsetzung

Ich wage nicht, irgend einen irdischen Vorgesetzten zu beleidigen; ich bin auf der Hut, weil ich weiß, daß es mir Ungelegenheiten bereiten könnte; aber Dich zu beleidigen trage ich kein Bedenken. Ich weiß, o Herr, daß die Größe der Beleidigung sich richtet nach der Größe des Beleidigten. Gleichwohl scheue ich mich nicht, Dich zu beleidigen, obwohl Du der unendliche Gott bist. O mein Herr, was müßte ich empfinden, was von mir sagen, wenn ich gegen irgend einen Vorgesetzten dieser Erde mich so benähme, wenn ich so gewalttätig wäre und einen Stoß gegen meinen Vater oder einen verehrten Priester führte, wenn ich mich nicht scheute, sie ins Gesicht zu schlagen? Ich könnte den Gedanken nicht ertragen — und doch, was ist das im Vergleich dazu, daß ich die Hand gegen Dich erhoben habe? Und was ist die Sünde anders? Sündigen heißt, Dich in der denkbar größten Weise zu beleidigen. Darin also, meine Seele, besteht die Bosheit der Sünde: Sie ist ein Handaufheben gegen meinen grenzenlosen Wohltäter, gegen meinen allmächtigen Schöpfer, gegen meinen Hüter und einstigen Richter, gegen den, der die Fülle der Majestät, der Glorie, der Schönheit, der Verehrung und Heiligkeit selber ist — gegen den einen und einzigen Gott.

O Herr, ich bin entsetzt über den Zustand, in dem ich mich sehe! Was müßte aus mir werden, wenn Du streng wärest? Was ist mein Leben anders als eine Reihe großer und kleiner Beleidigungen und Missetaten an Dir, meinem teuren und erbarmungsreichen Erlöser! Wie viele schwere Fehler habe ich früher begangen, und wie viele begehre ich in den kleinsten Dingen auch heute noch! Was soll noch aus mir werden? Wohin soll es noch mit mir kommen, wenn ich mir selbst überlassen bleibe? Was kann ich anders tun als demütig zu Dem hingehen, den ich so schwer verletzt und beleidigt habe, und ihn bitten, die Schuld auszulöschen, die mich erdrückt. Herr Jesu, Deine Liebe zu mir war so groß, daß Du vom Himmel herabgekommen bist, um mich zu erlösen; zeige mir die Größe meiner Sünde, erkläre mir daran meine Unwürdigkeit, lehre mich tiefinnerliche Reue empfinden und vergib mir in Deiner großen Barmherzigkeit.

Ich bitte Dich, o mein teurer Erlöser, nimm wieder Besitz von mir! Deine Gnade allein vermag es. Ich kann mich nicht selber retten. Ich kann nicht wiedergewinnen, was verloren ist. Ich kann mich nicht zu Dir wenden, Deine Gunst wiedergewinnen und meine Seele retten ohne Dich; wenn ich nur auf mich vertraue, dann wird das Böse immer mehr Gewalt über mich bekommen, ich werde ganz von Dir abfallen und in der Vernachlässigung meiner Pflichten verhärten. Ich mache mich selber und nicht Dich zu meinem Mittelpunkt, bete selbstgemachte Idole an, der Du der einzige wahre Gott und mein Erlöser bist — wenn Deine Gnade mich nicht daran hindert. Erhöre mich darum, o Herr, ich habe lange

genug gelebt in diesem wankenden, unentschiedenen und friedlosen Leben. Ich will jetzt Dein treuer Diener sein. Ich will nicht mehr sündigen. Sei mir darum barmherzig und hilf mir mit Deiner Gnade das werden, was ich sein müßte.

3

Wirkungen der Sünde

Du bist, Herr, der unendlich barmherzige Gott. Du liebst alles, was Du gemacht hast. Du bist ein Liebhaber der Seelen. Wie kommt es aber, daß ich in einer so elenden Welt lebe? Kann das wirklich die Welt sein, die Du erschaffen hast, mit so viel Leid und Schmerz? Welches unter den Kindern Adams bleibt von der Wiege bis zum Grabe vom Leid verschont? Wieviel traurige Krankheiten und Schwächen, wieviel schreckliche Zwischenfälle des Lebens, wieviel furchtbare Ängste! Wie viele Menschen sind gedrückt oder gebrochen von Kummer und Traurigkeit, von stürmischen Leidenschaften und beständiger Furcht! Welch furchtbare Geißeln suchen die Erde heim, Pest, Hunger und Krieg! Warum das, o mein Gott? Warum meine Seele? Halte ein und frage dich noch einmal: Warum ist das so? Hat Gott seine Natur geändert? Wie ist die Erde so übel geworden? —

Mein Gott, ich weiß sehr wohl, warum all diese Übel existieren. Du hast nicht Deine Natur geändert, sondern der Mensch hat die seine verdorben. Wir haben gesündigt, Herr, daher kommt der furchtbare Umschwung. Alle Leiden, die ich um mich sehe und von denen ich selber meinen Teil zu tragen habe, sind die Früchte der Sünde.

Sie würden nicht existieren, hätten wir nicht gesündigt. Sie sind nur eine Abschlagszahlung für die Sünde, nur ein vages, mattes Bild dessen, was die Sünde ist. Die Sünde ist unendlich schlimmer als Pest, Hunger und Krieg. Die häßlichste Krankheit, die den Leib ganz verwüstet und entstellt, die das Blut verdirbt, Kopf, Herz, Lunge, alle Organe angreift, die Nerven zerrüttet, in allen Gliedern Schmerz, unstillbaren Durst, Zittern, Beben und Wahnsinn erzeugt — alies das ist nichts im Vergleich zu der furchtbaren Krankheit, die wir Sünde nennen. Es sind nur die Wirkungen der Sünde, ihre Schatten, mehr nicht. Die Ursache selbst ist etwas ganz anderes, viel schlimmer und furchtbarer, als ihre Wirkungen. O mein Gott, zeige mir diese Bosheit! Laß mich die ganze Furchtbarkeit des Übels begreifen, an dem ich leide, ohne es zu wissen. Zeige mir, was die Sünde ist!

All diese schrecklichen Peinen des Leibes und der Seele sind nur Früchte der Sünde; aber sie sind nichts im Vergleich zu der Strafe, die sie in der anderen Welt finden wird. Die größten und unerträglichsten Schmerzen dieser Erde sind nichts im Vergleich zu den Qualen der Hölle; die furchtbarsten Schrecken und Ängste der Seele sind nichts im Vergleich zu dem Wurm des Gewissens, der nicht stirbt; die schlimmsten Prüfungen, Verlust von Hab und Gut, Verrat der Freunde, trostlose Verlassenheit sind nichts im Vergleich zum Verlust der Anschauung Gottes. Die ewige Strafe ist der einzig wahre Maßstab für die Schuldbarkeit der Sünde. Mein Gott, das lehre mich; öffne meine Augen und mein Herz, ich bitte Dich inständig darum, und laß mich begreifen, wie verabscheu-

ungswürdig dieser Leib des Todes ist, den ich trage. Und nicht nur das lehre mich, Herr, sondern nimm ihn nach Deiner Barmherzigkeit und Gnade von mir

4

Das Übel der Sünde

Herr Gott, ich weiß, daß Du die ganze Schöpfung wahrhaft gut gemacht hast, und wenn dies für die Körperwelt gilt, die ich sehe, dann noch viel mehr für die Welt der vernunftbegabten Wesen. Die unzählbaren Sterne, die das Himmelszelt erfüllen, und die Elemente, aus denen die Erde gemacht ist, sind in wunderbarer Harmonie mit ihrem Lauf und ihrem Zwecke; aber noch viel höher war die Harmonie im Himmel, als die Engel zuerst erschaffen wurden. Vom ersten Augenblicke ihres Daseins an waren die Chöre der Engel in erhabener Harmonie und einziger Schönheit, und die Erschaffung des Menschen sollte diese Harmonie in neuen Daseinsformen verwirklichen und weiterführen. Aber plötzlich zeigte sich an einem Punkte dieses feinen und erlesenen Gewebes ein furchtbarer Riß, der immer weiter und tiefer wurde und einen Teil völlig vernichtete; dann zeigte sich ein ähnlicher Riß im Menschengeschlecht und verbreitete sich über alles, was Menschenantlitz trägt. Dieses furchtbare Übel, das einen so großen Teil der Werke Gottes vernichtet, ist die Sünde.

Das, o Gott, ist die Sünde in Deinen Augen. Aber was ist sie im Urteil der Welt? Nur ein sehr kleines Übel oder überhaupt keins. In den

Augen des Schöpfers hat sie sein ganzes geistiges Werk verdorben, ist sie ein größeres Übel, als wenn die Sterne aus ihrer Bahn getreten wären und den Himmelsraum blind durchirrten, so daß ein neues Chaos entstände. Aber der Mensch, der Schuldige, gibt ihr zärtliche Namen. Er disputiert sie hinweg. Die Welt lacht darüber und ist nachsichtig gegen sie, und gegenüber der ewigen Strafe, die sie verdient, erhebt sie entrüsteten Protest und will lieber Gott selbst leugnen, als die Idee der Hölle zugeben. Die Welt hält die Sünde für eine Art Unvollkommenheit oder Ungehörigkeit, für einen Mangel an Geschmack oder für bloße Schwäche. O meine Seele, betrachte aufmerksam den großen Unterschied zwischen der Auffassung des allmächtigen Gottes und der Welt bezüglich der Sünde! Wem von beiden willst du glauben: Dem Urteil Gottes oder dem der Menschen? Hat Gott Recht oder die Kreatur? Ist die Sünde das größte aller Übel oder das kleinste? — Mein Herr und Erlöser, ich zögere nicht. Du bist wahrhaftig, „jeder Mensch aber ist ein Lügner“. Dir will ich glauben, mehr als der ganzen Welt. Präge mir tief ein die Überzeugung von der ganzen Scheußlichkeit der Sünde; lehre mich sie verabscheuen wie die Pest, wie eine verzehrende Flamme, die alles vernichtet, ja wie den Tod selbst. Laß mich die Waffen gegen die Sünde ergreifen und mich unter Dein Banner flüchten, um sie zu überwinden.

Die Häßlichkeit der Sünde

Herr, ich weiß, daß Du vollkommen bist und daß nichts Dir fehlt. Aber ich weiß auch, daß Du die menschliche Natur angenommen hast und vom Himmel herabgestiegen bist, um in dieser Natur alle Leiden zu erdulden und zu sterben. Das ist eine Tatsache, die den Himmel verschleiert und von dieser Erde, die anfangs so schön war, Licht und Glanz genommen hat. Du bist gekommen, o mein Herr, nicht nur um in gewöhnlicher Weise zu leiden, sondern um Unerhörtes und Äußerstes zu erdulden. Aus Deiner Urseligkeit bist Du herausgetreten und hast tausendfaches, schwerstes Leid ertragen. Das ist die Grundtatsache des Evangeliums, das einzige Fundament: Jesus Christus, der Gekreuzigte. Ich weiß es, Herr, und glaube es und stelle es mir ernst vor die Seele.

Warum dieser furchtbare Wandel in der Natur? Tut Gott etwas umsonst? Nein, meine Seele, das hat die Sünde verschuldet. *Deine* Sünde hat den Ewigen vom Himmel auf die Erde herabsteigen lassen, um hier zu leiden. Daran erkenne ich, wie groß das Übel der Sünde ist: Der Tod des unendlichen Gottes ist der einzige Maßstab. Alle Betrübnis des Leibes und der Seele, die Er von der Sünde in Gethsemane bis zum Tode erduldet hat, kommen von der Sünde her. Wie furchtbar muß also das Übel sein, das nur durch ein solches Opfer gehoben und durch einen solchen Preis erkaufte werden sollte! Daran erkenne ich erst am besten, wie schrecklich die Sünde ist. Sie ist schrecklich, weil alle Übel, von denen die Erde über-

fließt, von ihr gekommen sind, aber noch schrecklicher, weil sie den Gottessohn an das Holz der Schmach geheftet hat.

Mein lieber Herr und Heiland, wie konnte ich eine Sache so leicht nehmen, die so furchtbare Folgen hat? In Zukunft will ich mit Deiner Gnade ernster von der Sünde denken als bisher. Toren mögen über die Sünde lachen, aber ich will die Dinge in ihrem wahren Lichte sehen. O mein leidender Erlöser, ich habe Deine Schmerzen mitverursacht. Du bist überaus schön in Deiner göttlichen Natur, aber ebenso schön bist Du in Deinem Leiden. Deine anbetungswürdigen Eigenschaften sind nicht verdunkelt, sondern erstrahlen desto heller, je mehr wir Deine Demütigung betrachten. Darin bist Du noch viel schöner für uns. Gleichwohl will ich nie vergessen, daß die Sünde der Menschen, meine eigene Sünde, diese Demütigung notwendig gemacht hat. „Meine Liebe ist gekreuzigt worden“, und zwar nicht durch einen andern, sondern durch mich. Ich habe Dich gekreuzigt, meine Sünde hat Dich ans Kreuz geschlagen. O mein Herr, welch furchtbarer Gedanke! Aber ich kann es nicht ungeschehen machen. Was ich jetzt tun kann, ist nur, daß ich das hasse, was Deine Leiden verursacht hat. Soll ich es nicht endlich hassen? Soll ich meinen Herrn und Meister nicht endlich soviel lieben, daß ich seinen Feind hasse und ganz mit dem breche, was mich von Ihm abzieht? Soll ich die Sünde nicht ganz und gar von mir weisen? Um Deiner großen Liebe willen lehre mich das, mache mich stark dazu, Herr. Gib mir einen heftigen, tiefverwurzelten Haß gegen die Sünde.

Die Sklaverei der Sünde

Du allein, Herr-Gott, bist stark und heilig. Du bist „der heilige, der starke Gott“. Du bist die Heiligkeit und Stärke aller Dinge. Keine geschaffene Natur hat Bestand und Halt in sich selber, sondern fällt zusammen und vergeht, wenn Du nicht mit ihr bist und sie erhältst. Du, o Gott, bist die Stärke der Engel und der Heiligen im Himmel, der Gerechten hier auf Erden. Kein Wesen hat Heiligkeit oder Stärke außer Dir. Unter dieser besonderen Sicht will ich Dich anbeten. Von ganzem Herzen will ich die große Wahrheit begreifen und bekennen, daß Du nicht nur allmächtig bist, sondern daß außer Dir keine Macht und Stärke existiert.

Mein Gott, Du bist die Kraft aller Geister. Du bist auch meine Kraft. Wie wahr ist es doch — es gibt nichts Wahreres —, daß ich nur in Dir stark bin! Ich fühle es tief, o mein Gott, daß ich einen Augenblick mir selbst überlassen, in die Irre gehe. So sicher der Stein, den die Hand losläßt, herabfallen muß, so sicher fällt mein Geist und mein Herz hoffnungslos in den Abgrund, wenn Deine Rechte mich nicht hält. Wenn Du mich verlässest, bin ich verloren. Wie seltsam und wie wahr ist es doch, daß meine natürliche Neigung auf Trägheit, Ausschweifung, Vernachlässigung der Religion und des Gebetes, auf Liebe zur Welt hinstrebt, nicht aber auf Liebe zu Dir, auf Heiligkeit und Selbstbeherrschung! Ich billige und lobe, was ich nicht tue. Mein Herz geht den Eitelkeiten

dieser Welt nach, es strebt nach Verfall und Auflösung und schließlich nach dem Tode, weitab von Dir, dem unsterblichen Gotte.

Herr, ich habe genug erfahren, wie furchtbar die Sklaverei der Sünde ist. Wenn Du ferne bist, dann kann ich mich nicht bewahren, so sehr ich es wünsche; ich verfall meinem Eigenwillen und Stolz, meiner Empfindlichkeit und Selbstsucht; und sie nehmen von Tag zu Tag zu, bis sie unwiderstehlich geworden sind. Der alte Adam wird immer stärker in mir und macht mich schließlich zum Sklaven. Ich kenne viele üble Dinge und tue sie doch und beklage mich am Ende bitter darüber, daß ich ihr Sklave geworden bin und nicht mehr mit ihnen brechen kann. O, welche Tyrannei übt doch die Sünde aus! Sie ist eine schwere Last, die mich lähmt und niederdrückt, und was wird das Ende sein? Um Deiner kostbaren Verdienste willen und durch Deine Allmacht bitte ich Dich, o mein Herr, gib mir Leben, Heiligkeit und Stärke! Heiliger Gott, laß mich stark werden! Unsterblicher Gott, laß mich beharrlich werden! Heiliger, starker, unsterblicher Gott, erbarme Dich meiner!

7

Jede Sünde hat ihre eigene Strafe

Du, o Gott, weißt alles und siehst alles. Deine Blicke sind auf alles gerichtet. Alles, was im Weltall geschieht, geschieht unter Deinen Augen. Du bist stets bei mir und siehst alles, was ich denke, hörst alles, was ich sage, weißt alles, was ich tue. „Du, o Gott, siehst mich.“ Jede Handlung, auch die geringste, jedes Wort, auch das un-

wesentlichste und unbedachteste, jeder Gedanke meines Herzens, auch der geheimste und ungewollteste, längst vergessene, alles steht vor Dir, Du siehst es und schreibst es ein ins Buch des Lebens, jeden Tag meines Daseins. Ich vergesse, Du aber vergisst nichts. Da ist aufgezeichnet die Geschichte all meiner vergangenen Jahre und meiner zukünftigen bis zum Tode, bis alle Blätter angefüllt sind und das Buch zu Ende ist. „Wo soll ich hinfliehen vor Deinem Geiste?“ Ich bin ganz und gar in Deiner Hand, o Herr, bedingungslos.

Wie oft, mein Gott, tue ich Böses und wie selten Gutes! Wie öde sind, im Ganzen gesehen, die Taten jedes meiner Tage! All meine Beleidigungen, Nachlässigkeiten, Sünden sind aufgezeichnet in Deinem Buche, und jede von ihnen hat ihre bestimmte Strafe. Diese Strafliste wächst, still aber sicher, von Tag zu Tag. Wie der Verschwen-der schließlich unter der Last seiner Schulden, die täglich wachsen, zusammenbricht, so bin ich bedroht durch die immer größere Anhäufung der Strafen, die meiner warten. Ich vergesse die Sünden meiner Kindheit und meiner Jugend, aber sie sind alle aufgezeichnet in dem großen Buche. Da ist die vollständige Geschichte meines Lebens, und eines Tages wird es gegen mich zeugen. Nichts ist verloren, alles ist aufgezeichnet. O meine Seele, was hast du zu bestehen? Welch einer Prüfung gehst du entgegen, welches wird das Ergebnis sein? Ich habe die Schuld und Strafe von vielen tausend Sünden auf mich geladen. Ich werde in den Reinigungsort geschickt werden, wer weiß wie lange, und wann werde ich erst herauskommen? Nicht eher, als bis der letzte Heller bezahlt ist, und wann wird das sein?

O mein teurer Erlöser, habe Mitleid mit mir! Ich vertraue, daß Du mir die Sünden verziehen hast, aber es bleibt die zeitliche Strafe. Trotz Deiner Liebe zu mir und obwohl ich Dir gehöre, wirst Du mich in den Reinigungsort verweisen. Dort werde ich meine Sünden in ihrer Strafe noch einmal durchkosten. Dort werde ich leiden; hier aber ist die Zeit tiefer Reue, hier ist die Zeit, gute Werke zu verrichten, Ablässe zu gewinnen und die Schuldenlast auf jede Weise zu tilgen. Die Heiligen, obwohl ohne Sünden in den Augen der Menschen, hatten in Wirklichkeit vor Dir eine große Rechnung und beglichen sie durch beständige Prüfungen. Ich habe weder ihre Verdienste noch ihre Leiden. Ich weiß nicht einmal, ob ich die Kraft hätte, solche Liebesakte zu verrichten, die notwendig wären, um Verzeihung meiner Sünden zu erlangen. Mein Ausblick ist düster, ich kann nur auf Dein unendliches Leiden vertrauen. O mein teuerster Erlöser, Du hast so vielfach Deine Milde an mir bewiesen, habe jetzt Erbarmen, sei gnädig in Deiner Gerechtigkeit.

V

DIE MACHT DES KREUZES

O mein Gott, wer wäre durch das bloße Licht der natürlichen Vernunft auf den Gedanken gekommen, daß eine Deiner Vollkommenheiten darin bestehe, Dich selbst zu erniedrigen und Deine Pläne durch eigene Leiden zu verwirklichen? Von Ewigkeit her hast Du in unaussprechlicher Seligkeit gelebt. Wohl kann ich begreifen: Als Du die Schöpfung begannst und Dich mit einer

Welt von Geschöpfen umgabst, da wurden gewisse Eigenschaften in Dir offenbar, die ohne das nicht in Erscheinung getreten wären. Du konntest Deine Allmacht nicht zeigen, ohne einen Gegenstand, an dem Du sie ausübtest. Damals begannest Du auch Deine wunderbare und zarte Vorsehung, Deine Treue und sorgenvolle Liebe für Deine Geschöpfe zu offenbaren. Aber wer hätte sich denken können, daß Deine Schöpfung auch Deine Erniedrigung in sich schließe oder notwendig mache! O großer Gott, wie sehr hast Du Dich verdemütigt, daß Du unser Fleisch und Blut angenommen und das Holz des Kreuzes Dir als Todesbett erwählt hast! Ich lobe und benedeie Dich viel mehr, weil Du Deine Allmacht in der Tiefe Deiner Leiden geoffenbart hast, als wenn Du Dein Werk ohne das vollbracht hättest. Es entspricht Deiner unendlichen Größe, alle unsere Gedanken so zu übertreffen.

Herr Jesu, ich glaube und will mit Deiner Gnade immer glauben und bekennen, ich weiß, daß es wahr ist und bis zum Ende der Welt immer wahr bleiben wird, daß nichts Großes in der Welt geschieht ohne Leiden und Verdemütigung, und daß alles durch diese Mittel möglich ist. Ich glaube, o mein Gott, daß Armut besser ist als Reichtum, Schmerz besser als Vergnügen, Unbekanntsein und Verachtung besser als ein großer Name, Schimpf und Schande besser als Glanz und Ruhm. Herr, ich bitte Dich nicht, daß Du diese Prüfungen über mich verhängst; denn ich weiß nicht, ob ich sie ertragen könnte, aber ich will wenigstens glauben, daß es wahr ist, mag Glück oder Unglück mir beschieden sein. Ich will mein Vertrauen nicht auf Reichtum, Ehre, Ansehen,

Macht setzen. Ich will mein Herz nicht an die Erfolge und Vorteile dieser Welt hängen. Ich will mir auch nicht wünschen, was die Menschen Lebensgüter nennen. Mit Deiner Gnade will ich vielmehr die schätzen, die man übersieht und verachtet; ich will die Armen achten, die Leidenden ehren, Deine Bekenner und Heiligen bewundern und meinen Anteil unter ihnen in Verachtung der Welt suchen.

Schließlich, o mein Herr, wenn ich auch zu schwach bin, weil ich nicht die Kraft dazu habe, das Leiden als ein Gut zu erleben, so bitte ich Dich doch wenigstens um die Gnade, das Leiden in der rechten Weise anzunehmen, wenn Du in Deiner Weisheit und Liebe es mir schicken willst. Möge ich Schmerz, Spott, Verachtung, Schmach, Angst und Unsicherheit so ertragen, wie Du, mein Jesus, es von mir erwartest und wie Du durch Dein eigenes Leiden es mich gelehrt hast! Ich verspreche Dir, daß ich mich niemals mit Deiner Gnade erheben will, daß ich keine besondere Stellung suchen und auch keine Größe vor der Welt erwerben, sondern hinter anderen zurückstehen und unbeachtet bleiben will. Ich will mich bemühen, Unrecht und Beleidigung demütig zu ertragen und Böses mit Gutem zu vergelten. In allem möchte ich mich verdemütigen, auf böse Worte nur mit Schweigen antworten und Geduld bewahren, wenn Leid und Pein kein Ende nehmen. Alles das will ich ertragen aus Liebe zu Dir und Deinem Kreuze, in dem Bewußtsein, daß ich auf diese Weise die Verheißungen dieses und des ewigen Lebens erlangen werde.

VI DIE AUFERSTEHUNG

1

Tempel des Heiligen Geistes

Ich bete Dich an, o ewiges Wort, in Deiner gnadenvollen Herabkunft, in der Du nicht nur eine geschaffene Natur, Geist und Seele, sondern auch einen körperlichen Leib angenommen hast: Der Allmächtige wollte sich für immer in einer geschaffenen Zelle einschließen. Derjenige, der von Ewigkeit her stets ein reiner, unendlicher und unbegreiflicher Geist war und nur das Gesetz seiner eigenen, erhabenen Größe in sich trug, wollte auf ewig in der innigsten Weise mit dem verbunden sein, was den Armseligkeiten der Natur unterliegt. Deine Allmacht, Herr, schützt sich stets selber, aber auch nur Deine Allmacht konnte Dich so ohne inneren Verlust herabsteigen lassen. Dein Leib hatte mehr Anteil an Deiner Macht, als Du an seiner Schwäche. Aus diesem Grunde mußtest Du auferstehen, wenn Du sterben solltest, weil Dein Leib, einmal von Dir in Besitz genommen, nicht mehr von Deiner Gottheit getrennt werden konnte, nicht einmal im Grabe. Auch da war er Dein Leib und konnte nicht der Verwesung anheimfallen. Er durfte nicht in der Gewalt des Todes bleiben, nachdem Du ihn Dir in so wunderbarer Weise zu eigen gemacht. Was Dein ist, muß in seiner Vollkommenheit bleiben für immer. Ich bete Dich, mein lieber Jesus, in diesem heiligen Leibe, dem Werkzeug unserer Erlösung, demütig an.

Ich schaue zu Dir auf, o Herr, und betrachte Deinen allerheiligsten Leib als das Unterpfand meiner eigenen Auferstehung. Ich muß zwar sterben, nichts ist sicherer als das; aber ich werde nicht für immer sterben, denn ich werde wieder auferstehen. Die Heiden, die Dich nicht kannten, hielten den Leib für elend und nichtig, für den Sitz, die Ursache und Entschuldigung aller moralischen Übel. Ihre höchsten Begriffe von einem zukünftigen Leben und die notwendige Bedingung zu einer höheren Daseinsform war die Vernichtung des Körpers. Daß der Leib in Wirklichkeit ein Teil ihrer selbst und seine Wiederherstellung nach dem Tode eine unverdiente Gnade sein werde, ging über ihre Begriffe hinaus. In Wahrheit, welcher menschliche Geist hätte ohne eine besondere Offenbarung denken können, daß dieser Leib, der nach unserer Erfahrung so armselig, niedrig, sinnlich und sündhaft ist, der Bruder der Tiere und voll von Verderbnis, bestimmt, schließlich Staub und Asche zu werden, daß dieser Leib von sich aus einer so hohen Bestimmung fähig sei, himmlisch und unsterblich zu werden und doch Körper zu bleiben! Nur Du, Allmächtiger, konntest das möglich machen. Ich wundere mich nicht, daß die Weisen dieser Welt, die nicht an Dich glauben, über die Auferstehung lächeln. Aber mit Deiner Gnade will ich Deine Lehre, die so verschieden ist von der Welt, stets meinem Geiste gegenwärtig halten. O mein bester, höchster und wahrhafter Meister, Du bist die Wahrheit; ich weiß und glaube von ganzem Herzen, daß dieses Fleisch, in dem ich lebe, wieder auferstehen wird. Ich weiß, daß es trotz seiner Häßlichkeit und Niedrigkeit, in der es heute ist, eines Tages,

wenn ich dessen würdig bin, schön und unverderblich und verklärt sich erheben wird. Ich weiß es und will mit Deiner Gnade es nicht mehr vergessen.

Lehre mich leben, wie der leben muß, der an die große Würde und Heiligkeit der körperlichen Hülle glaubt, in die Du mich hineingesetzt hast. Teuerster Erlöser, darum komme ich so oft und so ernst zu Deinem heiligen Mahle, nehme Teil an Deinem Fleisch und Blut, damit ich durch Deine unaussprechliche Heiligkeit auch selber heilig werde. Ich weiß, es steht geschrieben, daß unsere Leiber Tempel des Heiligen Geistes sind. Soll ich nicht ehren und achten, was Du so wunderbar nährst und der Gottesgeist zur Wohnung sich erkoren? O mein Gott, der Du am Kreuze erhöht wurdest, „durchbohre mein Fleisch mit Deiner Furcht“, kreuzige meine Seele und meinen Leib in allem, was sie Sündhaftes an sich haben, und mache sie rein wie Du bist.

2

Gott allein

Ich bete Dich an mit Thomas, „mein Herr und mein Gott“, und wenn ich, wie er, früher durch Unglaube gesündigt habe, so bete ich Dich jetzt desto tiefer an. Ich bete Dich an, weil Du allein anbetungswürdig und glorreich bist, besonders in Deiner Erniedrigung, in Deiner Verachtung durch die Menschen wie in Deiner Verehrung durch die Engel. „Mein Gott und mein Alles.“ Dich haben heißt alles besitzen, was ich besitzen kann. Ewiger Vater, gib mir Dich selbst. Ich würde eine so

kühne Bitte nicht wagen und sie wäre eine Vermessenheit von meiner Seite, wenn Du mich nicht dazu ermutigt und das Wort mir in den Mund gelegt hättest. Du hast Dich mit unserer Natur umkleidet, bist mein Bruder geworden, des Todes gestorben, wie die andern Menschen, nur auf unvergleichlich furchtbarere Weise, damit wir nicht von ferne furchtsam Dich anzuschauen brauchen, sondern uns vertrauensvoll Dir nahen können. Du sprichst mit mir, wie Du mit Thomas gesprochen hast, und winkst mir, Dich zu berühren, wie er es getan hat. Mein Gott und mein alles, was könnte ich mehr sagen, wenn ich eine ganze Ewigkeit sprechen sollte? Mein Herz ist voll und fließt über von allem Guten, wenn ich Dich besitze. Aber ohne Dich bin ich nichts, ich verwelke, zerfalle und gehe zugrunde. Mein Herr und mein Gott, gib mir Dich selbst und sonst nichts.

Thomas kam und berührte Deine heiligen Wunden. O, wann wird jemals der Tag kommen, an dem es mir vergönnt sein wird, sie wahrhaft und sichtbar zu küssen? Welch ein Tag wird das sein, wenn ich einst, gereinigt von aller Sünde und aller Unlauterkeit, würdig geworden bin, mich Dir, dem menschengewordenen Worte, da droben im Haus des Lichts zu nahen! Welch strahlender Morgen, wenn die Leiden des Fegfeuers überstanden sind und ich Dich zum erstenmal mit meinen Augen sehen, von Angesicht zu Angesicht schauen, ohne Zittern in Deine Augen schauen, Deine mitleidvollen Lippen sich öffnen sehen darf, wenn ich mit Freudeschauern niederknien und Deine Füße küssen kann und schließlich in Deine Arme aufgenommen werde! Dich, den einzig Geliebten und zugleich Liebhaber mei-

ner Seele, will ich jetzt lieben, damit ich Dich einst lieben kann. O herrlicher Tag der Ewigkeit, ohne Grenzen und ohne Enden, dem ich jetzt noch so entfernt bin, während ich in diesem Todesleib wandle und durch tausend Gedanken gequält und zerstreut werde, von denen jeder mir den Himmel für immer verschließen könnte: Wann flammst Du vor mir auf? O mein Herr, Welch ein Tag wird das sein, wenn ich alle Sünden ein für allemal von mir getan habe, die läßlichen und die Todsünden, wenn ich vollkommen rein und würdig vor Dir stehe, fähig, Deine Gegenwart zu ertragen, ohne Schrecken vor Deinen Augen und ohne Zittern vor den forschenden Blicken der Engel und Erzengel, wenn ich in ihrer Mitte stehe und sie um mich herum!

Ich bin zwar nicht würdig, dahin zu gelangen, Dich zu schauen und zu berühren; aber ich will mich Dir in Demut immer mehr nähern, um das zu erstreben, was mir annoch versagt ist. Du, mein Erlöser, bist auch mein Gott, der einzige Herr meiner Seele. Ich will alle Götzenbilder in meinem Herzen zerbrechen. Nur Jesus, und diesen als den Gekreuzigten, will ich haben. *Mein Leben soll nur ein Gebet zu Dir sein, ein Opfer für Dich, ein Wandel in Deiner Gegenwart, eine volle Hingabe an Dich in der heiligen Gemeinschaft des Brotbrechens.*

Jesu Geduld

„Seht meine Hände . . .
Habt Ihr etwas zu essen?“

Ich bete Dich an, o mein Herr, in Deiner wunderbaren Geduld und in Deiner zart mitfühlenden Herablassung: Deine Jünger verloren trotz Deiner Lehren und Deiner Wunder den Glauben an Dich und flohen, als sie Dich zum Tode gehen sahen; fanden auch nachher keinen Mut mehr und vergaßen, daß Du Deine Auferstehung für den dritten Tag vorausgesagt hattest. Ja sie glaubten nicht einmal Magdalena und den anderen Frauen, die sagten, daß sie Dich wieder lebend gesehen hätten. Gleichwohl bist Du ihnen erschienen, zeigtest ihnen Deine Wunden, liebest sie dieselben berühren, aßest mit ihnen und schenkest ihnen den Frieden. Gibt es, o Jesu, eine Widerspenstigkeit, die zu groß wäre für Deine Liebe? Kann die Unzahl der Fälle und Rückfälle die Geduld und Langmut Deines Leidens überwinden? Du vergibst nicht nur siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal. Keine Wasserflut vermag eine Liebe wie die Deine auszulöschen. Und so bist Du überall auf der ganzen Erde bis zum Ende der Zeiten: Vergebend, schonend, ertragend, wartend, wenn die Sünder Dich auch noch so sehr herausfordern; Du entschuldigst in Mitleid ihre Unwissenheit, Du suchst alle Menschen, Deine Feinde nicht ausgenommen, Tag für Tag, Jahr für Jahr bis zur letzten Stunde mit dem

süßen Zuspruch Deiner Gnade heim. Denn Du kennst unser Innerstes, Du weißt, daß wir Staub sind.

Was hast Du alles für mich getan, o Gott! Die Menschen nennen Deine Gerechtigkeit streng und Deine Strafe überhart; aber das kann ich nicht von mir sagen. Andere mögen für sich sprechen, und Du wirst sie am Tage des Gerichts zu ihrer Schande eines Besseren belehren; ich habe nichts mit ihnen zu schaffen. Meine Erfahrung ist eine ganz andere: Ich habe nur Wohltaten von Dir empfangen und ich bezeuge hier mit vollem Bewußtsein und ganzem Herzen, daß Du gegen mich nur Güte und Barmherzigkeit gewesen bist. Wie oft habe ich mich gegen Dich erhoben, und immer hast Du mir verziehen; wieder und wieder hast Du mir Deine Hilfe zuteil werden lassen. Ich falle, und Du hebst mich immer wieder auf. Trotz aller meiner Sünden liebst Du mich unverwandelt, tröstest mich, sorgst für mich, überhäufst mich mit Deinem Segen, hältst mich aufrecht und förderst mich. Ich mißbrauche Deine Gnade, und Du gibst mir immer wieder neue. Ich beleidige Dich, Du aber zürnst mir nie, sondern tust mir nur Gutes gerade so, als wenn ich nichts zu bereuen, zu büßen, wieder gutzumachen hätte, als wenn ich Dein bester Sachwalter wäre. Ja, ich bin sogar versucht, auf Deine Liebe hin zu sündigen, als wenn sie nur schwächliche Nachgiebigkeit wäre, während sie mir in Wirklichkeit doch nur Furcht einflößen müßte. Ich bekenne es, Herr, jeder Tag ist nur ein neues Denkzeichen Deiner grenzenlosen, unbesiegligen Liebe.

Dulde, ertrage mich trotz meiner Undankbarkeit, Verdorbenheit und Untreue! Ich mache so

unendlich langsame Fortschritte, aber ich versuche doch wenigstens voranzuschreiten. Ich habe Dich trotz meiner Sünden stets vor Augen und denke ernstlich, meine Seele zu retten. Gib mir Zeit, meine Gedanken zu sammeln und einen guten Anfang zu machen. Ich will diese Trägheit und Lauheit, die Traurigkeit und Verzagtheit ablegen, ich will aufwachen und fröhlich sein, weil ich in Deinem Lichte wandle. Auf Dich allein will ich hoffen und in Dir allein mich freuen. Gib mir nur Deine Gnade; mit ihr will ich alles tun, was ich kann, und Du wirst es in mir vollenden. Dann werde ich in Deiner Gegenwart, in der Betrachtung und Anbetung Deiner heiligen fünf Wunden einst glücklich sein.

VII
GOTT MIT UNS

1

Der Vertraute der Seele

Johannes der Täufer hatte sich von der Welt getrennt; er war Nasiräer. Er wandte sich ab von ihr, stellte sich gegen sie und sprach zu ihr aus seiner inneren Überlegenheit Worte der Buße. Darauf wandte sich ganz Jerusalem zu ihm in die Wüste, und er trat ihm Aug' in Aug' gegenüber. Aber in seiner Predigt wies er auf den Einen hin, der zu ihnen kommen und in ganz anderer Weise zu ihnen sprechen werde. Er werde sich nicht von ihnen trennen und nicht als ein höheres Wesen auftreten, sondern wie ihr Bruder zu ihnen kommen, als ihr eigenes Fleisch und Blut, einer unter vielen Brüdern, der aus der Menge kommt und zu ihnen gehört. Ja, er war schon mitten unter ihnen, aber sie erkannten ihn nicht. Dieser Größere nannte sich selbst den Menschensohn. Er wollte, obwohl Gottessohn, in jeder Beziehung als gewöhnlicher Mensch betrachtet werden. Johannes und die Synoptiker heben trotz ihrer sonstigen Verschiedenheiten gerade diesen Zug besonders hervor. Der Täufer hatte gesagt: „Es ist einer in eurer Mitte, den ihr nicht kennt.“ Dann weist er besonders auf Jesus hin, nicht vor der Menge, sondern nur in Gegenwart von ein oder zwei seiner Schüler, und sie suchten Jesus und durften ihm nach Hause folgen. Schließlich begann Jesus selber sich aufzuschließen und Seine Herrlichkeit

durch Wunder zu offenbaren, und zwar wo? Bei einer Hochzeit, wo oft genug Ausschreitungen vorkommen, wie der Speisemeister andeutet. Und wie? Indem Er neuen Wein, das Mittel solcher Ausschweifungen, beschaffte. Er wohnte dieser Hochzeit nicht als Meister und Lehrer, sondern als Gast in Begleitung Seiner Mutter, als Glied Seiner Familie, bei. Es heißt darum im Matthäusevangelium: „Johannes kam, er aß nicht und trank nicht, und sie sagten, er hat den Teufel — der Menschensohn kommt, ißt und trinkt, und sie sagen, er ist ein Fresser und ein Säufer.“ Johannes mag gehaßt worden sein, aber er wurde geachtet; Jesus wurde verachtet. (Vgl. Mk. I, 22, 27, 37; III, 21, wie das Volk über Ihn erstaunt war und Ihm grob begegnen zu dürfen glaubte; ferner II, 16.) Es muß ein besonders hervorstechender Charakterzug des Herrn und Seiner Mission gewesen sein, weil zwei voneinander so unabhängige Evangelisten diese Tatsachen berichten; auch der Prophet Isaias (Kap. 53) hatte das Gleiche vorausgesagt.

Du hast, o Herr, diese Art und Weise gewählt aus Liebe zu der menschlichen Natur, die Du erschaffen hast. Du liebtest uns nicht nur als Deine Geschöpfe, als Werke Deiner Hände, sondern auch ihr Wesen. Mehr als alle Geschöpfe liebst Du das Menschengeschlecht. Warum wohl? Wie ist das möglich? Was gibt es Besonderes im Menschen? „Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkest?“ Und dennoch „hast Du keinen Engel genommen“. Wer kann die Tiefe Deiner Ratschlüsse ergründen? Du hast den Menschen mehr geliebt als die Engel, denn Du hast nicht die Engelsnatur angenommen, um unser Heil zu wir-

ken; Du hast keine größere Macht und keine höhere Stellung annehmen wollen als das gewöhnliche Menschenleben sie mit sich bringt. Du hast weder als Nasiräer, noch als Priester oder Levit, noch als Mönch oder Einsiedler, sondern nur in der Fülle und Gleichförmigkeit unserer menschlichen Natur kommen wollen, weil Du gerade sie so sehr geliebt hast. Du wolltest nicht als vollkommener, fertiger Mann, sondern als natürliches Menschenkind erscheinen, nicht neu gebildet aus Erde oder mit einem geistigen Leibe, wie Du ihn jetzt besitzt, sondern in demselben Fleische, das in Adam gefallen ist, mit allen unseren Schwachheiten, Gefühlen und Neigungen, die Sünde allein ausgenommen.

O Jesus, es ziemte sich für Dich als dem großen Gotte, Dein Werk, das der Vater Dir aufgetragen, so reich und übersießend zu erfüllen, wie Du es getan hast. Du hast es nicht halb verrichten wollen, und gerade diese Größe des Opfers ist ebenso Dein Ruhm als Gott, wie unser Trost und unsere Versöhnung als Sünder. Teuerster Erlöser, Du bist mehr Mensch als Johannes der Täufer oder der Evangelist, sogar mehr als Deine liebe, heilige Mutter. Dein göttliches Wissen über mich übertrifft sie alle und ebenso Deine Erfahrung und persönliche Kenntnis meiner Natur. Du bist mein älterer Bruder. Wie sollte ich mich fürchten und mein Herz nicht ganz dem anvertrauen können, der so lieb, zartfühlend, vertraut, ernst, bescheiden, so über alles demütig und natürlich ist? Du bist jetzt trotz Deiner Himmelsglorie derselbe, der Du auf Erden warst: Der allmächtige Gott und doch ein schwaches Kind — der Allheilige und doch ein fühlender, ein ganzer Mensch.

Jesus, der verborgene Gott

„Sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“

Ich bete Dich an, o mein Gott, der Du in Deiner unsichtbaren Verborgenheit fast furchterregend bist. Ich bete Dich an und möchte ganz aus dem Glauben an das Unsichtbare leben. Wenn ich mich betrachte als das, was ich bin, ein Entorbter und Ausgestoßener, dann empfinde ich es als eine besondere Gnade, Dich, den unsichtbaren Herrn und Gott, anbeten zu dürfen. Ich weiß, daß die Sünde eine Scheidewand zwischen Dir und mir aufgerichtet und mich mit der Unwissenheit bestraft hat. Adam hatte vor dem Sündenfalle Verkehr mit den Engeln. Auch Deine Heiligen, die innig mit Dir verbunden waren, schauten Dein Antlitz und sind in mannigfacher Weise gewürdigt worden, Deine Gegenwart fühlbar zu spüren. Aber was kann für einen Sünder wie mich anders übrig bleiben als Dich zu besitzen, ohne Dich zu sehen! Muß ich mich nicht schon freuen, daß ich die unfaßbare Gnade und Erbarmung erhalten habe, Dich überhaupt zu besitzen? Infolge der Sünde ist das Leben des Glaubens das höchste, was ich erreichen kann, und ich muß glücklich sein, einem Leben des Schauens und der Wirklichkeit entgegenzugehen. Der einzige Weg, auf dem es möglich ist, in dieser Welt mich Dir zu nahen, ist der Glaube an das, was Du gesagt hast, und dankbar will ich den Weg gehen, den Du mir gewiesen.

O mein Gott, Du fließest über von Erbarmen. Aus dem Glauben zu leben ist nach meinem

gegenwärtigen Stande mir Notwendigkeit durch die Sünde, und Du hast Deinen Segen darüber gesprochen. Du hast selig gepriesen, die nicht sehen und doch glauben. Ich bin also seliger, wenn ich an Dich glaube, als wenn ich Dich sähe. Verleihe mir dieses Glück, verleihe mir die Fülle. Laß mich glauben, als ob ich Dich sähe; laß mich Dich stets vor Augen haben, als wenn du leibhaftig und fühlbar vor mir ständest. Laß mich stets in lebendiger Gemeinschaft mit Dir, dem verborgenen und doch so lebendigen Gotte, sein. Du bist im Innersten meines Herzens das Leben meines Lebens. Jeder Hauch meiner Brust, jeder Gedanke meines Geistes, jedes gute Streben meines Herzens kommt von Deiner unsichtbaren Gegenwart in mir. Durch Natur und Gnade wohnst Du in meinem Innern. In der Körperwelt sehe ich Dich nur dunkel, aber im Innersten meines Gewissens vernehme ich deutlich Deine Stimme. Darauf will ich horchen und zu Dir sprechen mit der Büßerin: Mein guter Meister! Sei Du stets so mit mir, und wenn ich versucht bin, Dich zu verlassen, dann verlasse Du mich nicht, o mein Gott.

O mein geliebter Heiland, ich möchte so gern Dir Genugtuung leisten für allen Unglauben der Welt, für alles Unrecht, das Deinem Namen, Deinem Worte, Deiner Kirche und Deinem Sakrament der Liebe zugefügt wird, wenn ich nicht selbst noch eine so große persönliche Schuld des Unglaubens und der Undankbarkeit zu begleichen hätte. Du bist im Opfer der heiligen Messe und im Tabernakel wahrhaft und wirklich, mit Fleisch und Blut gegenwärtig; aber die Welt glaubt es nicht und lacht sogar über diese gnadenvolle Wahrheit. Du hast uns einst selbst durch

Deine Apostel gesagt, daß Du Dich vor der Welt verbergen wolltest. Diese Vorhersagung ist jetzt mehr denn je erfüllt. Aber ich weiß, was die Welt nicht wissen will. So nimm statt ihrer meine Huldigung und Anbetung entgegen! Laß mich wenigstens nicht schuldig erfunden werden! Andere kann ich nicht an der Sünde hindern, aber wenigstens einer von denen, die mit Deinem Blute erkaufte sind, will Dich mit lauter Stimme alle Tage seines Lebens preisen. Je mehr die Menschen Dich verachten, um so fester will ich an Dich glauben, o guter Jesus, Du verborgener Gott meiner Seele, der mir vom ersten Augenblicke an nur Wohltaten erwiesen hat.

Jesus, das wahre Licht

„Herr bleibe bei uns,
denn es will Abend werden.“

Ich bete Dich an, o mein Gott, als das wahre und einzige Licht. Von Ewigkeit zu Ewigkeit, vor aller Kreatur warst Du, aber nicht allein, sondern in einem wunderbaren dreifaltigen Leben. Du warst und bist das unendliche Licht, das sich selbst erleuchtet und betrachtet. Der Vater sah dieses Licht im Sohne und der Sohn im Vater. Der Du warst von Anbeginn, bist Du noch heute, ganz verschieden von den Geschöpfen: In unerschaffenen Glanze. Deine göttlichen Eigenschaften sind so verschiedenartig und farbenprächtig, jede so vollkommen in ihrer Reinheit und Schöne, als ob sie die einzige und höchste Vollkommenheit wäre. Alles Erschaffene ist vor Dir nur dunkel, und das Licht der Engel ist vor Deinem Lichte nur armer Schatten. Sie verblassen, verdunkeln und schwinden vor Dir. Aus sich können sie Dich nicht einmal anschauen. Die höchsten Seraphim bedecken ihr Antlitz mit den Flügeln und verkünden durch Wort und Tat Deine unbegreifliche Glorie. Ich kann nicht einmal die Sonne sehen, obwohl sie nur ein armes körperliches Symbol von Dir ist. Sogar den Anblick eines Engels könnte ich nicht ertragen; wie könnte ich Dich anschauen und leben? Wie Gras müßte ich verdorren, wenn ich der Glut Deines Antlitzes unmittelbar ausgesetzt wäre. O gnadenvoller Gott, wer darf sich Dir in Deiner Herrlichkeit nahen, und doch, wie kann ich Dir fern bleiben?

Wie könnte ich fern von Dir leben, dem einzigen Licht meiner Seele, der Leuchtkraft des Universums, die jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt? Ohne Dich bin ich in völliger Finsternis, im Dunkel der Hölle. Ich verwelke und verdorre, wenn Du mir ferne bist. Ich lebe nur wieder auf, wenn Dein Licht mir aufgeht. Du kommst und gehst nach Deinem Willen! O Gott, ich kann Dich nicht zurückhalten, ich kann Dich nur bitten, zu bleiben. „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden.“ Bleibe bis zum Morgen und gehe nicht, bis daß Du mich segnest. Bleib bei mir bis zum Tode in diesem Tal der Schatten, bis zu dem Augenblick, da die Nebel sich zerteilen und die Sonne des ewigen Morgens durchbricht. Bleibe, Du süßes Licht meiner Seele, denn es wird Abend. Ein beängstigendes Dunkel, das nicht von Dir ist, befällt meine Seele. Ich bin nichts und habe wenig Gewalt über mich. Ich kann nicht tun, was ich möchte — bin traurig und trostlos. Etwas fehlt mir, und ich weiß nicht was. Meine Seele ruft nach Dir, sie bedarf Deiner, auch wenn sie es nicht begreift. Ich bekenne es und nehme es gläubig an; nur teilweise und recht armselig verstehe ich es. Leuchte Du mir, „Du leuchtest Feuer, das nie erlischt“, dann werde ich beginnen, mit und in Deinem Licht das wahre Licht zu sehen und Dich als die Quelle alles Lichtes zu erkennen. Bleibe, liebster Jesu, und weiche nicht von mir. Gerade im Altern und Verfallen meiner Natur schenke mir mehr Gnade.

Bleibe bei mir, und ich will anfangen, selbst Licht zu werden und andern zu leuchten. Alles Licht kommt von Dir, von mir nur Dunkelheit. Du willst andere in mir erleuchten. O könnte ich

Dich so verherrlichen, wie Du es am meisten liebst, indem ich alle diejenigen erleuchte, die mich umgeben. Gib auch ihnen das Licht wie mir; erleuchte sie in mir und durch mich. Lehre mich Dein Lob, Deine Wahrheit und Deinen Willen verkünden. Laß mich Dich verkünden, ohne Predigt; nicht durch Worte, sondern durch mein Beispiel, durch die geheime Kraft und den anziehenden Einfluß meines Handelns, durch meine sichtbare Ähnlichkeit mit Deinen Heiligen und die beseligende Fülle der Liebe, die mein Herz zu Dir trägt.

VIII
GOTT, DER ALLGENÜGENDE

„Zeige uns den Vater und das genügt . . .“
„Philippus, wer mich sieht, sieht auch den Vater.“

Der Sohn ist im Vater und der Vater im Sohn. O erhabenes Geheimnis der Ewigkeit, ich bete Dich, den unbegreiflichen Schöpfer, vor dem ich nur ein Atom, ein Ding von gestern oder von einer Stunde bin, in tiefster Demut an. Wenn ich einige Jahre zurückschaue, da war ich noch nicht, da ging alles seinen Weg ohne mich. Du aber bist von Ewigkeit her, und nichts kann ohne Dich einen Augenblick bestehen. Von Ewigkeit her hast Du Deine göttliche Natur besessen, hat der Sohn im Vater und der Vater im Sohne gelebt. Ob wir leben oder nicht, ob die ganze Welt existiert oder nicht, Du bist Dir stets allgenügend, der Sohn dem Vater und der Vater dem Sohne; alles andere ist in sich nur Tand und Eitelkeit. Es gab eine Zeit, da die Dinge nicht waren, und sie könnten auch jetzt nicht sein. Du hättest genug, wenn der Vater den wesensgleichen Sohn umarmt und der Sohn im Schoße des Vaters lebt und diese gegenseitige Liebe im Heiligen Geist lebendig ist. O anbetungswürdiges Geheimnis! Die menschliche Vernunft hätte mich nicht dazu geführt; aber ich glaube es, glaube, weil Du es gesagt hast. Freudig nehme ich Dein Wort an, denn Du mußt wissen, was Du bist. Wer sonst? Ich bestimmt nicht, denn ich bin Staub und Asche; nur Du kannst es mir sagen. Ich nehme so Dein Zeugnis an und glaube fest, auch wenn ich es nicht verstehe, denn ich will ein Leben des Glaubens führen und ziehe

den Glauben an Dich dem Vertrauen auf mich selber vor.

Großer Gott, von Ewigkeit her genügst Du Dir selber, der Vater dem Sohn und der Sohn dem Vater. Wie solltest Du mir armen Kreatur nicht genügen, Du, der Große, mir, dem Kleinen! In doppelter Weise kannst Du mir genügen im Vater und im Sohne, und ich wiederhole mit dem heiligen Philipp: „Zeige uns den Vater und das genügt.“ Es genügt in überreichem Maße, wenn wir Dich besitzen. Stärke mich, Du starker Gott, mit Deiner Kraft, tröste mich mit Deinem süßen Frieden, richte mich auf durch die Schönheit Deines Antlitzes, erleuchte meine Seele mit dem Glanze Deines ewigen Wesens, reinige mein Herz durch den Duft Deiner unaussprechlichen Heiligkeit. Bade mich in Dir, gib mir, soviel ich zu fassen vermag, von den Strömen Deiner Gnade zu trinken, die in Deinem dreifaltigen Leben fließen.

Laß mich, o Gott, niemals die Wahrheit vergessen, daß Du mein Leben, mein einziges Leben bist. Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Du bist mein Leben und das Leben aller Menschen, all derer, die ich kenne, denen ich begegne, die ich sehe und von denen ich höre; alle leben sie nur in Dir und durch Dich; ohne Dich wären sie nichts. Niemand kann außer Dir das Heil finden. Laß mich das nie in den Geschäften des Tages vergessen! Gib mir eine wahre Liebe zu den Seelen, für die Du in den Tod gegangen bist. Lehre mich für ihre Bekehrung beten und alles tun, was in mir ist, um sie zu vollenden. So scharfsinnig und liebenswürdig die Menschen auch seien, so hochstehend und feingebildet ihr Geist sei, nur in Deinem Besitze können sie selig wer-

den. Du, o Herr, genügst allein und ganz. — Dein Blut reicht hin für die ganze Welt. Wie Du mir genügst, so auch dem ganzen Menschengeschlechte. Laß also, o Herr, Dein Kreuz für alle mehr als genug sein, laß es wirksam werden, denn es könnte trotz seiner überreichen Gnaden in mir wirkungslos sein, wenn Du es nicht wirksam machst.

IX
GOTT,
DER ALLEIN UNVERÄNDERLICHE

„Wohin ich gehe, kannst Du mir jetzt nicht folgen; aber Du wirst mir später folgen.“

Du allein, o Gott, bist ewig derselbe; der Mensch ändert sich. Du aber bist unveränderlich; sogar als Mensch bist Du stets unveränderlich gewesen, denn Jesus ist heute wie gestern und in Ewigkeit derselbe. Dein Wort bleibt im Himmel und auf Erden. Deine Ratschlüsse sind unabänderlich, und Deine Gaben reuen Dich nicht. Deine Natur und Deine Eigenschaften bleiben stets dieselben. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind in sich und zueinander von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich bete Dich an in dem heiteren Frieden Deiner Unveränderlichkeit, in Deinem wandellosen Himmel, der Du selber bist. Du bist vollkommen von Anfang, konntest nichts gewinnen und nichts verlieren, nichts konnte an Dich heranreichen oder Dir schaden, denn nichts existiert, was Du nicht erschaffen hättest und stets zerstören könntest. Ich bete Dich darum an in Deiner unendlichen Festigkeit, in der alle geschaffenen Dinge ihren Mittel- und Stützpunkt haben.

Der Mensch dagegen ändert sich beständig. Jeden Tag geht er dem Grabe näher. Wie hoch mein Alter und die Zahl meiner Jahre sei, stets verkürze ich den Zwischenraum zwischen Zeit und Ewigkeit. Ich ändere mich ohne Unterlaß in mir selber. Die Jugend gleicht nicht dem Alter, und dauernd entferne ich mich von der Jugend dem

Ende zu. Je weiter ich voranschreite, o mein Gott, desto mehr sinke ich in Trümmer. Ich löse mich auf in meine Bestandteile. Die Seele kann zwar nicht sterben, denn Du hast sie unsterblich erschaffen; aber die leibliche Hülle ist ein beständiges Zerfallen in Staub und Asche, aus der sie genommen ist. Alles ändert sich unter dem Himmel; Frühling, Sommer, Herbst und Winter haben ihren Lauf. Die Güter dieser Erde wechseln, das Hohe sinkt und das Niedrige erhebt sich. Die Reichtümer nehmen Flügel und fliegen davon, Verluste zerstören die Existenz, Freunde werden Feinde und umgekehrt, unsere Ziele, Pläne und Wünsche ändern sich. Es gibt nichts Beständiges außer Dir, o mein Gott. Du bist der Mittelpunkt und das Leben aller Wechselwesen; alle stützen sich auf Dich als auf den Vater, richten die Blicke auf Dich und fühlen sich geborgen in Deiner Hand.

Ich weiß, ich muß mich ändern, wenn ich in Dein heiliges Antlitz schauen soll. Ich muß die Wandlung des Todes bestehen. Leib und Seele müssen dieser Welt absterben. Mein wahres Sein, die Seele, muß eine völlige Wiedergeburt durchmachen. Nur Heilige können Dich schauen. Wie Petrus kann ich dieses Gut jetzt nicht besitzen. „Wohin ich gehe, kannst Du mir jetzt nicht folgen, aber später wirst Du mir folgen.“ Hilf mir mit Deiner unwandelbaren Gnade, wenn ich diese große und furchtbare und doch so glückliche Änderung zu bestehen habe. Meine Unveränderlichkeit hienieden ist nur beständige Veränderung. Laß mich von Tag zu Tag nach Deinem Bilde umgeschaffen werden, daß ich mich wandle von Glorie zu Glorie, indem ich stets hin-

schaue auf Dich und auf Deinen Arm mich stütze. Ich weiß, Herr, daß ich Prüfungen, Versuchungen und viele Kämpfe bestehen muß, wenn ich zu Dir kommen soll. Ich weiß nicht, was meiner wartet; aber ich weiß, daß ich mich ganz ändern muß, und ich weiß auch, daß meine Änderungen nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren sich wenden, wenn Du nicht bei mir bist. Ob ich glücklich oder unglücklich, reich oder arm, gesund oder krank, von Freunden geliebt oder verlassen bin, alles wendet sich zum Schlimmen, wenn ich von dem Unwandelbaren nicht gehalten werde; alles wendet sich mir zum Guten, wenn ich Jesus bei mir habe, der immer, gestern, heute und in Ewigkeit derselbe bleibt.

X
GOTT, DIE ALLIEBE

„Liebst Du mich mehr als diese?“

Du verlangst von uns, daß wir Dich lieben, o Gott, und Du bist doch die Liebe selber. Sie ist eine der Eigenschaften, die Du von Ewigkeit her geübt hast. Vor der Schöpfung hatte Deine Allmacht, Deine Gerechtigkeit, Deine Weisheit und Vorsehung kein Objekt; aber die ganze Ewigkeit hindurch hast Du geliebt, weil Du nicht einfach, sondern dreifaltig bist. Der Vater liebte von Ewigkeit her Seinen einzigen Sohn und der Sohn in gleicher Weise den ewigen Vater, und diese gegenseitige, wesenhafte Liebe zwischen Vater und Sohn ist der Heilige Geist. Darin besteht Deine unaussprechliche, ewige Wonne und Seligkeit, daß Du liebst. Ich bete Dich an, o unendliche Liebe.

Durch die Schöpfung hast Du gewissermaßen Deine Liebe noch vermehrt, da Du nicht nur Deine wesensgleichen Personen, sondern auch Deine Geschöpfe liebst. Du bist die Liebe selbst in sich und für uns und liebst die Menschen mehr als die anderen Geschöpfe. Denn die Liebe ließ Dich vom Himmel herabsteigen und die Gesetze unserer armen Natur annehmen. Nur die Liebe konnte Dich besiegen und Dich in dieses Tal des Dunkels und der Tränen hinabführen. Durch Deine unendliche Liebe zu den Sündern bist Du gestorben, und diese selbe Liebe hält Dich auch nach Deiner Auferstehung noch auf Erden in dem engen Tabernakel, in äußerlich so armseliger Form. O meine Liebe, wenn Du nicht unendlich wärest, würdest Du auch nur eine Stunde hier ver-

weilen, gefangen gesetzt und der Mißachtung, Verunehrung und Beleidigung anheimgegeben? Ich weiß nicht, was die Unendlichkeit bedeutet; aber ich weiß, daß Du uns mit einer Tiefe und Kraft liebst, die alles Maß und alles Begreifen übersteigt.

Und nun befehlst Du mir gar, Dich wieder zu lieben, weil Du mich zuerst geliebt hast, Dich besonders und über alles zu lieben. Du sagst: „Liebst Du mich mehr als diese?“ O mein Gott, wie beschämend ist eine solche Frage für mich! Und doch, liebe ich Dich wirklich mehr als der Durchschnitt der Menschen? Die meisten lieben Dich überhaupt nicht, sondern schließen Dich von ihren Gedanken aus. Sie finden es unangenehm, an Dich zu denken; sie haben keine Art Herz für Dich. Du hast darum Recht, mich zu fragen, ob ich Dich nicht wenigstens ein wenig liebe. Aber warum liebe ich Dich nicht sehr, warum fliege ich Dir nicht in heißer Liebe entgegen, ich, den Du so nahe an Dich herangezogen, den Du so wunderbar erwählt und aus der Welt ausgesondert hast, um Dein Diener und Sohn zu werden? Habe ich nicht allen Grund, Dich mehr als jeder andere zu lieben, obwohl alle Dich lieben sollten? Ich weiß nicht, was Du den andern persönlich getan hast, Du bist ja für alle gestorben, — aber ich weiß, was Du in ganz besonderer Weise für mich getan hast. Du hast soviel getan, o mein Lieber, daß ich Dich mit allen Kräften meiner Seele wieder lieben müßte.

XI
GOTT, DER ALLHEILIGE

Du, o Herr, bist heilig und die Heiligkeit selber, und ein unendlicher Abstand ist zwischen Dir und allen Geschöpfen. Du bist unmitteilbar. Ich bete Dich an, o Herr, in dieser Deiner einzigartigen Heiligkeit und ewigen Reine; denn alle Deine Seligkeit entspringt diesem innersten Quell Deines Wesens, das von nichts Geschaffenem berührt wird. Ich bete Dich an in der vollkommenen und heiligen Erkenntnis Deiner selbst, durch die wir eine Idee vom Hervorgang des Ewigen Wortes erhalten. Ich bete Dich an in Deiner unendlichen, reinen Liebe Deiner selbst, in der Liebe des Vaters zum Sohne und des Sohnes zum Vater, in der wir den Ausgang des Heiligen Geistes erfassen. Ich bete Dich an in Deiner unbegreiflichen Glückseligkeit, die Du durch diese wesenhafte Liebe von Ewigkeit in Dir selber hast. Ich begreife nichts von den himmlischen Dingen; ich gebrauche nur Worte, die ich nicht verstehe. Aber ich glaube, o mein Gott, ihre Wahrheit, auch wenn ich sie nur in der Armut und Dunkelheit menschlicher Sprache ausdrücken kann.

Ich bete Dich an in Deiner inneren und äußeren Heiligkeit, in der Heiligkeit Deiner Werke, wie in der Heiligkeit Deiner eigenen Natur. Kein Geschöpf kann sich Deiner erhabenen Heiligkeit nahen, aber Du selber nahst Dich, berührst, umfassest und durchdringst alle Geschöpfe. Nichts lebt außer Dir, und Du hast nur Gutes erschaffen. Alle Dinge hast Du gut in ihrer Art gemacht. Ich bete Dich an, daß Du bei der Schöpfung allen

Dingen Deine Macht eingefloßt hast, die sie erhält und leitet und auch ohne Deinen besonderen Beistand vor dem Abgrund des Nichts bewahrt. In alles hast Du eine wirksame Kraft hineingelegt, daß sie in Dir und durch Dich, aber auch aus sich selber handeln können. Deinen vernünftigen Geschöpfen hast Du die Fähigkeit gegeben, zu wollen, was recht ist. Du hast den Menschen aufrecht erschaffen, in einer reinen Natur und mit Deiner freien Gnade, daß er wie ein Engel auf Erden leben kann. Besonders aber bete ich Dich an, daß Du den Menschen durch die Herabkunft des ewigen Wortes Deine Gnade in überfließendem Maße und damit die ewigen Güter gegeben hast. In all diesen Werken bist Du heilig, und ich verhülle mein Antlitz vor dieser unnahbaren Heiligkeit.

Die Sünde existiert zwar in der Welt, aber sie kommt nicht von Dir, sondern von Deinem Feinde, von mir und meinesgleichen. Zu meiner und aller Menschen Schande muß ich gestehen, daß wir das Gute wollen sollten, in Wirklichkeit aber stets das Böse wollen. Welcher Abgrund besteht zwischen Dir und mir, nicht nur in der Natur, sondern auch im Willen! Dein Wille ist stets heilig; wie darf ich mich je mit meinem unreinen Willen Dir nahen? Was habe ich mit Dir gemein? Und dennoch muß ich zu Dir kommen. Du rufst mich, wenn einst meine Stunde geschlagen hat, und wirst mein Richter sein. Wehe mir, denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen, und ich wohne inmitten eines unreinen Volkes! Dein Kreuz, o Herr, zeigt mir den weiten Abstand zwischen Dir und mir, aber es überbrückt ihn auch zugleich. Es zeigt mir meine große Unwürdigkeit und Deinen völligen Abscheu vor der Sünde. Lehre mich

den tiefen Inhalt Deines Kreuzes erfassen, damit ich begreife, wie sehr ich Dir entfremdet bin, und daß es mir zugleich die Kraft der Wiedervereinigung mit Dir erwirke.

XII DIE VIERZIGTÄGIGE UNTER- WEISUNG

1

Das Reich Gottes

O mein Herr, wie wunderbar waren die Unterredungen, die Du nach Deiner Auferstehung von Zeit zu Zeit mit Deinen Jüngern gehalten hast! Als Du mit den Zweien nach Emmaus gingst, erklärtest Du ihnen alle Weissagungen, die sich auf Dich bezogen. Dann hast Du Deinen Aposteln die Fülle Deiner Sakramente, die notwendigen Unterweisungen und Grundsätze zur Erhaltung und Regierung Deiner Kirche gegeben. So hast Du sie auf den Tag der Herabkunft des Heiligen Geistes vorbereitet, an dem nach der Vision des Propheten die dürren Gebeine unter dem Hauch des Gottesgeistes sich erhoben und zu lebendigen Leibern wurden, auf den Tag, wo Du ihnen Licht und Kraft aus der Höhe sandtest und sie mit Deinem Geiste gesalbt hast. Alles, was Du ihnen damals gesagt hast, will ich mit einfachem und ernstem Glauben betrachten. „Das Reich Gottes“ war der heilige Gegenstand Deiner Lehren und Unterweisungen. Laß mich keinen Augenblick vergessen, daß Du ein Reich hier auf Erden Dir errichtet hast, daß die Kirche dieses Werk, Deine Stiftung, Dein Werkzeug ist; daß wir unter Deiner Herrschaft, Deinen Gesetzen und unter Deinem wachsamem Auge leben und daß, wenn die Kirche spricht, Du selber zu uns redest. Laß mich im vertrauten Besitz dieser wunder-

baren Wahrheit nicht gefühllos und stumpf werden; laß mich unter der Schwäche Deiner menschlichen Vertreter nicht vergessen, daß Du in ihnen sprichst und handelst. Als Du die Erde verließest, hast Du das Gottesreich gegründet, um bis zum Ende der Zeiten Deinen Platz hier auf Erden zu behaupten und Dein Wort in sichtbarer Gestalt zur Geltung zu bringen, auch wenn Du nicht mehr persönlich und wahrnehmbar unter den Menschen wandelst. Mit wahren, liebebreuem Glauben will ich mir Dein Bild, wie Du die Apostel alle Gesetze und Wahrheiten des Gottesreiches lehrtest, stets vor Augen halten und Dich anbeten, indem ich Dich im Geiste betrachte und Deinem Worte lausche.

Komm, bester Erlöser, und lehre auch mich in ähnlicher Weise. An sich bedarf es dessen nicht, und ich fordere es auch nicht, denn Du sprichst durch Deine Kirche, und das Wort der Wahrheit ist mir gegeben, daß Du in Deiner unfehlbaren Kirche die Menschen in ähnlicher Weise wie die Apostel auch weiterhin unterweiserst. Aber ich hätte nötig, daß Du mir Tag für Tag, entsprechend den neuen Umständen und Bedürfnissen des Lebens, Deine Lehren erteilerst. Du müßtest mir den wahren göttlichen Instinkt für die geoffenbarten Wahrheiten geben, so daß ich aus der Erkenntnis der klar definierten Wahrheiten auch andere ahnen und mir aneignen könnte. Dieses Verständnis Deiner Wahrheiten hätte ich besonders nötig, damit mein Geist auch für alle anderen Wahrheiten empfänglich werde, oder damit ich wenigstens vor falschen Annahmen und irri- gen Zeitmeinungen bewahrt bleibe. Ich brauche den Geist des Pfingstfestes, den Geist der heili-

gen Väter und der Kirche, durch den ich nicht nur über erklärte Lehren sage, was sie sagen, sondern auch überhaupt denke, was sie denken. In allem muß ich vor einer gewissen Originalität des Denkens bewahrt werden, die von der Wahrheit abirrt, wenn sie von Dir wegführt. Schenke mir die Gnade, in allen Fragen des Geistes das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.

Zu diesem Zweck gib mir, o mein Herr, die *Reinheit des Gewissens*, die allein Deine Eingebungen empfangen und fruchtbar machen kann. Mein Ohr ist harthörig, so daß ich Deine Stimme nicht vernehme; meine Augen sind verschleiert, so daß ich Deine Zeugnisse nicht klar unterscheiden kann. Du allein kannst mein Ohr öffnen, mein Auge klären, mein Herz reinigen und umschaffen. Laß mich zu Deinen Füßen Platz nehmen wie Maria, um Deinen Worten zu lauschen. Gib mir diese wahre Weisheit, die mehr in Gebet, Betrachtung und persönlicher Zwiesprache, als mit Lesen und Grübeln sucht, was Dein Wille ist. Laß mich Deine Stimme stets von fremden Stimmen unterscheiden, daß ich mich an sie halten und an erster Stelle sie als etwas außer mir suche. Sprich zu mir durch meinen eigenen Geist, wenn ich Dich verehere und auf Dich vertraue, der Du weit über ihn hinausgehst.

Ergebung in Gottes heiligen Willen

„Was kümmert es Dich? Folge Du mir.“

Du, o Gott, und Du allein bist allweise und allwissend. Du kennst alles, was uns zustößt von Anbeginn der Welt, und hast es selbst bestimmt. Du hast alles auf das weiseste angeordnet und weißt, welches mein Schicksal im ganzen Verlauf meines Lebens bis zum Tode sein wird. Du weißt, wie lange ich noch zu leben habe, und Du weißt auch, wie ich sterben werde. Alles bis ins Kleinste hast Du geregelt, die Sünde ausgenommen. Jedes Ereignis meines Lebens ist sicher zu meinem Besten, denn es kommt von Dir. Du führst mich durch Deine wunderbare Vorsehung von Jahr zu Jahr, von der Jugend bis zum Alter, mit vollendeter Weisheit und vollkommener Liebe.

O Herr, Du bist in diese Welt gekommen, um den Willen Deines Vaters, nicht den Deinigen zu erfüllen; gib mir eine möglichst rückhaltlose und einfache Unterwerfung unter den Willen des Vaters und des Sohnes. Du weißt am besten, was für mich gut ist, und liebst mich auch mehr, als ich mich selber lieben kann; Du bist in Deiner Vorsehung schlechthin weise und in Deinem hilfreichen Schutze allmächtig. Ich weiß so wenig wie Petrus, was mir die Zukunft bringt, aber ich ergebe mich ganz in diese Unwissenheit und danke Dir von ganzem Herzen, daß Du mich nicht meiner eigenen Hut anvertraut und die schwere Verantwortung nicht auf meine Schultern gelegt, sondern mich ganz in Deine Hand gegeben hast. Mehr kann ich nicht wünschen, als Deiner Sorge,

nicht der meinigen, anvertraut zu sein. Mit Deiner Gnade will ich Dir überallhin folgen, wohin Du gehst, nicht meine eigenen Wege nehmen. Deine Weisung will ich abwarten und mit ihr in Einfachheit und Furchtlosigkeit handeln. Auch vor der Ungeduld will ich mich bewahren, wenn Du mich zu Zeiten in Dunkel und Verwirrung läßt, und will mich auch nicht beklagen oder zornig werden, wenn Unglück oder Ängste mich befallen.

Ich weiß, Herr, Du wirst Deinen Teil an mir erfüllen, so wie ich mit Deiner Gnade bestrebt bin, meine Pflicht an Dir zu erfüllen. Du verlässest niemand, der Dich sucht, und enttäuschest keinen, der auf Dich vertraut; je mehr ich Dich um Deinen Schutz anflehe, um so sicherer und vollkommener wird er mir zuteil werden. Darum rufe ich jetzt zu Dir aus ganzer Seele und bitte Dich demütig, bewahre mich vor mir selbst und jedem fremden Willen, der nicht mit Dir übereinstimmt. Dann aber bitte ich Dich um Deiner unendlichen Erbarmung willen, sei nicht zu streng, sondern milde in Deinen Ratschlüssen gegen mich; suche mich nicht heim mit schweren Prüfungen, die nur Heilige ertragen können, sondern habe Mitleid mit meiner Schwäche und führe mich, wenn ich Dich so bitten darf, einen ruhigen und sicheren Weg zum Himmel. Gleichwohl überlasse ich alles Deiner Hand, o mein liebevoller Erlöser; ich feilsche nicht, nur wenn Du mir noch schwerere Prüfungen bestimmt hast, dann gib mir noch mehr Gnade. Erfülle mich mit Deiner Kraft und Deinem Troste, daß Deine Heimsuchungen mir nicht zum Tode, sondern zum Heile und zum Leben gereichen.

Abschied unseres Herrn von Seinen Aposteln

Ich bete Dich an, o mein Herr, im Kreise Deiner Apostel, da Du vierzig Tage nach Deiner Auferstehung sie besucht und unterwiesen hast. So gesegnet war diese Zeit, so weihevoll und ungestört vom Lärm der Welt, daß es gut war, bei Dir zu sein; und als die Tage vorüber waren, meinten die Apostel, daß sie kaum begonnen hätten. Wie schnell muß diese erste Osterzeit verflogen sein! Vielleicht merkten sie selber kaum, als sie zu Ende ging. Jedenfalls wollten sie nicht gern an das Ende denken, sondern waren ganz erfüllt von der Freude an dem gegenwärtigen Augenblick. O, welche Zeit des Trostes! Welcher Gegensatz zu dem, was eben geschehen war! Das war ihre glücklichste Zeit auf Erden, der Vorgeschmack des Himmels, geschützt gegen die neugierigen Blicke und das Gerede der Menschen. Und sie nutzten diese Tage voll Verwundern, Nachsinnen und Anbeten, froh in Deinem Lichte, o mein auferstandener Heiland!

Aber Du, Herr, wußtest es besser. Sie hofften und wünschten, daß diese Zeit der Ruhe nicht enden und nur einer glücklicheren weichen werde; aber Du wußtest in Deiner ewigen Weisheit, daß es gut und notwendig für sie war, Kampf und Leid auf sich zu nehmen, um zu diesem höheren Glücke zu gelangen. Wenn Du nicht von ihnen gingst, konnte der Tröster nicht zu ihnen kommen. Darum gingst Du von ihnen, damit sie in Deiner trauervollen Abwesenheit mehr gewinnen sollten, als in der fühlbaren Gegenwart. Ich bete

Dich an, Vater, daß Du den Sohn und den Heiligen Geist gesandt hast, und auch Euch bete ich an, Sohn und Heiliger Geist, daß Ihr uns gesandt werden wolltet.

O mein Gott, laß mich nie vergessen, daß die Augenblicke des Trostes hienieden nur Erholungen sind, nicht mehr, kein dauernder Zustand. Auf Erden haben sie keinen Bestand, sondern nur im Himmel. Hier scheinen sie uns nur gegeben, um uns auf neue Taten und Leiden vorzubereiten. Verleihe mir, Herr, wenigstens von Zeit zu Zeit diese Tröstungen. Gieße über mich aus die Süße Deiner Gegenwart, damit ich nicht auf dem Weg erlahme. Sonst empfinde ich bei meiner großen Schwäche Deinen Dienst lästig, lasse ab von Gebet und Betrachtung, gehe mit dürrer Geist an mein Tagewerk und bin versucht, es nur um der Freude willen zu tun, die ich daran finde, aber nicht um Deinetwillen. Schenke mir von Zeit zu Zeit die Hilfe Deiner göttlichen Tröstungen, aber lasse mich nicht in ihnen ruhen. Laß mich sie gebrauchen zu dem Zweck, den Du beabsichtigt hast. Wenn Du sie zurückziehst, dann laß mich nicht gekränkt und niedergeschlagen werden, sondern mein Denken und Sehnen zum Himmel richten.

Gottes Wege
sind nicht unsere Wege

„Weil ich dies zu euch gesagt habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt; aber ich sage euch die Wahrheit: es ist *gut* für euch, daß ich gehe.“

Göttlicher Erlöser, ich bete Dich an in Deiner unendlichen Weisheit, die sieht, was wir nicht sehen, und alles nach ihrer Art aufs beste anordnet. Als Du zu Deinen Aposteln sagtest, daß Du von ihnen gehest, waren sie entsetzt, als ob Du sozusagen ihr Vertrauen schmähdlich betrogen hättest. Es schien, als ob sie Dir Vorwürfe machen wollten: „Haben wir nicht alles für Dich verlassen, auf Haus und Herd, auf Familie und Verwandtschaft, auf Vater und Mutter, Frau und Kinder, Freunde und Nachbarn, auf Beruf und Lebensgewohnheiten verzichtet, um Dir nachzufolgen? Haben wir nicht mit der Welt gebrochen und sind ihr abgestorben, um ewig mit Dir vereinigt zu sein, und für Dich zu leben? Und nun sagst Du, daß Du uns verlassen werdest! Ist das vernünftig, gerecht? Ist das die Erfüllung Deiner Versprechen? Sind wir darum übereingekommen? Herr, wir beten Dich an, aber wir sind völlig verstört und wissen nicht, was wir sagen sollen.“

Und dennoch, Gott ist wahrhaftig, jeder Mensch aber ein Lügner. Möge Dein göttliches Wort in unserem Geiste über alle Gründe und Beredungskünste des äußeren Augenscheines triumphieren! Glauben, nicht Schauen soll uns leiten. Du bist gerechtfertigt, auch wenn die Menschen Dich anklagen; und Deine Sache trium-

phiert, auch wenn sie zu erliegen droht. Dich *wahrhaft besitzen*, heißt Dich *zuerst verlieren*. Was der Mensch zunächst und am meisten braucht, ist nicht ein äußerer Führer, wenn er auch nützlich ist, sondern eine innere, unsichtbare, persönliche Hilfe. Du wolltest ihn nicht nur oberflächlich, sondern in der Wurzel heilen, nicht nur das Antlitz verändern, sondern das Herz erneuern und die Wurzel aller Übel ausgraben und vernichten. Du wolltest *seine Seele besuchen und hast ihn darum dem Leib nach verlassen*, um im Geiste wieder zu ihm kommen zu können. Darum bist Du nicht unter Deinen Aposteln geblieben, wie zu den Tagen Deines irdischen Wandels, aber Du bist geistig zu ihnen gekommen, um durch die Macht des Parakleten in viel innigerer Gemeinschaft auf immer bei ihnen zu sein.

O mein Gott, ich bekenne und bedauere meine tiefe Schwäche, die so leicht mich zweifeln läßt, wenn nicht an Dir, so doch an Deinen Dienern und Stellvertretern, wenn die Dinge nicht nach meinem Willen oder Erwarten gehen. Ich werde ungeduldig, mürrisch, kalt und widerwillig; gib mir, o Herr, einen großmütigen und starken Glauben an Dich und Deine Diener.

XIII
DIE HIMMELFAHRT

1

Er ist aufgefahren

Ich folge Dir, Herr, bei Deinem Aufstieg zum Himmel; Herz und Sinn erheben sich mit Dir. Niemals gab es größeren Triumph. Du bist in Bethlehem als kleines Kind in unserm Fleisch erschienen; dieses Fleisch, genommen aus der allereligsten Jungfrau, existierte nicht, bevor Du es als neues Werk Deiner Hände gebildet hast. Auch Deine Seele war ein neues Geschöpf Deiner Allmacht, als Du in den geheiligten Schoß eingingst. Leib und Seele, die reine Hülle Deiner göttlichen Wesenheit, begannen damals erst auf Erden zu existieren. Und darin besteht der Triumph, daß nun die Erde sich zum Himmel erhebt. Ich sehe Dich emporsteigen, den Leib, der am Kreuze gehalten, die Hände und Füße, die von Nägeln durchbohrt waren, und die von der Lanze durchstochene Seite. Dein ganzer gemarterter Leib erhebt sich zum Himmel; die Engel jubeln Dir entgegen, Tausende seliger Geister, die den Himmelsraum erfüllen, teilen sich wie die Fluten des Meeres, um Dir eine *via triumphalis* zu bereiten; die göttlichen Paläste öffnen sich, und die Cherubim mit flammenden Schwertern, die dem gefallenen Menschen den Zutritt zum Himmel verwehrt, neigen sich in Ehrfurcht vor Deinem und Deiner Heiligen glanzvollem Einzug. O herrlicher Tag! . . .

Die Apostel fühlten nun, daß Er das wirklich war, so sehr sie Ihn vorher anders verstanden hatten. Ehe Er gekommen war, hatten sie diesen Tag gefürchtet und konnten nur den Schmerz der großen Trennung empfinden. Aber als er gekommen war, kehrten sie, wie es im Evangelium heißt, „voll Freude“ nach Jerusalem zurück. Jetzt begriffen sie erst den Sinn des Triumphes, aber auch ihre eigene Schwäche, als sie sich dagegen sträubten, daß ihr Herr und Meister, das glorreiche Haupt ihres Heiles, der Führer und Fürst des ganzen Geschlechtes, die Krone Seines erhabenen Werkes erhalte. Das war der Triumph des Erlösten Menschen, die Vollendung der Erlösung, der Schlußakt, der das große Werk krönte; denn der Mensch ist nun wahrhaft im Himmel, ist eingegangen in sein Erbe. Das sündige Geschlecht hat jetzt in der Person des ewigen Wortes eines Seiner Kinder, Sein eigenes Fleisch und Blut da oben im Himmel. Welch wunderbare Vermählung zwischen Himmel und Erde! Sie begann in Schmerzen und bereitete sich in langer, geheimnisvoller Arbeit vor. Nun hat die ewige Hochzeit begonnen. Ehe und Geburt gehören zusammen; darum wird der Mensch wiedergeboren, wenn der Menschensohn in den Himmel eingeht.

O Emanuel, Gott im Fleische, wir hoffen, mit Deiner Gnade Dir folgen zu können; wir hängen uns an den Saum Deines Gewandes, wenn Du zur Höhe hinaufsteigst, denn aus uns vermögen wir uns nicht über diese Erde zu erheben. Welche Freude wird das geben, wenn wir einst mit Dir in den Himmel eingehen, welch unaussprechliche Extase nach soviel schmerzvollen Jahren! Du allein bist der Starke. „Du hast mich bei der Hand

genommen und nach Deinem Willen mich geführt und dann in Herrlichkeit mich aufgenommen. Was habe ich im Himmel und was will ich auf Erden außer Dir? Mein Fleisch und mein Herz schmachten; Du bist der Gott meines Herzens und mein Anteil auf ewig.“

In den Himmel eingehen heißt zu Gott eingehen, zu Gott dem Einzigen und Allbeseligenden. Dort ist vollkommene Freude, nichts anderes, und niemand kann selig werden, der nicht in der Anschauung Deines göttlichen Wesens gebadet, geborgen und ganz darin aufgegangen ist. Alle heiligen Geschöpfe sind nur das Kleid des Allerhöchsten, das Er angelegt hat für immer und das erstrahlt von seinem unerschaffenen Lichte. Es gibt unendlich viele Dinge auf Erden und jedes ist sein eigenes Zentrum. Da oben aber ist nur ein Name: Gott, und dieser ist das wahre, übernatürliche Leben. Wenn ich auf Erden ein wahres Leben führen und das ewige, übernatürliche Leben im Himmel erreichen will, dann muß ich eines tun: im Gedanken an Gott leben. Herr, lehre mich das! Gib mir Deine Gnade, um es zu üben, damit mein Verstand, meine Gefühle, meine Wünsche, Hoffnungen und Ziele nur von Deiner Liebe getragen und durchdrungen sind, einzig in Deinen Anblick versunken und entrückt!

Da oben gibt es nur einen Namen und einen Gedanken, hier unten viele. Das Erdenleben heißt zahllosen Dingen, Arbeiten, Zielen, Vergnügungen nachjagen und schließlich beim Tode endigen. Auch das Gute auf Erden führt nicht zum Himmel, weil es in der Wurzel verdorben ist und im Gebrauch vergeht, weil es keinen Bestand und keine Stütze in sich selber hat. Es sinkt ab ins

Böse, schon ehe es gut geendet, ja überhaupt angefangen hat, gut zu sein. Bestenfalls ist es nur Eitelkeit der Eitelkeiten, wenn nicht Schlimmeres, denn es enthält in der Regel den Keim der wirklichen Sünde in sich. Ich sehe, o Gott, das alles ein, ich weiß, daß Du allein der Wahre, Gute und Schöne bist, daß Du allein mich hienieden befriedigen und da drüben in die Herrlichkeit führen kannst. Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand außer Dir. Die Erde führt mich niemals zum Himmel. Du allein bist der Weg dahin; ja Du allein.

Mein Gott, kann ich auch nur einen Augenblick im Zweifel sein, welches mein Weg ist? Muß ich Dich nicht sofort und ganz als meinen einzigen Anteil erwählen? Zu wem soll ich gehen? „Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Du bist auf diese Erde herabgekommen, um das für mich zu tun, was keiner tun konnte. Nur wer im Himmel ist, kann mich zum Himmel führen. Woher nehme ich die Kraft, den hohen Berg zu ersteigen? Wenn ich auch der Welt aufs beste gedient und meine Pflicht, wie die Menschen sagen, untadelhaft erfüllt hätte, was könnte sie mit ihren Kräften für mich tun? Und wenn ich meinen Posten gut ausgefüllt, meinen Mitbürgern nur Gutes getan, einen großen Namen und weithin Ansehen mir erworben hätte, wenn ich große Werke vollbracht hätte und gefeiert würde als ein großer Mann der Geschichte, — würde mich das alles zum Himmel führen? Ich wähle Dich darum als mein einziges Erbteil, weil Du allein lebst und niemals stirbst. Alle Idole will ich von mir werfen und mich Dir allein hingeben. Ich bitte Dich, Herr, gib mir dafür Deine Unterweisung und Deine

Führung, stärke mich und nimm mich auf in Deine Arme.

2

Unser Fürsprecher beim Vater

Ich bete Dich an, mein Erlöser, daß Du zum Himmel aufgefahren bist, um dort mein Mittler und Fürsprecher zu sein. Ich habe einen Sachwalter beim Herrn des Alls. Wenn wir auf Erden eine wichtige Sache zu unternehmen haben, dann suchen wir den Beistand einflußreicher Menschen, deren Arm wir kennen, und zählen viel auf ihre Versprechungen. Du bist der Allmächtige und Alliebende zugleich. Es gibt Millionen von Menschen auf dieser Erde, und Du bist für alle gestorben; aber Du lebst für die Deinigen, die Du von der Welt Dir ausgesondert hast. Noch wunderbarer lebst Du für Deine Auserwählten. Ihre Namen hast Du in Deine Hand geschrieben, sie sind stets vor Dir, kennst ihre Zahl und durchschaust ihr Herz. Die Geschehnisse der Welt ordnest Du auf sie hin, und wenn ihre Zahl vollendet ist, ist das Ende der Welt da.

Du hast mich auserwählt und mir Deine gegenwärtige Gnade gegeben und mich so auf den Weg des künftigen Heils gestellt. Ich weiß recht gut, welches auch immer Deine geheimen Absichten mit mir sein mögen, daß es nur meine eigene, ganze Schuld sein wird, wenn ich nicht im Buche des Lebens geschrieben stehe. Ich begreife Dich nicht, aber ich begreife mich selbst genügend, um das zu wissen und dessen sicher zu sein. Du hast mich gewissermaßen auf ein so vorteilhaftes Ge-

lande gestellt, daß der Siegespreis schon fast in meiner Hand ist. Wenn ich gegenwärtig in der Gesellschaft der Engel und Heiligen bin, so ist es schwer, von ihrer Hilfe nicht soviel zu erreichen, daß ihre Freundschaft mit mir ewig daure. Leute dieser Welt wissen solche Beziehungen zu ihrem Nutzen wohl zu verwerten. Wenn Du mir also, o Gott, Deine eigene Mutter Maria zur Mutter gegeben hast, darf ich da nicht eine Art Familiensorge von ihr erwarten, daß sie mich in der letzten Stunde nicht verläßt? Wenn ich sie und Dich bitten darf, soll ich mir dadurch nicht die Beharrlichkeit bis ans Ende sichern können, die ich mir nicht verdienen kann, und die das sicherste Zeichen der wirklichen Auserwählung ist? Ich habe alle Mittel in den Händen, um das, was ich brauche und nicht besitze, unfehlbar zu erlangen, wenn mir auch die Sicherheit des Besitzes hienieden nicht gegeben ist.

Herr, ich sinke in Verzweiflung vor Gewissensbissen und Mißbehagen über mich selbst, daß ich die Mittel, die Du mir an die Hand gegeben, so unverantwortlich vernachlässigt habe und alles seinen Weg gehen ließ, als wenn die Gnade unfehlbar und ohne eigene Mühe zur Seligkeit führen müßte. Was soll ich Dir sagen? Ich seufze in den Ketten alter Gewohnheiten, bin schwach, unfähig, niedergeschlagen, dürr und kraftlos, als wenn ich wie die niederen Tiere geschaffen wäre, um mit dem Antlitz zur Erde gewandt durchs Leben zu gehen, auf Händen und Füßen zu kriechen, anstatt aufrecht zu gehen und das Auge zum Himmel zu richten. Gib mir, Herr, wessen ich so sehr bedarf, eine tiefe Reue über meine zahllosen läßlichen Sünden, meine Nachlässigkeiten, meine

Trägheit und Lauheit in Deinem Dienste, die, ich muß es gestehen, das sicherste Zeichen sind, daß ich nicht zur Zahl Deiner Auserwählten gehöre. Wer kann mich retten vor mir selbst außer Dir?

In Deine heiligen Geheimnisse vermag ich nicht einzudringen, Herr. Ich weiß, daß Du in Wahrheit für alle gestorben bist, aber Du hast die Rettung nicht so gewollt, daß alle sie auch wirklich erreichen, obwohl Du auch das gekonnt hättest, und so ist es sicher, daß Du für den einen bist, was Du für den andern nicht bist, ohne ungerrecht zu sein. Ich weiß nicht, welches Deine ewigen Ratschlüsse mit mir sind; aber wenn ich mich auf alle Zeichen Deiner unendlichen Barmherzigkeit, die Du über mich ausgegossen hast, stützen darf, so kann ich hoffen, einer von denen zu sein, deren Namen eingeschrieben sind im Buche des Lebens. Ich weiß und fühle es sicher und glaube, daß, wenn einer die Krone des Lebens verliert, es nur seine eigene Schuld ist. Du hast mich von Jugend an mit Deiner Gnade umgeben; Du hast soviel Anteil an mir genommen, als wenn ich etwas für Dich bedeutete und als ob mein Verlust des Himmels auch ein Verlust für Dich selber wäre. Du hast mich durch tausend gnädige Führungen emporgeleitet, Du hast mich in nächste Nähe zu Dir gezogen, in Dein Haus und Deine Gemächer eingeführt und mich mit Dir selbst genährt. Solltest Du mich nicht wahrhaft, wirklich und wirksam, ohne Einschränkung bis zum Ende lieben? Ich habe die feste Überzeugung, daß Du es tust. Du bist stets bestrebt, mir Gutes zu tun und mich mit Deinen Wohltaten zu überschütten. Du wartest gewissermaßen auf meine Bitten, um mir Deine Gnade zu beweisen.

Ja, Herr, Du willst, daß ich zu Dir bete, und stets lauschst Du auf meine Stimme. Es gibt nichts, um was ich Dich nicht bitten dürfte. Ich bekenne meine sträfliche Nachlässigkeit gegenüber dieser großen Gnade. Ich bin durchaus schuldig; denn ich habe mit der größten aller Gaben, mit der Macht, den Allmächtigen zu bewegen, gespielt. Wie lau bin ich im Gebet um das, was mir nottut! Wie wenig denke ich an die Nöte anderer! Wie wenig Sorge habe ich, um Dir die Leiden und Wünsche der ganzen Welt und besonders Deiner Kirche vorzutragen! Wie träge bin ich, um besondere Gnaden und besondere Hilfe in den täglichen Ereignissen des Lebens zu erbitten! Wie wenig habe ich für andere gebetet! Wie selten habe ich meine Arbeiten und Unternehmungen, wenn sie an sich gut waren, mit dem Gebet um Deine Führung und Deinen Segen begleitet!

Nun aber will ich, o Herr, die Zeit nützen. Es ist zu spät, wenn das Leben zu Ende ist; im Grabe gibt es kein Beten und im Reinigungsort keine Verdienste mehr. So niedrig ich aus mir selbst und in Deinen Augen bin, so groß und stark werde ich durch Dich und die Hilfe Deiner heiligen Mutter und aller Heiligen. Dadurch kann ich viel für Deine Kirche, für die Welt und alle meine Lieben tun. Möge das Blut der Seelen nicht über mein Haupt kommen; möge ich meinen Lebensweg nicht gehen, ohne an Dich zu denken! Laß mich alles vor Dein Angesicht bringen; für alles, was ich unternehme, Deine Zustimmung nachsuchen und für alles, was ich tue, Deinen Segen erbitten. Nichts will ich tun ohne Dich, sondern stets mein Herz zu Dir erheben. Ich will nie vergessen, daß Du mein Sachwalter am Throne des Allerhöch-

sten bist. Wie die Sonnenuhr dem Laufe der Sonne folgt, so soll auch mein Lebensweg durch Dich geregelt werden. Ich gebe mich ganz in Deine Hand.

XIV DER TRÖSTER

1

*Der Heilige Geist, das Leben
aller Dinge*

Ich bete Dich an, Herr-Gott, ewiger Paraklet, wesensgleich mit dem Vater und dem Sohne. Ich bete Dich an als das Leben aller Dinge. Durch Dich bildet die gesamte Körperwelt ein Ganzes, besteht sie und ist jedes an seinem Platze. Du bewegst sie nach ihren inneren Gesetzen und hältst die verschiedenen Teile in ihrer harmonischen Beziehung zueinander. Durch Dich ist die Erde in ihrer jetzigen Form erschaffen und in sechs „Tagen“ zur Wohnstätte der Menschen geworden. Durch Dich wachsen die Bäume und Sträucher und treiben ihre Früchte. Durch Dich folgt der Frühling auf den Winter und erneut die ganze Natur. Dieser wunderbare, herrliche und unüberwindliche Durchbruch des Lebens, der alle Widerstände überwindet, dieser erstaunliche Triumph der Natur ist nur Deine glorreiche Gegenwart. Durch Dich leben Tag für Tag die zahllosen Arten von Tieren und haben von Dir ihren Odem. Du bist das Leben der gesamten Schöpfung, der Körper- und Tierwelt, besonders aber der Welt des Geistes. Durch Dich, allmächtiger Paraklet, singen die Engel und Heiligen Dein Lob im Himmel. Durch Dich werden die toten Seelen wiedererweckt, um Dir zu dienen. Von Dir kommt jeder gute Gedanke, jeder gute

Wunsch und Wille, jede Kraft und jeder Erfolg. Durch Dich werden die Sünder zu Heiligen, durch Dich wird die Kirche bestärkt und erneut, ihre Kämpfer erweckt und die Martyrer ihrer Palme teilhaftig.

Durch Dich werden neue Orden in der Kirche gegründet, neue Andachten eingerichtet, durch Dich neue Gegenden zum Glauben berufen, neue Erklärungen und Entwicklungen der alten, apostolischen Lehre gegeben. Ich preise Dich und bete Dich an, Du erhabener Herrscher des Universums, Heiliger Geist!

Besonders aber bete ich Dich an für alles dasjenige, was Du für *meine* Seele getan hast. Ich fühle und erkenne, nicht nur als einen Glaubensartikel, sondern als persönliche Erfahrung, daß ich ohne Dich keinen guten Gedanken fassen, kein gutes Werk verrichten kann. Wenn ich aus eigener Kraft etwas versuchen will, so gelingt es sicher nicht. Das habe ich bitter genug erfahren. Nur dann kann ich etwas erreichen, wenn Dein Odem in mir ist; ziehst Du ihn zurück, so werden meine drei Todfeinde mich überwältigen und zu Boden werfen. Ohne Dich bin ich zu schwach wie Wasser, völlig unvernünftig. Sobald Du aufhörst, in mir zu wirken, beginne ich zu verbleichen, zu verdorren und ganz zugrunde zu gehen. Du bist die einzige und beständige Ursache und Quelle meiner guten Wünsche, Absichten, Pläne und Ziele, all meiner Kräfte, Erfolge, Übungen und Gewohnheiten. Ich besitze nichts, was ich nicht empfangen hätte, und ich bekenne jetzt in Deiner Gegenwart, erhabener Tröster, daß ich nichts habe, wessen ich mich rühmen könnte, wohl aber vieles, dessen ich mich schämen muß.

Wie milde und erbarmungsreich bist Du gegen mich gewesen, Herr! Seit den Tagen meiner Jugend hast Du meinem Herzen eine besondere Verehrung gegen den Gottesgeist eingegeben. Du hast mich von Anfang an in Deinen Dienst genommen, und in meinem Alter wirst Du mich nicht verlassen. Du hast gute Entschlüsse in mir geweckt, als ich jung war, und mich zu Dir gekehrt, nicht durch mein Verdienst, sondern durch Deine freie, überreiche Liebe. Du wirst mich auch weiterhin nicht verlassen, darauf vertraue ich fest, wenn ich Dich nicht durch eine furchtbare Beleidigung dazu veranlasse. Bewahre mich doch, ich bitte Dich inständig, vor einer solchen Tat! Bewahre mich vor Trägheit und Lauheit! Führe mich vielmehr von Kraft zu Kraft, sanft, milde, zart und liebevoll, aber doch stark und wirkungsvoll; gedenke meiner Reizbarkeit und Schwäche, bis Du mich in Deinen Himmel bringst.

2

Der Paraklet, das Leben der Kirche

Ich bete Dich an, Herr-Gott, dritte Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit, daß Du auf dieser sündigen Welt ein so weitleuchtendes Licht auf dem Berge errichtet hast. Du hast die Kirche gegründet, sie eingerichtet und erhalten. Du erfüllst sie beständig mit Deinen Gaben, damit die Menschen sie sehen, sich ihr nähern, in sie eintreten und in ihr leben. Du hast so gewissermaßen den Himmel auf die Erde herabsteigen lassen und eine wunderbare Gemeinschaft gestiftet, in der die

Engel wie auf der Jakobsleiter auf- und absteigen. Durch Deine Gegenwart hast Du die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen wieder hergestellt. Du hast ihm das Licht der Gnade gegeben, das einst in das Licht der Glorie übergehen soll. Ich lobe und benedeie Dich für Deine unbegrenzte Barmherzigkeit gegen uns Sünder.

Besonders aber bete ich Dich an, göttlicher Paraklet, daß Du in Deiner unendlichen Güte mich in diese Kirche, das Werk Deiner übernatürlichen Allmacht, aufgenommen hast. Ich hatte kein Recht, eine so wunderbare Gnade, die über alle Güter der Welt geht, von Dir zu verlangen. Es gab viele Menschen, die von Natur besser waren als ich, die mit angenehmeren natürlichen Gaben ausgestattet und weniger mit Sünden befleckt waren, und dennoch hast Du mich in Deiner unerforschlichen Liebe auserwählt und mich in Deine Herde eingeführt. Alles tust Du mit Grund, und ich weiß, daß auch in meiner Berufung ein unendlich weiser Ratschluß enthalten ist, wenn ich nach Menschenweise reden darf; aber ich weiß auch, daß dieser Grund *nicht* in mir liegt. Ich habe nichts dafür, aber alles dagegen getan. Ich habe alles getan, um Deine Pläne zu durchkreuzen und verdanke darum alles nur Deiner Gnade. Ohne Deine unbegreifliche Liebe zu mir hätte ich in Sünde und Dunkel leben und sterben müssen, ich wäre schlechter und schlechter geworden, vielleicht bei der Gottesleugnung oder beim Gotteshafß angelangt und schließlich dem ewigen Feuer der Hölle verfallen. Nur Du, mein Gott, meine siegreiche Liebe, hast mich davor bewahrt. Gab es eine gottlosere Jugend als ein Teil der meinigen? Habe ich Dich nicht bis zum

äußersten gereizt? Wie habe ich gekämpft und gerungen, um von Dir frei zu werden! Aber Du warst stärker als ich und hast gesiegt. Kein Wort bleibt mir mehr übrig als in Demut und Anbetung vor den Tiefen Deiner Liebe und Erbarmung in den Staub zu sinken.

Schließlich hat Deine Gnade mich doch langsam, aber sicher in Deine Kirche geführt. Verleihe mir nun noch die Gnade, diese Berufung ganz zu nützen und zu meinem Heil zu wenden. Leite und ziehe mich beständig zu den Quellgründen Deiner unendlichen Barmherzigkeit mit lebhaftem, glühendem, von Anbetung erfülltem Geiste. Senke eine wahre Liebe zu Deinen Sakramenten und Anordnungen tief in meine Seele ein. Lehre mich die Verzeihung, die Du mir immer wieder gewährst, und Deine erhabene Gegenwart auf dem Altare wie eine Perle von unschätzbarem Werte richtig würdigen. Ohne Dich kann ich nichts tun, und Du wartest meiner in Deiner Kirche und ihren heiligen Sakramenten. Laß mich immer in ihnen meine Stütze finden, bis sie in der Glorie des ewigen Lebens ihre unsagbare Erfüllung finden.

3

Der Paraklet, das Leben meiner Seele

Ich bete Dich in tiefster Demut an, Herr, daß Du die Last der Sünder auf Dich genommen hast, die Dir nicht nur keinen Nutzen bringen, sondern Dich beständig entweihen und beleidigen. Du hast das Amt eines Dieners angenommen für diejenigen, die es nicht verlangt hatten und seiner

nicht wert waren. Ich bete Dich an in dieser unbegreiflichen Herablassung, daß Du auch mir dienen willst. Ich weiß und fühle, Du hättest mich meinen eigenen Weg gehen lassen können, wie ich wollte; Du hättest mir mein Recht auf die Hölle, das ich begehrte, geben und mich mir selbst überlassen können. Du hättest mich in der Feindschaft mit Dir und, was dasselbe ist, im geistigen Tode verharren lassen können. Ich wäre dann schließlich den zweiten ewigen Tod gestorben und hätte das *mir* allein zu verdanken. Aber Du, ewiger Vater, warst besser gegen mich als ich selber. Du hast mir Deine Gnade gegeben und über mich ausgegossen, und nur dadurch lebe ich.

Ewiger Paraklet, ich bete Dich an, weil Du das Licht und Leben meiner Seele bist. Du hättest Dich damit begnügen können, mir äußere Anregungen, Gaben und Hilfe zu senden. So hättest Du mich ins Leben führen und durch Deine innere Kraft bloß zu reinigen brauchen, wenn ich diese Welt verließ und durch das dunkle Tor in die andere Welt einging. Aber in Deiner unendlichen Liebe bist Du von Anbeginn in meine Seele eingegangen, hast von ihr Besitz genommen und sie zu Deinem Tempel gemacht. Du wohnst in geheimnisvoller Weise in mir durch Deine Gnade und vereinigst mich mit Dir und allen Engeln und Heiligen zu einer wunderbaren Gemeinschaft. Ja, Du bist nicht nur, wie manche meinen, durch Deine bloße Gnade in mir, sondern auch mit Deiner ewigen Wesenheit, so daß ich ohne Verlust meiner eigenen Persönlichkeit gewissermaßen hienieden schon in Dir aufgehe. Und nicht nur Besitz genommen hast Du von meinem Leibe, von dieser elenden, irdischen Hütte, er ist sogar Dein

Tempel geworden. O wunderbare, erschreckende Wahrheit! Ich glaube und bekenne sie, o mein Gott, wenn ich sie auch nicht verstehe.

Kann ich sündigen, wenn Du so innig mit mir vereinigt bist? Kann ich je vergessen, wer mit mir und in mir ist? Kann ich den erhabenen Gast in meiner Seele durch die Sünde, das einzige, was er nicht selbst ist und was er darum unendlich hassen und verabscheuen muß, vertreiben? Das wäre eine Sünde wider den Heiligen Geist. Ich habe eine doppelte Sicherung gegen die Sünde in mir: zunächst die Furcht vor einer solchen Entweihung und Verehrung dessen, was Du in Deiner wahrhaften Gegenwart für mich bist; und ferner das Vertrauen, daß das Bewußtsein Deiner Gegenwart mich vor der Sünde bewahren wird. Wenn ich sündige, o Gott, ziehst Du Dich zurück, und ich bin meinem armen Selbst überlassen. Gott wolle das verhüten! Ich werde vielmehr alles, was Du mir gegeben hast, benützen; Dich anrufen, wenn Versuchungen und Prüfungen über mich kommen. Vor Trägheit und Lauheit, in die ich so leicht verfalle, will ich mich hüten. Mit Deiner Gnade werde ich Dich nie verlassen.

4

Der Paraklet, die Quelle der Liebe

Ich bete Dich, die dritte Person der Gottheit, an als die wesenhafte Liebe; Du bist die lebendige Liebe des Vaters und des Sohnes und der Urheber aller übernatürlichen Liebe in unseren Herzen: „Fons vivus, ignis, caritas, Lebendiger Quell, Feuer, Liebe.“ Du bist in der Gestalt des

Feuers am Pfingsttage herabgekommen und bleibst das Feuer, das die Schlacken der Sünde und Eitelkeit aus unseren Herzen ausschmilzt und die reine Flamme der Anbetung und hingebenden Liebe in uns entzündet. Du vereinigst den Himmel mit der Erde, indem Du uns die Glorie und Schönheit der göttlichen Natur zeigst und unseren Anteil auf ewig lieben lehrst. Ich bete Dich an, Du ewiges, unerschaffenes Feuer, durch das die Seelen leben und in dem allein sie für den Himmel würdig werden.

Göttlicher Paraklet, ich erkenne in Dir den Urheber der übernatürlichen Liebe, durch die allein wir gerettet werden. Der Mensch ist von Natur blind und harten Herzens gegenüber allen geistigen Dingen. Wie könnte er aus sich den Himmel erwerben? Nur durch das Feuer Deiner Gnade, die ihn völlig erneuert, wird er fähig zur Freude an dem, woran er ohne Dich kein Gefallen hätte. Du, der allmächtige Paraklet, die Schöpferkraft selber, bist die Stärke und Ausdauer der Martyrer in ihren Schmerzen. Du bist die Stütze Deiner Bekenner in den langen, eintönigen und niedrigen Werken eines verborgenen Lebens. Du bist das Feuer, mit dem die Prediger die Seelen gewinnen und die Missionare in ihren Arbeiten sich selbst vergessen. Durch Dich wachen wir auf vom Tode der Sünde, um den Knechtsdienst der Schöpfung mit der reinen Liebe des Schöpfers zu vertauschen. Durch Dich erwecken wir die Akte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Reue. Durch Dich leben wir in der giftschwangeren Luft dieser Erde und werden doch vor Ansteckung bewahrt. Durch Dich können wir uns dem heiligen Dienste widmen und unsere er-

habenen Verrichtungen erfüllen. Durch das Feuer, das Du in unserer Seele entzündet hast, beten, betrachten, büßen wir. Wenn Du uns verlässest, können wir ebensowenig leben wie die Leiber, wenn das Licht der Sonne ausgelöscht ist.

Mein heiliger Herr und Heiligmacher, was an Gutem in mir ist, stammt nur von Dir. Ohne Dich würde ich von Jahr zu Jahr schlechter und schließlich damit enden, daß ich ein Teufel würde. Wenn ich mich überhaupt von der Welt unterscheide, so ist es nur, weil Du mich aus der Welt ausgesondert und die Gottesliebe in mein Herz gesenkt hast. Wenn ich von den Heiligen noch so verschieden bin, so kommt das daher, daß ich nicht inständig und beharrlich genug um Deine Gnade in allen Lebenslagen bitte, und diejenigen, die Du mir verliehen, nicht hinreichend benützt habe. Vermehre in mir die Gnade der Liebe, trotz meiner Unwürdigkeit. Sie ist kostbarer als alles in der Welt, und ich verzichte um ihretwillen auf alles, was sie mir bieten kann. Schenke mir diese Liebe, o Gott, denn sie ist mein Leben.

XV
DAS HEILIGE OPFER

1
Die heilige Messe

Ich bete Dich, o mein Herr, in tiefster Demut an für Dein Kreuz und Leiden, das Du in der heiligen Messe für uns Sünder erneuerst. Deine unschuldige Seele litt unbegreifliche Schmerzen. Dein makelloser Leib war der grausamsten Schande und dem schmerzlichsten Leiden ausgesetzt. Du wurdest entkleidet, grausam gezeißelt, Deine göttlichen Glieder zitterten unter den Schlägen wie die Bäume im Windstoß. So zugerichtet, wurdest du nackt und bloß ans Kreuz gehängt als Schauspiel, damit alle Dich erzittern und sterben sehen sollten. Warum das alles, ewiger Gott? Welch unbegreifliche Tiefen liegen in diesem Schicksal? Du konntest uns ohne Leiden durch dein bloßes Wort erlösen, aber Du hast uns um den Preis Deines Blutes loskaufen wollen. Ich betrachte Dich darum, Du geschlachtetes Opferlamm, und bekenne, daß Dein Tod das Lösegeld für die Sünden der Welt gewesen ist. Ich glaube und bekenne, daß du allein eine vollwertige Genugthuung leisten konntest, weil Deine göttliche Natur den Leiden ihren unendlichen Wert verliehen hat. Anstatt mich zugrunde gehen zu lassen, wie ich es verdiente, hast Du am Kreuze erhöht werden wollen und bist selbst in den Tod gegangen.

Ein solches Opfer durfte nicht vergessen wer-

den. Es sollte und konnte nicht ein vorübergehendes Ereignis der Weltgeschichte sein, eine einmalige Handlung, die von der Zeit verschlungen wird und unerkant von den Menschen nur in den Wirkungen weiterlebt. Dies Opfer war so groß, daß es die Zeiten überdauern und in einer lebendigen Gegenwart stets fortbestehen mußte. Unsere einfache Überlegung sagt uns das schon. Obwohl Du in Deine himmlische Glorie eingegangen bist, erneuerst Du dennoch Dein fruchtbares Kreuzesopfer bis zum Ende der Tage. Das ist nicht nur ein Glaubenssatz, den wir gern und freudig annehmen, weil er uns die zarte Liebe unseres Herrn und Heilandes verkündigt, sondern er findet auch die Zustimmung und Sympathie unserer Vernunft. Wenn wir auch eine so wunderbare Lehre von uns aus nicht geahnt hätten, so erkennen wir doch darin, nachdem sie uns mitgeteilt ist, die gleichen Vollkommenheiten, die Dich zum Leiden getrieben haben und beten diese neue Offenbarung Deiner Vollkommenheit in tiefster Demut an. Obwohl Du, Herr, diese Welt verlassen hast, wirst Du dennoch jeden Tag in der heiligen Messe unblutigerweise neu geopfert, und obwohl Du weder Leiden noch Schmerzen erdulden kannst, setzest Du Dich dennoch der menschlichen Unwürdigkeit und Beschränktheit immer wieder von neuem aus, um in dieser überfließenden Fülle uns Deine Erbarmung gegen die Menschen zu beweisen. Täglich verdemütigst Du Dich; denn trotz Deiner Allmacht konntest Du der Sünde, wenn Du den Menschen die Freiheit nicht nehmen wolltest, kein Ende bereiten und darum auch Deiner Verdemütigung kein Ziel setzen. So bleibst Du der Opferpriester auf ewig.

Ich bringe mich Dir, o Gott, als Gegenopfer des Dankes dar. Du bist für mich gestorben, und dafür gebe ich mich Dir ganz hin. Ich gehöre nicht mehr mir. Du hast mich losgekauft und ich will nunmehr diesen Kauf durch eigene Tat vollenden. Ich will von der ganzen Welt und allem, was darin ist, innerlich getrennt werden, mich von der Sünde reinigen; auch was an sich unschuldig ist, will ich mir versagen, wenn es nicht für Dich ist. Ich verzichte auf Ruhm und Ehre, Einfluß und Macht, denn mein Lob und meine Kraft soll nur in Dir sein. Laß mich nun auch meine Vorsätze wahr machen.

2

Die heilige Kommunion

In wem, o Gott, kannst Du Deine Wohnung nehmen? Nur in ganz reinen und heiligen Seelen. Die Sünder können zwar zu Dir kommen; aber zu wem sollst Du kommen, als zu den Geheiligten? Du bist der Heilige selbst, die Heiligkeit aller Heiligen. Als Du auf die Erde kamst, hast Du Dir im reinsten Schoße der allerseligsten Jungfrau eine heilige Wohnung bereitet, eine besonders würdige Stätte Dir geschaffen. Auch sie empfing Dich erst, als sie für Dich bereitet war. Von Beginn ihres Daseins an war sie voll Deiner Gnade, so daß sie die Sünde überhaupt nicht kannte. Und so wuchs sie Jahr für Jahr in Gnade und Verdienst, bis zu dem Zeitpunkte, als Du Deinen Erzengel sandtest, um ihr die göttliche Mutterschaft zu verkünden. So heilig muß die Wohnung des Allerhöchsten sein. Ich lobe und

benedeie Dich, Herr, wegen Deiner großen Heiligkeit.

O mein Gott, Heiligkeit ziemt Deinem Hause, und dennoch willst Du Wohnung auch bei mir nehmen! Du willst unter irdischen Gestalten mit demselben Fleisch und Blut zu mir kommen, die Du aus Maria der Jungfrau genommen hast! Du kommst zu mir, o mein Gott, und schaust mich an, obwohl ich mich selber nicht ansehen darf! Bin ich ein so guter, unparteiischer und gerechter Richter gegen mich, daß ich mich in meiner ganzen Wahrheit und menschlichen Armseligkeit erkennen kann? Du aber bist dieser Richter und siehst das alles und kommst dennoch zu mir? Du allein weißt, Herr, wie wahr es ist, wenn ich die Worte spreche: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach.“ Du weißt, wie unwürdig ein so großer Sünder ist, den dreimalheiligen Gott, den die Seraphim zitternd verehren, zu empfangen. Du siehst nicht nur die Flecken und Wundmale meiner vergangenen Sünden, sondern auch die tiefen Narben und Verstümmelungen, die dauernde Unordnung, die in meiner Seele zurückgeblieben sind. Du siehst die zahllosen lebendigen Sünden in mir, die, auch wenn sie nicht tödlich sind, dennoch mit ihrer Gewalt, ihrer Schuld und ihren Strafen in mir wirken und mich wie mit einem scheußlichen Gewand unkleiden. Du kennst all meine schlimmen Neigungen, meine ungenügenden Grundsätze, meine zerstreuten, schweifenden Gedanken, die Unzahl meiner Schwächen und Armseligkeiten, — und dennoch kommst Du! Du siehst schon jetzt, wie wenig ich meine Versprechungen halte — und dennoch kommst Du! O mein Gott, wie müßte ich

vor dem erschreckenden Glanz und dem verzehrenden Feuer Deiner erhabenen Majestät vergehen? Aber mach Du mich fähig, Deine Gegenwart zu ertragen, damit ich nicht wie Petrus zu Dir sprechen muß: „Herr, geh von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch.“

Du allein kannst mir die Kraft verleihen, Deine Gegenwart zu ertragen. Reinige mein Herz und meine Seele von allem, was vergangen ist; lösche alle Erinnerung an das Böse aus; befreie meine Seele von aller Schwäche, Krankheit, Reizbarkeit und Trägheit. Gib mir einen wahren Begriff von den unsichtbaren Dingen; mach, daß ich Dich wahrhaftig durch die Tat und in den Einzelheiten des Lebens höher schätze als alle Dinge der Erde, und daß ich die kommende Welt der gegenwärtigen vorziehen lerne. Gib mir Mut und auch den richtigen Instinkt, Recht und Unrecht zu unterscheiden, in allen Dingen demütig zu sein und Dich mit einer zarten, sehnsuchtsvollen Liebe zu erstreben.

3

Die Speisung der Seele

„Meine Seele dürstet nach Dir.“

In Dir, o Herr, lebt die ganze Kreatur, und Du gibst ihr Speise zur rechten Zeit. „Aller Augen warten auf Dich, o Herr.“ Den Tieren des Feldes gibst Du Speise und Trank. Tag für Tag erhalten sie von Dir ihr Dasein, und wenn Du Deine Hilfe zurückzögest, würden sie in Nichts versinken. Die Natur bezeugt diese Wahrheit

durch das angstvolle, klagende Irren nach dem, was ihnen mangelt. Uns aber, Deine Kinder, erhältst Du mit einer ganz anderen Speise. Du weißt, daß nichts uns befriedigen kann, als Du selbst, und darum hast Du in eigener Person uns Speise und Trank werden wollen. O anbetungswürdiges Geheimnis! O wunderbarste aller Erbarmungen! Du, der glorreiche, schöne, starke und süße Gott wußtest, daß nichts anderes unsere armen Herzen und unsterblichen Seelen erhalten konnte, und hast darum menschliches Fleisch und Blut angenommen, damit dieses göttliche Fleisch und Blut unser Leben werde.

Welch furchtbarer Gedanke! Du behandelst die Menschen verschieden, aber für mich ist Dein Fleisch und Blut, der Gottesleib, das einzige Leben; ohne ihn würde ich zugrunde gehen, — und wird es nicht vielleicht doch auch mit ihm und durch ihn geschehen? Wie kann ich mich erkönnen, mich mit Gott zu nähren? Ich bin voll Angst und Sorge, ob ich vorwärts oder zurück gehe. Schreite ich wirklich voran, um mich mit Dir zu vereinigen? Wenn ich meinen Mund öffne, um Dich zu empfangen, habe ich Furcht und Schrecken; aber was soll ich anders tun? Zu wem anders soll ich gehen? Wer kann mich retten, wenn Du es nicht tust, wer mich reinigen außer Dir allein? Nur Du kannst mir die Kraft der Selbstüberwindung geben, nur Du meinen Leib aus dem Grabe erwecken. Darum komme ich auch in allen Nöten des Lebens zu Dir; mit großer Furcht, aber auch mit tiefem Glauben.

Gott, Du bist mein Leben, ohne das ich verdürste. Die verdammten Geister in der Hölle verzehren sich vor Durst, weil sie Dich verloren

haben. Sie verdürsteten gegen ihren Willen nach Dir, aus der Notwendigkeit ihrer innersten Natur. Ich aber möchte von einem anderen Durste nach Dir erfaßt werden; ich möchte eine neue Natur erhalten, die mit ebensoviel Sehnsucht nach Dir verlangt, wie sie Furcht vor Deinem Verluste haben muß. Ich komme zu Dir, Herr, nicht weil ich ohne Dich unglücklich bin oder weil ich Dich nötig habe, sondern auch weil Deine Gnade mich antreibt, Deine Liebe um ihrer selbst willen, Deine Glorie und Schönheit in sich selbst zu suchen. Ich komme mit großer Furcht, aber mit noch größerer Liebe. Laß mich diese jugendlich frische und elastische Liebe zu Dir nie verlieren, mögen auch die Jahre vergehen und das Herz alt werden oder die Dinge dieser Erde zur Last werden. Möge Deine Gnade die Schwäche meiner Natur ergänzen. Hilf mir um so mehr, je unvernünftiger ich bin. Je mehr mein Herz sich Dir verschließen will, desto vollkommener und augenfälliger seien Deine übernatürlichen Heimsuchungen, desto drängender und wirksamer sei Deine Gegenwart in mir.

XVI DAS HEILIGSTE HERZ

O heiligstes Herz Jesu, ich bete Dich an in der Vereinigung mit der zweiten Person der Gottheit. Alles, was zur Person Jesu gehörte, gehörte auch Ihm als Gott und muß darum in derselben Weise verehrt und angebetet werden, wie Jesus selbst. Er nahm die menschliche Natur nicht an wie etwas, das von Ihm verschieden war und getrennt werden konnte, sondern einfachhin und absolut als seine Natur, so daß sie auf ewig in der Idee des Gottessohnes für uns eingeschlossen ist. Ich bete Dich an, Herz meines Jesus, wie Jesus selbst, wie das ewige Wort in der menschlichen Natur, die es ganz mit sich vereinigt hat und in der es für immer auch in Dir lebt. Du bist das Herz des Allerhöchsten in menschlicher Gestalt. In Dir bete ich den fleischgewordenen Emanuel an. Ich verehere Dich in Deinem Seelenleiden zu Gethsemane, in der Todesangst, als Dein Blut aus allen Poren drang und zur Erde floß. Du bist erschöpft worden, bis daß Du am Kreuze fast ausgetrocknet wurdest; nach dem Tode eröffnete man Dich mit einer Lanze, um uns die letzten Reste des unaussprechlichen Schatzes Deiner Erlösung zufließen zu lassen.

O mein Herr und Erlöser, ich bete Dein heiligstes Herz an als den Sitz und die Quelle all Deiner menschlich zarten Empfindungen für uns Sünder. Es ist das Werkzeug und Organ Deiner Liebe. Es hat für uns geschlagen und in Sehnsucht nach uns sich verzehrt. Es hat für uns und unser Heil gelitten. Es brannte vor Eifer, daß die Ehre

Gottes in uns und durch uns offenbar werde. Es ist der Kanal, durch den Deine überreichen menschlichen Empfindungen und Deine göttliche Liebe uns zugeflossen ist. Dein ganzes, unbegreifliches Mitleiden mit uns als Gott und als Mensch, als Schöpfer, Erlöser und Richter entspringt Deinem heiligsten Herzen und strömt uns von da aus unaufhörlich zu. O heiliges Symbol und Sakrament der gottmenschlichen Liebe! Du hast mich durch Deine göttliche Kraft und Dein menschliches Mitgefühl gerettet und Dein wunderbares Blut über mich ergossen.

Heiligstes und liebevollstes Herz Jesu, verborgen in der heiligsten Eucharistie, Du schlägst in dieser Verbannung Tag für Tag sehnsuchtsvoll für uns Menschen. Wie beim letzten Abendmahl sprichst Du auch jetzt: „Desiderio desideravi — Ich habe großes Verlangen gehabt, dieses Abendmahl mit Euch zu essen.“ Ich bete Dich darum an mit meiner ganzen Liebe und Verehrung, mit der ganzen Glut meiner Empfindungen, und vor allem mit einem ergebenen und entschlossenen Willen. Laß mein Herz mit Deinem Herzen schlagen, wenn Du herabsteigst in der heiligen Messe, um für uns zu leiden und uns zur Speise zu werden, wenn ich Dich esse und trinke und für einige Zeit Dir zur unwürdigen Wohnung werde. Reinige es von allem, was irdisch ist, von Hochmut und Sinnlichkeit, von Härte und Grausamkeit, von aller Verkehrtheit, Unordnung und Lauheit. Erfülle es so ganz mit Dir selber, Daß keine Tagesereignisse und keine Umstände der Zeit es zu trüben oder zu verwirren vermögen. Nur laß es in Deiner Furcht und Liebe den Frieden finden.

XVII DIE UNENDLICHE VOLLKOMMEN- HEIT GOTTES

*„Aus Ihm, durch Ihn und
in Ihm ist alles“*

Aus Ihm. Ich bete Dich an, o mein Gott, als den Ursprung und die Quelle alles Seienden in der Welt. Einst war nichts außer Dir. So war es eine ganze Ewigkeit. Du allein hast keinen Anfang, sondern warst immer, ohne anzufangen. Von Ewigkeit her bist Du notwendig durch Dich selbst und hattest dadurch alle Vollkommenheiten in und aus Dir: Eine Welt von Welten, ein endloser Abgrund alles dessen, was groß und wunderbar, schön und heilig ist; eine Schatzkammer unendlicher Vollkommenheiten, alles in Einem — eine unendliche Einheit in unendlicher Vielheit. O Gott, dieser Gedanke allein übersteigt alle geschaffene Natur, um so mehr meinen Verstand. Ich kann nicht daran reichen, sondern nur die Worte aussprechen und glauben, ohne zu verstehen. Aber glauben kann ich und Dich anbeten, großer, guter Gott, als die einzige Quelle aller Vollkommenheiten. Mit Deiner Gnade will ich es nun und immerdar tun.

2. *Durch Ihn.* Alle anderen Wesen leben seit ihrer Erschaffung nur durch Dich; durch Deinen ewigen Ratschluß und Deine Schöpferkraft sind sie ins Dasein getreten. Sie sind ganz von Dir. Von Ewigkeit her hast Du in dem Ozean Deiner Glückseligkeit jedem die Stunde seines Erschei-

nens bestimmt. Jede, auch die kleinste Substanz ist Dein Werk und entspricht Deinen Plänen. Vor allem jede Seele existiert nur durch Deinen besonderen Schöpferakt und auf Dein besonderes Geheiß. Von Ewigkeit her siehst Du jede Einzelkreatur in ihrer Besonderheit und ihrem Verhältnis zur Gesamtheit. Auch mich hast Du von Ewigkeit her gesehen. Du siehst deutlich, ob ich verloren gehe oder gerettet werde, ob die Geschichte meines Lebens im Himmel oder in der Hölle ihren Fortgang nimmt. O furchtbarer Gedanke! Mein Gott, gib mir die Kraft, ihn zu ertragen, damit der Gedanke an Dich mich nicht ganz in Verwirrung bringt. Führe Du mich zu meinem ewigen Heile.

3. *In Ihm.* Ich weiß und glaube, daß alles in Dir lebt. Jedes Lebewesen, jeder Vorzug, jede Freude und jedes Glück in der gesamten Schöpfung ist ganz und gar Dein. Alles, was die Dinge an Gutem haben, besitzen sie nur, indem sie in den Ozean Deiner unendlichen Vollkommenheiten eintauchen. Jede Schönheit, jede Erhabenheit in der sichtbaren Welt ist nur ein Widerschein oder ein Schatten von Dir, nur ein Werk und eine Offenbarung Deiner Eigenschaften in geschöpflichen Formen. Alles, was in einem Talent oder Genie bewundernswert ist, ist nur ein schwacher Reflex Deines ewigen Geistes. Was immer wir Gutes tun, geschieht nicht nur mit Deiner Hilfe, sondern auch in der Nachahmung Deines göttlichen Urbildes. O mein Gott, werde ich Dich eines Tages schauen? Welcher Anblick kann mit dieser großen Anschauung verglichen werden? Soll ich die Quelle der Gnade, die mich erleuchtet, stärkt und tröstet, wirklich sehen? So wie ich von Dir

bin und durch Dich bin und nur in Dir lebe, so laß mich, guter Gott, endlich auch zu Dir zurückkehren und bei Dir sein, immer und ewig.

XVIII
GOTTES ALLWISSENHEIT

„Alles ist klar und offen vor seinen Augen, jede Kreatur steht sichtbar vor seinem Antlitz.“

Ich bete Dich an als den allsehenden Gott. Dein Wissen ist von ganz anderer und höherer Art, als das der Geschöpfe. Wir erkennen durch die Sinne und den Verstand und nur wenig auf andere Weise. Deine Kenntnis aber ist nicht nur nach ihrer Ausdehnung, sondern auch nach ihrer Natur und ihren Eigenschaften ganz anders. Das Wissen der Engel ist, im Vergleich zu Deinem Wissen nur Unwissenheit. Die menschliche Seele, die Du bei der Menschwerdung angenommen hast, war bei der Erschaffung erfüllt mit aller Erkenntnis, welche die menschliche Natur zu fassen vermochte; aber das war nur ein Tropfen im Vergleich zu dem Weltmeer Deines alleuchtenden Verstandes und Wissens.

Konnte es anders sein? Von Ewigkeit her warst Du aus Dir selber, und Deine Seligkeit bestand in der Erkenntnis und Betrachtung Deiner selbst. Der Vater schaute Sich im Sohne und liebte Sich und den Sohn im Heiligen Geiste und ebenso der Sohn und der Heilige Geist im Vater: Das unendliche Erfassen und Lieben der Unendlichkeit. Und indem Du so Deine unendliche Wesenheit vollkommen erkanntest, erkanntest Du auch alles, was in ihr und durch sie ist, das ganze Universum in seiner unbegrenzten Endlichkeit, Vielgestaltigkeit, Schönheit und Majestät. Alles das ist endlich und begrenzt; Du aber bist der unendliche Gott, und in Deiner Selbsterkenntnis

erkennst Du das ganze Universum in seiner Weite, Tiefe und Vielgestaltigkeit.

Großer Gott, alles das siehst Du gegenwärtig in Dir selber, weil es Dein Werk ist; jeder, auch der geringste Teil ist in sich selbst und in seinen Zusammenhängen klar vor Deinen Augen. Auch den Geist erkennst Du ebenso vollkommen wie die Materie. Die Gedanken und Absichten jeder einzelnen Seele sind Dir so völlig bekannt, als wenn es nur eine Seele auf dem ganzen Erdenrunde gäbe. Du kennst auch mich durch und durch; meine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft steht als ein Ganzes vor Deinem Geiste. Du siehst die zartesten Regungen meiner Seele, die aufsteigen und verschwinden und nicht mehr sind. Jeden Akt des Leibes und der Seele, ob getan oder nur gedacht, siehst Du offen vor Dir liegen, von seinem innersten Ursprung bis zum Ende und mit allen, auch den entferntesten Folgen. Du weißt auch, wie mein Ende sein wird; die Stunde steht lebendig vor Dir, wo ich vor Deinen Richterstuhl treten muß. Wie furchtbar ist der Gedanke, stets unter den Augen meines ewigen Richters zu sein! Und dennoch könnte ich ohne ihn nicht leben; denn die Gewißheit, daß Du unaufhörlich in mein Herz siehst, ist mir die größte Stütze. Verleihe mir, Herr, immer mehr diesen tiefen Ernst des religiösen Lebens, nach dem ich stets gesehnt habe. Mache, daß ich Deinem Blick nicht auszuweichen brauche, indem ich mich jetzt schon mit ihm vertraut mache und mich ganz nach Deinem Wohlgefallen gestalte. Lehre mich Dich immer mehr lieben; dann werde ich in Frieden leben und keinerlei Furcht mehr vor Dir haben.

XIX
GOTTES VORSEHUNG

Ich bete Dich an, o Gott, weil Du Deiner Schöpfung Ziele und Wege in ihrer Entwicklung gesteckt hast. Alles hast Du zu seinem besonderen Zwecke erschaffen und leitest es darauf hin. Der Zweck des Menschen ist, Dir seinen Dienst und seine Verehrung zu zollen und darin sein eigenes Heil zu finden, eine selige Ewigkeit des Leibes und der Seele in Deiner Gegenwart. Darauf hin hast Du alles angelegt, und zwar für alle Menschen. Dein Blick und Deine Hand ruhen ebenso auf uns wie auf der materiellen Schöpfung. Jedes Lebewesen erhältst Du in seiner ganzen Tätigkeit, um sein Ziel zu erreichen. Jedes Insekt und jeder Wurm lebt von Dir und Deiner Kraft, so lange Du es ihm gesetzt hast. Jeder Sünder, jeder Heide, jeder Spötter und Gottesleugner lebt nur durch Dich, damit er bereue. Du bist mildreich und zartfühlend für jedes Deiner Geschöpfe, als ob es das einzige in der ganzen Welt wäre. Du schaust alle Dinge zugleich in ihrer Einzelheit und liebst ein jedes in diesem sterblichen Leben, hilfst jedem einzelnen mit der ganzen Fülle Deiner göttlichen Eigenschaften, als ob Du wie eine Mutter über es wachen und um seine Liebe dienen müßtest. O mein Gott, wie gern betrachte ich Dich und bete Dich an als den wunderbaren Werkmeister aller Dinge, allezeit und überall!

Alle Anordnungen Deiner Vorsehung entspringen Deiner reinsten Liebe. Wenn Du uns Leiden schickst, so geschieht es nur aus Liebe, denn die Übel dieser Welt sind zum Heil Deiner Krea-

turen bestimmt oder die unvermeidlichen Folgen des Bösen, das wir gesetzt haben, nicht Gott. Aber Du wendest auch das Böse noch zum Guten. Du suchst die Menschen mit Leid heim, um sie zur Reue und Umkehr zu führen, ihre Tugend zu vermehren und sie in der Zukunft Dich, das höchste Gut, erlangen zu lassen. Nichts ist umsonst, sondern alles zu einem gnadenvollen Zwecke bestimmt. Auch in der Strafe und im Zorne bist Du noch Deiner Barmherzigkeit eingedenk. Sogar dem unbußfertigen Sünder gegenüber, der Deine liebevolle Vorsehung und Gnade erschöpft hat, wird Deine Gerechtigkeit zur Erbarmung, indem Du andere vor der Berührung mit ihnen bewahrst oder ihnen Warnungen zuteil werden lässest. Mit festem, unerschütterlichem Glauben bekenne ich, o Herr, die Weisheit und Güte der Vorsehung in den unerforschlichen Ratschlüssen und unbegreiflichen Schicksalen, die du den einzelnen und den Völkern bereitest.

Mein ganzes Leben ist nur eine Kette von Gnaden und Erbarmungen, die Du über einen Unwürdigen ausgegossen hast. Ich brauche eigentlich an Deine Vorsehung nicht zu glauben, denn ich habe lange Erfahrung, daß und wie Du mich leitest. Jahr für Jahr hast Du mich geführt und alle Gefahren aus dem Wege geräumt; Du hast mich geheilt, gestärkt, beseelt, geleitet und ertragen. Nun verlaß mich nicht, da meine Kräfte abnehmen! Das wirst Du nicht; auf Dich habe ich mich stets gestützt. Du wirst mir trotz meiner Sünden die Treue halten und überreich bis zum Ende halten, wenn ich sie Dir nur halte. In Deinen Armen kann ich ruhen, in Deinen Schoß mein Haupt niederlegen. Gib und vermehre täglich in mir diese

ernste Gesinnung der Treue gegen Dich, das innige Band zwischen Dir und mir und das Unterpfand meines innersten Gewissens, daß Du mich, das elendeste Deiner Kinder, niemals verlassen wirst.

XX
GOTT ALLES IN ALLEM

„Ein Gott und Vater aller, der da ist über alle und durch alles und in uns allen.“

Gott, der allein die Himmel erfüllte, ist zugleich alles in allem. Ewiger Herr, ich bekenne diese Wahrheit und bete Dich an in diesem erhabenen und wunderbaren Geheimnis. Dadurch eben sind Deine Geschöpfe selig, daß sie, ohne ihre Persönlichkeit zu verlieren, gleichsam untertauchen und versinken in der Fülle dessen, der da ist über alle und durch alles und in allem. Wenn ich einst mit Deiner Gnade in den Himmel komme, so werde ich nur Dich sehen, weil ich in Dir alles Erschaffene schaue und in dem Erschaffenen Dich selbst. Wie ich hier auf Erden nicht sehen kann ohne das Licht und die Dinge im Widerschein des Lichtes, in der Rückstrahlung sehe, so erleuchtet auch in der Ewigen Stadt die Herrlichkeit Gottes die Geister und „diese Leuchte ist das Lamm“. O mein Gott, ich bete Dich jetzt an aus all meinen Kräften (ich versuche es wenigstens so gut ich nur kann), als das einzige und wahre Licht und als das Leben der Seele, das wir einst alle zu sehen und zu besitzen hoffen, wenn wir zu Dir in den Himmel kommen.

Ewiger, unbegreiflicher Gott, ich glaube und bekenne, daß Du unendlich größer, erhabener und reicher bist als das ganze Weltall. Ich betrachte die Tiefe des Weltraumes, in dem die Sterne ausgegossen sind; ich verstehe, wenn eine Brücke von einem Ende bis zum anderen führte,

so brauchte ich Millionen von Jahren, um sie zu überschreiten. Ich betrachte den Reichtum, die Mannigfaltigkeit und tausendfache Zusammensetzung Deiner Werke, die Elemente, Prinzipien, Gesetze und Wirkungen, die sich zu ihrer Vollkommenheit verbinden. Ich bemühe mich, die Unzahl der Erkenntnisweisen, der Wissenschaften und Künste, die sich mit ihnen beschäftigen, mir zum Bewußtsein zu bringen. Ich brauchte Jahrhunderte und Jahrtausende, um alles, was diese Welt an Wissenswertem bietet, zu erfassen, wenn mein Verstand dazu befähigt wäre. Und wenn ich die alten Erkenntnisse alle bewältigt hätte, so würden sich neue ungeahnte Ausblicke und Aufgaben vor mir auftun, und die Schlußfolgerungen von heute wären nur Ausgangspunkte und Vorbedingungen für den Aufstieg von morgen; immer mehr würde ich die wunderbare Schönheit Deiner Werke erkennen. Ich müßte immer von neuem anfangen. Und wenn ich nach Durchdringung der Körperwelt zur geistigen aufstiege, zu den Engeln und Heiligen, so würden wieder neue Welten und höhere, wunderbarere Erkenntnisweisen sich vor mir eröffnen. Und doch ist alles, was in der Fülle der Welten, in der Höhe und in der Tiefe lebt und webt, nur ein Atom im Vergleich mit der Größe und Herrlichkeit, die Deine Heiligen staunend in Dir schauen. Das ist der Inhalt der Ewigkeit, eine immer neue, unerschöpfliche und unaussprechliche Aufnahme der unendlichen Wahrheits- und Liebesfülle, ein Trinken der Unendlichkeit ohne Maß und Ziel und ein Aufgehen in Dir.

O mein Gott, Deine Selbsterkenntnis, die Erkenntnis dieser unbegreiflichen göttlichen Natur

ist die Wonne Deiner ganzen Ewigkeit. Die Anschauung Deiner selbst in dem wesensgleichen Sohne und Heiligen Geiste, in denen Du Dich selber als Dreipersonlichkeit und Einen Gott siehst, macht Deine unendliche Beseligung aus. Was bin ich, o mein Gott, daß Du mir eine Seligkeit geben willst, die in der Deinigen besteht? Du würdigst mich nicht bloß, Dich zu schauen, sondern auch wirklich teilzuhaben an Deiner eigenen Freude und Seligkeit. O bereite mich darauf vor, lehre mich, danach zu dürsten!

XXI
GOTT, DIE UNMITTELBARE
VOLLKOMMENHEIT

Allmächtiger Gott, Du bist die unendliche Fülle aller Vollkommenheiten. Von Ewigkeit her bist Du der einzige, absolute und alles durchdringende Quell und Inbegriff aller Eigenschaften, die wir kennen und noch mehr derer, die über unser Begreifen hinausgehen. Das ist ein einfacher Schluß meines Verstandes, wenn auch die Vorstellung mich erdrückt. Ich glaube aber fest und unerschütterlich an diese Wahrheit, obwohl sie das schwerste aller Geheimnisse ist. Ich halte daran fest, weil ich durch die eigene Erfahrung Deiner Wohltaten und Gnadenerweise klare Beweise Deines erhabenen Daseins und Deiner Vollkommenheiten vor Augen habe und sie, gegen alle Macht des Zweifels, meinem Verstande gegenwärtig halte. Ich halte daran fest, weil ich so lange und innig mit dem Gedanken vertraut bin, daß er ein Teil meiner vernünftigen Natur geworden ist; ich bin geradezu daraufhin geschaffen und wie auf einem Fundamente aufgebaut; ein Fundament kann man nicht wegnehmen, ohne das ganze Haus zu stürzen: So würde auch mein Geist ohne diesen Glauben zerbrechen. Ich halte daran fest, weil mein Gewissen diese Wahrheit mir im Innersten bezeugt als eine Tatsache, die vor mir steht, so daß ich ebensogut meine eigene Persönlichkeit, wie die Persönlichkeit Gottes leugnen könnte, und ich verliere allen Grund für den Glauben an meine eigene Existenz, wenn ich das Dasein Gottes leugne. Ich glaube es auch, weil ich

ohne Dich nicht leben könnte und weil ich von Deiner Gemeinschaft ein Glück erwarte, das alle Begriffe übersteigt. Ich glaube es durch die Furcht, die ich empfinde, wenn ich in dieser trostlosen Welt ohne Schutz und ohne Stütze allein wäre; und vor allem glaube ich es aus demütiger Liebe zu Dir, aus Freude an Deinem Ruhm und Deiner Größe, aus unüthilgbarer Sehnsucht nach Dir, dem einzig Großen. Ich glaube es um Deiner selbst willen, weil ich gern an Dich denke und mich freue, daß Du vollkommen schön und glorreich bist. Es gibt Einen Gott und keinen außer Ihm.

Nach Deiner unendlichen Größe, Vollkommenheit und Einzigkeit sollte man erwarten, daß, wenn Du Geschöpfe ins Leben riefst, Du unendlich weit von ihnen entfernt seiest; getrennt von ihnen durch Dein ewiges Alter — sie haben ja alle einmal angefangen —, getrennt auch durch Deine alles übersteigende Erhabenheit und völlige Verschiedenheit, ja Gegensätzlichkeit zu ihnen. Was konntest Du den Dingen von Deiner Natur mitgeben, die von der ihrigen so sehr verschieden ist? Was von Dir konnte für sie ein Gut sein oder Gutes wirken, es sei denn nur in rein äußerer Weise? — Wenn Du das Glück des Menschen sein könntest, dann müßte auch der Mensch durch sich selber oder durch eine seiner Gaben das Glück der Raubvögel oder der wilden Tiere, der Lämmer auf seiner Trift oder der Myriaden großer und kleiner Geschöpfe sein, die im Weltall unter ihm stehen. Denn der Mensch ist nicht so weit erhaben über die Tiere, wie Du über ihn. Denn was ist alle Kreatur vor Dir, o Herr? Ein Hauch, der verweht, ein Rauch, der in die Höhe steigt

und verfliegt, ein armes Wesen, das vor Deinem Angesichte nur um so rascher vergeht. O Herr, ist das nicht ein Widerspruch des Verstandes? Muß nicht von Vollkommenem auch Vollkommenes stammen? Wenn Deine Natur keinen zweiten Gott erschaffen konnte, konntest Du dann überhaupt erschaffen oder mußtest Du nicht Wesen ins Dasein rufen, die Dir völlig unähnlich und darum in gewissem Sinne ihres Schöpfers unwürdig waren?

Welche Gemeinschaft kann also da zwischen Dir und mir bestehen? Was bin ich im Vergleiche zu Dir anders als ein Häufchen Elend, als ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben und schließlich geknickt wird oder verdorrt? Ich bin Dein Werk, und Du hast mich rein von Sünde erschaffen. Wie kannst Du mich mit Wohlgefallen betrachten, auch wenn ich noch im sündelosen Urzustande wäre? Wie kannst Du in mir ein Ebenbild Deiner Selbst, ein Bild des Schöpfers sehen? Wie ist das möglich, Herr? Aber Du hast es gesagt, daß Dein Werk gut und der Mensch nach Deinem Ebenbilde erschaffen sei. Gleichwohl bleibt der unendliche Abgrund zwischen Dir und mir, o mein Gott.

XXII

DER MITTEILSAME GOTT

Du hast, o Herr, eine Vollkommenheit, die sich nicht mitteilen läßt; aber durch die Allmacht, mit der Du überhaupt erschaffen hast, bist Du stark genug, Dich den geschaffenen Geistern mitzuteilen. Dein allmächtiges Leben zerstört nicht, sondern belebt uns. Du bleibst in Dir stets ein und derselbe, aber eine Macht und eine Güte gehen beständig von Dir aus, die in uns übergeht und uns Stärke und Güte verleiht. Ich verstehe nicht, wie das sein kann; die Vernunft läßt mich hier im Stich, aber die Natur bietet mir Anzeichen und der Glaube volle Gewißheit für die Wahrheit dieses Mysteriums. Durch Dich überbrücken wir den Abgrund zwischen Dir und uns. Der lebendige Gott ist zugleich der lebendigmachende Gott. Du bist Quelle und Mittelpunkt und der Sitz alles Guten. Die Spuren Deiner Glorie sind wie die vielfachen Strahlen Deiner Sonne ausgebreitet über die Natur, ohne Deine Vollkommenheiten zu vermindern oder Dein erhabenes, unnahbares Wesen zu verletzen. Ich weiß nicht, wie das möglich ist, aber es ist so. Obwohl einzig und erhaben über alle Kreatur, bist Du dennoch ihre Fülle, sie bestehen in Dir und nehmen Teil an Dir und gehen in Dir auf, ohne ihr Eigensein zu verlieren; und während unsere Natur in sich zerfällt und in Trümmer geht, leben wir von Deinem Hauch, und Deine Gnade macht uns fähig, Deine Gegenwart zu ertragen.

Mache mich Dir ähnlich, o mein Gott; denn Du kannst mich, trotz meiner Armseligkeit, Dir

ähnlich machen, und ich möchte ebensowohl Dir ähnlich werden. Laß den Blick Deiner Milde auf mir, dem Werke Deiner Hände, ruhen, „damit ich nicht in meiner Schwäche zugrunde gehe“. Befreie mich von meiner natürlichen Schwachheit; denn was mir so nötig ist, ist in mir auch möglich. Dafür hast Du vor aller Welt den überzeugendsten Beweis erbracht, indem Du unsere geschaffene Natur angenommen und zu Dir erhoben hast. Verleihe mir diese wunderbare Gnade, die uns so offenkundig zugesichert und bestätigt worden ist. Gib mir in meiner Person, was Du in Jesus der menschlichen Natur gegeben hast. Laß mich teilnehmen an Deiner göttlichen Natur mit all ihrem Reichtum und ihren Eigenschaften, die im Sohne Mariens Mensch geworden sind. Gib mir, entsprechend meiner Fassungskraft, das Leben, das für uns alle aufgespeichert ist in Dir, der das Leben der Menschen ist. Lehre und befähige mich, das Leben der Engel und Heiligen zu führen und mache mich dazu fähig. Tilge in mir alle Trägheit, Reizbarkeit, Empfindlichkeit, alle Unfähigkeit und Unordnung, an denen meine Seele krankt, und senke in mich Deine Fülle. Hauche mich an, daß die toten Gebeine lebendiger werden; hauche mich an mit Deinem Geiste, auf daß Willenskraft und Liebesfeuer in mir aufspringen. Indem ich darum bitte, erlebe ich alles, was ich brauche, und alles, was Du mir geben kannst. Denn der Liebesgeist ist die Krone aller Gaben und Tugenden; er kann nur dort voll und ganz bestehen, wo sie alle vorhanden sind; er ist die Schönheit und Glorie, der Hüter und beständige Reiniger aller Tugenden. Indem ich um Glut bitte, verlange ich wirksame Kraft, Beharrlichkeit

und Ausdauer, Tilgung aller menschlichen Schwachheiten und den einfachen Wunsch, dir zu gefallen; ich bitte damit um den Glauben, die Hoffnung und die Liebe in ihrer himmlischen Erfüllung. Indem ich Dich um Feuereifer bitte, wünsche ich befreit zu werden von aller Menschenfurcht und dem Verlangen nach Menschenlob; ich bitte um die Gabe des Gebetes, weil es so süß ist; ich bitte um die rechte Erkenntnis der Pflicht, die nur aus einer feurigen Liebe entspringt. Wenn ich um Güte bitte, dann bitte ich zugleich um Heiligkeit, Frieden und Freude, den Glanz der Cherubim, das Feuer der Seraphim und die strahlende Herrlichkeit Deiner Heiligen; ich bitte damit um alles, dessen ich so sehr bedarf und das alle Gaben in sich schließt. Nichts wäre mir hart oder schwer, wenn ich nur die Liebesglut der Seele hätte.

Indem ich darum bitte, erbitte ich zugleich Dich selbst und nichts als Dich, o mein Gott, der sich ganz für uns hingegeben hat. Kehre darum wirklich und wesentlich ein in mein Herz, erfülle es mit der Glut der Liebe, indem Du es erfüllst mit Dir selber. Du allein kannst die Seele des Menschen befriedigen und hast es versprochen. Du bist die lebendige Flamme und brennst unauflöslich in Liebe zu den Menschen. Kehre ein in meine Seele und entflamme in mir Dein heiliges Feuer, daß ich Dir ähnlich werde.

GOTT, EINZIGE STUTZE DER EWIGKEIT

O mein Gott, ich glaube und bekenne, daß Du die unendliche Fülle aller Vollkommenheiten bist und in diesem Überfluß die Seele allein befriedigen und beseligen kannst. Nichts Geschaffenes, Irdisches, das habe ich traurig genug erfahren, vermag uns auf die Dauer zu befriedigen; schließlich wird alles fade und hohl und überdrüssig. Wenn ich auch alles Glück besäße, das dieses Leben zu bieten vermag, so würde es mich schließlich dennoch ermüden, es würde eintönig und eitel werden, und wenn ich das ganze vorsündflutliche Leben mit allen Gütern der Erde ohne Dich zu führen gehabt hätte, so wäre ich dennoch unsagbar unglücklich gewesen; ich hätte schließlich den Verstand verloren und aus Überdruß vielleicht mir selbst das Leben genommen, wenn es zu lange gedauert hätte; ich hätte mich wie in einer einsamen Gefängniszelle gefühlt, eingeschlossen in mich selber, ohne Gefährten und ohne Freund, wenn ich nicht mit Dir, mein Gott, verkehren konnte. Du allein, Unendlicher, bist ewig neu, der Erste und Letzte, der Alte der Tage.

Und weil Du ewig alt und ewig jung bist, darum bist Du auch die Speise der Ewigkeit. Ich soll ewig leben, nicht nur eine Zeitlang, und habe keinerlei Gewalt über mein Dasein; ich kann es nicht zerstören, auch wenn ich so gottlos wäre, es zu wünschen; ich muß, auch gegen meinen Willen, ewig fortleben mit Verstand und Bewußtsein. Ohne Dich aber wäre die Ewigkeit ein endloses Leid. Du allein kannst mich aufrecht erhalten und

die Speise meiner Seele sein. Du allein bist unerschöpflich, bietest mir immer neue Gegenstände und Seiten der Erkenntnis und Liebe dar. Nach Millionen von Jahren werde ich Dich so wenig erkannt haben, daß es scheint, ich hätte kaum in der Erkenntnis begonnen. Nach Millionen von Jahren werde ich in Dir dieselbe Süßigkeit und Frische, ja noch eine größere finden, und meine Freude und Seligkeit an Dir wird stets von neuem beginnen. So werde ich die ganze Ewigkeit hindurch ein Kind bleiben, das die Grundzüge Deiner göttlichen, unendlichen Natur zu lernen beginnt. Denn Du allein bist der Sitz und Mittelpunkt alles Guten, das einzige Dauernde in dieser Welt der Schatten, der Himmel, in dem die seligen Geister auf ewig leben und sich freuen.

Darum will ich Dich, mein Gott, zu meinem Anteil erwählen. Schon aus rein menschlicher Klugheit muß ich mich von der Welt zu Dir wenden. Ich verlasse die Welt, um Dich zu besitzen. Ich verzichte auf das, was bloß Versprechungen gibt, um Den zu erlangen, der alles erfüllt. Zu wem soll ich gehen, Herr? Ich wünsche Dich hier unten zu finden und an Dir mich zu sättigen, o mein Jesus, der Du auferstanden und in den Himmel aufgefahren bist, aber dennoch unter Deinem Volke hier auf Erden wohnen willst. Ich erhebe meine Augen zu Dir, und erwarte das lebendige Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist. Gib mir immer dieses Brot, tilge in mir das Leben, das doch bald vergeht, auch ohne daß Du es zerstörst, und erfülle mich mit Deinem übernatürlichen Leben, das niemals sterben wird.

SCHLUSS

Tägliches Gebet um das Licht der Wahrheit

O mein Gott, ich bekenne, daß Du das Dunkel meines Lebens erhellen kannst; ja, Du allein kannst es. Wie sehr wünsche ich, daß dieses Dunkel erhellt werde! Ich weiß nicht, ob Du es willst; aber ich weiß, daß Du es kannst und daß ich es sehnlichst wünsche, und das ist Grund genug, daß ich Dich darum bitte; denn Du hast mir ja nicht verboten, um das zu bitten, was wir brauchen. Ich verspreche Dir deshalb mit Deiner Gnade, daß ich mit ganzer Seele umfassen werde, was ich im Lauf der Zeit sicher als Wahrheit erkenne, wenn ich überhaupt je zur Sicherheit gelange. Mit Deiner Gnade will ich mich sorgfältig vor jedem Selbstbetrug hüten, der mich verleiten könnte, eher den Wünschen der Natur als dem Urtheil der Vernunft zu folgen.

Bitte um einen guten Tod

O mein Herr und Erlöser, hilf mir in der letzten, schweren Stunde durch die starken Arme Deiner Sakramente und den belebenden Hauch Deiner Tröstungen! Laß die Worte der Lossprechung über mich ausgesprochen werden, laß mich Deinen Leib als Wegzehrung und Dein Blut als Bad der Reinigung empfangen; laß durch das heilige Öl mich salben und zeichnen als Dein Eigentum und schließlich durch eine vollkommene Reue und Liebe alle Makel der Sünde und ihre

Strafen in mir tilgen! Möge Deine liebe Mutter Maria sich über mich neigen, mein heiliger Schutzengel Worte des Friedens mir zuflüstern und Deine glorreichen Heiligen mir zulächeln. Mit ihnen und durch sie will ich die Gabe der Beharrlichkeit erleben und sterben, wie ich zu leben wünsche in Deinem Glauben, in Deiner Kirche, in Deinem Dienste und in Deiner Liebe. Amen!

Geschrieben im Angesichte des Todes

13. März 1864, 7 Uhr morgens.

Ich schreibe dies direkt im Angesichte des Todes und in seiner Erwartung. Niemand im Hause oder draußen ahnt wohl etwas davon, vielleicht nur der Arzt. Augenblicklich fühle ich mich körperlich und geistig so, als ob mir nichts fehle; darum schreibe ich gleich, was noch zu schreiben ist. Denn ich weiß nicht, wie lange der Vollbesitz meiner Kräfte dauern wird.

Ich sterbe im Glauben der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche. Ich vertraue, daß ich wohl vorbereitet bin mit den heiligen Sakramenten, die unser Herr Jesus Christus Seiner Kirche anvertraut hat, und in der Gemeinschaft der Heiligen sterben werde, die er selbst bei seiner Himmelfahrt eröffnet, und die kein Ende nehmen soll. Ich hoffe zu sterben in dieser Kirche, die der Herr auf Petrus gegründet hat, und die bis zu Seiner Wiederkunft dauern wird.

Meine Seele und meinen Leib empfehle ich der heiligsten Dreifaltigkeit, den Gnaden und Verdiensten unseres Herrn Jesu Christi, des menschengewordenen Wortes, der Fürbitte und

dem Mitleiden unserer lieben Mutter Maria, dem heiligen Joseph, dem heiligen Philipp Neri, meinem Vater, dem Vater eines so unwürdigen Sohnes, dem heiligen Evangelisten Johannes dem Täufer, dem heiligen Heinrich, dem heiligen Athanasius, dem heiligen Gregor von Nazianz, dem heiligen Chrysostomus und dem heiligen Ambrosius, dem heiligen Petrus, dem heiligen Papste Gregor I. und dem großen heiligen Apostel Paulus, schließlich auch meinem lieben heiligen Schutzengel, sowie allen Engeln und Heiligen des Himmels.

Ich bitte zu Gott, daß er uns alle im Himmel zusammenführe und uns zu den Füßen der Heiligen vereinigen möge. Gleich dem, der die verirrtten Schäflein sucht, bis er sie findet, möchte ich aber auch bitten für die irrenden Brüder, daß sie mit der Gnade Gottes die Wahrheit und den Frieden finden, ehe sie sterben. J. H. N.

Geschrieben in Erwartung des Todes

23. Juli 1870 und ergänzt am 13. Februar 1881.

Ich wünsche von ganzem Herzen, in das Grab meines lieben P. Ambrose St. John beerdigt zu werden. Dies ist mein letzter, ausdrücklicher Wille.

Wenn im Kloster eine Gedächtnistafel angebracht werden soll, ähnlich den dreien, die schon dort Platz gefunden haben, so wünsche ich folgende Inschrift, falls das Latein gut befunden und kein Einwand dagegen erhoben wird; sie soll jedoch nicht angebracht werden, wenn solche, deren Urteil mir etwas gilt, sie skeptisch fänden:

JOHANNES HENRICUS NEWMAN
ex umbris et imaginibus in veritatem.*

Die 11. 8. A. S. 1890

Requiescat in pace!

Meine einzige Schwierigkeit liegt in dem Text des heiligen Paulus Hebr. X, 1, wo er umbra auf das Gesetz anwendet; — aber wenn wir auch unter vielen Gesichtspunkten ein Sinnbild der Wahrheit haben, so gibt es doch sicher sehr viel Dunkel darin, zum Beispiel in der Lehre von der heiligsten Dreifaltigkeit.

* Aus den Schatten und Sinnbildern zur wesentlichen Wahrheit.

Wir empfehlen:

Aurelius Augustinus

Wahrheit und Liebe

*Eine Auswahl belehrender
und erbauender Gedanken
aus seinen Werken*

Dieses kleine, liebevoll ausgestattete Büchlein bringt eine systematisch geordnete, auf das Wesentliche beschränkte Auswahl aus den Schriften des hl. Augustinus. Wahrheit und Liebe sind das Grundmotiv, sei es nun, daß die Texte von Gott, von Christus oder vom Menschen sprechen.

Ein Buch für jeden, der sich in die Gedankenwelt des berühmten Kirchenlehrers einführen lassen möchte. Ein Bericht über die innere und äußere Entwicklung Augustins eröffnet jedem den Zugang zu Wort und Geist dieses großen Heiligen. Aber auch als Betrachtungsstoff werden die Texte dieser Auswahl bei Geistlichen und Laien viele Freunde finden.

*Malthias-Grünwald-Verlag
Mainz*

Franz von Sales
Auf heiligen Bergen

Worte der Seelenführung
Aus den geistlichen Briefen ausgewählt
13. bis 22. Tausend

Leonhard Grimm.
Maria in unserem Glauben und Leben

Romano Guardini
Das Gebet des Herrn
Versuch einer Auslegung des Vaterunsers
6. Auflage

Romano Guardini
Das Jahr des Herrn
Ein Betrachtungsbuch

Romano Guardini
**Der Kreuzweg unseres Herrn
und Heilandes**
201. bis 210. Tausend

Martin Manuwald S. J.
Meßopfer und Priesterleben

Johann Michael Sailer
**Sieh Herr,
den du lieb hast, der ist krank**

Ein christlicher Trostgruß
Bibliophiler Sonderdruck. 2. Auflage